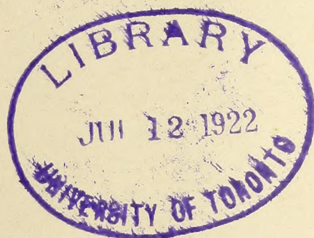
AISCHYLOS
IN DER GRIECHISCHEN KOMÖDIE.



DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
BEI DER
PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
GROSSHERZOGLICH HESSISCHEN LUDWIGS-UNIVERSITÄT
ZU GIESSEN.

EINGEREICHT
VON

HEINRICH THEODOR BECKER
GEBOREN IN WORMS.



DARMSTADT
DRUCK VON K. F. BENDER
1915.

Genehmigt durch das Prüfungskollegium
am 29. 7. 1912.
Referent: Dr. Körte.



Meinen Eltern!

'*Parodistische Nachäffung des Ernsten ist so alt als das Ernste selbst und Nachahmung irgend welcher Vorgänge des täglichen Lebens, mit possenhafter Übertreibung, ist gewiß einer der frühesten Triumphe eines Individuums über das andere gewesen.*' Mit diesen Worten beginnt *JBurckhardt* in seiner griechischen Kulturgeschichte S. 261 den Abschnitt über die alte attische Komödie. Und das ist es ja auch, was uns immer wieder Bewunderung und Verwunderung abringt, wenn wir etwa im Aristophanes lesen: Die fast unglaubliche Freiheit, mit der sich seine Kritik an alles heranwagt. Nicht einmal die Götter und die Heroen waren vor den mitunter doch recht dreisten Scherzen der Komiker sicher. Man denke nur an die Rolle, die Dionysos im *Διονυσαλέξανδρος* des Kratinos oder in den Fröschen des Aristophanes spielt, und zwar an dem Fest, das eigens ihm zu Ehren gefeiert wurde.

Neben den Göttern, Staatsmännern und Philosophen werden die Dichter besonders gern von den Komikern mitgenommen. Vorzugsweise sind es natürlich die zeitgenössischen Dichter, die in der Komödie verspottet, oder, seltener, verherrlicht werden, aber auch auf ältere wie Homer, Archilochos, Pindar, Aischylos finden sich zahlreiche, teils spöttische, teils ehrende Anspielungen. Man darf geradezu behaupten, die mehr oder weniger häufige Berücksichtigung in der Komödie ist ein Gradmesser für die lebendige Geltung eines älteren Dichters beim attischen Publikum: je häufiger er zitiert und parodiert, gelobt und

verspottet, oder gar in Person auf die Bühne gebracht wird, um so sicherer können wir sagen, daß er in Kopf und Herz der Athener jener Zeit noch einen festen Platz behauptete. So liefern uns die litterarischen Komödien von Kratinos' *Ἀρχίλοχοι*, Telekleides' *Ἡσίοδοι* Pherekrates' *Κραπάταλοι* bis zu Phrynichos' Musen, Platons Dichtern und vor allem Aristophanes'[1]) Thesmophoriazusen, Fröschen, Gerytades, ja noch weiter bis an die Grenze der mittleren und neuen Komödie[2]), wichtiges Material für das Nachleben der älteren Dichter.[3])

Ich habe mir nun vorgenommen einen Teil dieses Materials zu untersuchen. Ich will handeln über Aischylos in der griechischen Komödie oder, um mein Thema genauer zu definieren: ich werde in einem ersten Teil alle Anspielungen auf Aischylos, die ich in den Komödien gefunden habe, zusammenstellen und hoffe in einem zweiten Teil hieraus manches folgern zu können für die literarischen Kenntnisse der Komiker selbst und für die Bildung der Zuschauer, die von den Tragödien eines Sophokles und Euripides ergriffen wurden und an den Spässen eines Eupolis und Aristophanes ihre Freude hatten.

---

1) Aristophanes bildet doch wohl in der Behandlung litterarischer Fragen den Höhepunkt der griechischen Komödie. auch in den Fragmenten finden wir bei keinem Dichter so viele litterarische Anspielungen wie bei ihm.

2) Ich nenne nur den Hesiod des Nikostratos, den Archilochos des Alexis, die Musen des Ophelion, die freilich für uns alle schattenhaft bleiben.

3) Eine freilich unkritische Zusammenstellung aller litterarischen Anspielungen der Komiker gibt *G W Baker* De comicis Graecis litterarum iudicibus.

Doch bevor wir an die Beispiele selbst gehen, wäre wohl einiges vorauszuschicken über die Tragikerstellen in den Komödien. Die Komiker entnehmen der Tragödie Wörter und ganze Wendungen entweder, um sie als allzu ungewöhnlich zu brandmarken und zu verlachen, oder, ohne jede parodistische Absicht, um ihrer eignen Rede besseren Klang zu geben und sie schöner abzurunden. So gibt ja Aristophanes selbst fr. 471 zu, daß er gerade von dem so vielgeschmähten Euripides in stilistischer Hinsicht sehr viel gelernt hat, so viel sogar, daß ihm Kratinos daraus einen schlimmen Vorwurf machen kann.[1]) Allerdings hat auch wieder gerade dieser seine Sprache der des täglichen Lebens am meisten von allen Tragikern angenähert, sodaß die Komiker von ihm mehr entnehmen konnten als etwa von Aischylos. Ohne weiteres ist klar, daß für unsere Frage nicht nur die wirklichen Parodien, durch die irgend eine Aischylosstelle lächerlich gemacht werden soll, sondern auch alle sonstigen Anspielungen und Entlehnungen von Wichtigkeit sind, wenn wir zeigen wollen, was die Komiker von Aischylos kannten. Es ist nun aber ziemlich schwierig, in den chorischen und melischen Teilen diese Stellen zu erkennen, da ja hier Komödie und Tragödie in Rhythmus und Stil nicht allzu sehr von einander abweichen. Denn je alltäglicher die Sprache der Komödie ist, desto mehr heben sich eingestreute tragische Worte ab. Deshalb ist es auch in den Fragmenten, die ja öfter, als uns lieb ist, aus nur einem Vers bestehen, besonders schwierig, derartiges herauszuhören. Aber nicht einmal im Dialog können wir immer entscheiden, was einem tragischen Dichter zuzuschreiben ist. Da es uns sehr häufig unmöglich ist, den Vergleich selbst auszuführen, ruht vielfach unser Urteil einzig auf den Scholien. Sie sind deshalb

---

[1]) Vergl. Kratinos fr. 307. Ich werde später S. 21 f. noch einmal davon zu reden haben.

gerade für unsre Frage von außerordentlicher Wichtigkeit, aber sie lassen uns doch auch nicht selten im Stich: Vielfach äußern sie sich nämlich gar nicht oder, was sie sagen, ist verkehrtes und konfuses Zeug oder ihr Text ist unheilbar verdorben. Deshalb will auch *WPassow* in seiner Schrift De Aristophane defendendo contra invasionem Euripideam. Pars altera: de fide scholiorum den Scholiasten nahezu alle Zuverlässigkeit absprechen, und zwar ganz besonders in unsrer Frage. Doch hat *ARömer* in seinen Studien zu Aristophanes und den antiken Erklärern desselben gezeigt, daß doch viele feine Bemerkungen und gute Gelehrsamkeit namentlich in den Scholien des Codex Venetus stecken. Wir werden später selbst sehen, wie vorsichtig wir in der Benutzung der Scholiennachrichten sein müssen.

Dann muß man sich noch ganz besonders hüten, daß man nicht zu viel 'Tragikerspuren' nachweist. *Passow* hat sehr Recht, wenn er vor diesem Fehler warnt in dem ersten Teil seiner oben erwähnten Schrift mit dem Untertitel de terminis parodiae.[1])

Sehr häufig nämlich gebrauchen die Komiker ohne eine bestimmte Tragödie zu verspotten oder auch nur nachzuahmen, tragisches Pathos in Stil und Rhythmus, wenn eben eine Szene von tragischer Färbung etwas derartiges verlangt.[2]) Das nannten die alten Grammatiker *παρατραγῳδεῖν* oder auch *παρατραγικεύεσθαι.* Öfters finden wir in den Scholien beigeschrieben: *παρατραγῳδεῖ καὶ αὐτὸς* oder ähnliches. z. B. zu Wesp. v. 1482 u. Vögel v. 1246. An solchen Stellen habe ich nicht selten einzelne Wörter oder auch ganze Phrasen gefunden, die Aischylos in einer seiner Tra-

[1]) Er parodiert selbst das Verfahren der Tragikerstellenschnüffler sehr lustig in einem Anhang durch eine Parallele aus unsrer deutschen Literatur.

[2]) Das gilt besonders von der neuen Komödie; die Erkennungsszene der Perikeiromene ist vollkommen tragisch stilisiert, über andere Anklänge Menanders an Euripides vergl. *Sehrt,* de Menandro Euripidis imitatore, Gießen 1912.

gödien ähnlich oder ebenso gebraucht. Doch da derartige Wörter meist dem tragischen Stil gemeinsam sind, konnte sie Aristophanes aus jeder beliebigen Tragödie jedes beliebigen tragischen Dichters genommen haben. Deshalb habe ich diese Stellen nicht immer angemerkt und, wenn ich es getan habe, legte ich ihnen kein großes Gewicht bei.

Passow definiert nun die Parodie folgendermaßen S. 6 seiner zuletzt zitierten Schrift: '*lex est primaria, ut nullum, qui audiat eam aut legat, fugere possit, quo referenda sit, ut loci irrisi memoria statim oboriatur dubitatione nulla relicta.*' Obgleich ich nicht in allem mit ihm übereinstimme, — namentlich darin nicht, daß alle wissen müßten, ‚*quo parodia referenda sit . . . dubitatione nulla relicta*' — habe ich mich doch bemüht, Mäßigung von ihm zu lernen. Im übrigen beziehen sich seine Ausführungen ja nur auf die Parodien, nicht aber auf die Tragikerstellen, welche die Komiker sei es bewußt oder unbewußt ohne jede parodistische Absicht ihren Versen eingefügt haben.

Ich behandle die Komiker in chronologischer Reihenfolge und stelle bei jedem voran, was er etwa ganz allgemein über Aischylos und seine Kunst vorbringt, und lasse dann erst die Stellen folgen, wo er auf eine bestimmte Tragödie des Aischylos anzuspielen scheint.

Beginnen wir also mit den Fragmenten, die uns unter Epicharms Namen erhalten sind. Dieser hat ein aischyleisches Wort verspottet, wie uns das Scholion zu Aisch. Eum. 626 sagt: *τιμαλφούμενον· συνεχὲς τὸ ὄνομα παρ' Αἰσχύλῳ, δι'ὃ σκώπτει αὐτὸν Ἐπίχαρμος.* Hierzu bemerkt *GKaibel* in Comicorum Graecorum fragmenta I. 1. S. 129: '*nisi forte in Atalantis fabula Aeschyleum vocabulum ridebatur.*' Und daß diese Komödie nicht von Epicharm ist, das ist sicher. Mög-

lich — oder beinahe sicher ist es, daß Epicharm den Aischylos kannte, der zweimal in Sizilien war und zur Feier der Gründung der Stadt Aitne für seinen Gönner Hieron von Syrakus das Lokalstück *Αἶτναι* verfaßt und aufgeführt, vielleicht auch seine Perser dort wiederholt hatte; aber im Verhältnis zu der ziemlich großen Anzahl der Fragmente werden Dichter und ganz besonders tragische Dichter so selten erwähnt, daß wir sagen können: Die dorische Komödie hat die Dichter- bezw. Tragödienparodie noch nicht betrieben; nur den Homer berücksichtigen sie öfters. Nicht viel anders wird sich die Sache verhalten mit den ältesten attischen Komikern, Chionides, Magnes, Ekphantides. Aber die geringe Zahl ihrer Fragmente verwehrt uns, über sie Bestimmtes auszusagen.

Wenn wir nun zu der ersten der drei Koryphäen der alten attischen Komödie, zu Kratinos übergehen, haben wir schon festeren Boden unter den Füßen.

In den schon oben erwähnten *Ἀρχίλοχοι* stand der Vers:

ὠμολίνους κόμῃ βρύουσ' ἀτιμίας πλέως (fr. 9).

Damit ist zusammenzunehmen die Stelle Pollux 10,64: *καὶ ὠμόλινος, οὐ Κρατίνου μόνον εἰπόντος τὸ ὠμόλινον, ἀλλὰ καὶ Αἰσχύλου ἐν Προμηθεῖ πυρκαεῖ·*

λινᾶ δὲ πίσσα κὠμολίνου μακροὶ τόνοι (N. fr 205.)

Doch das Wort ist nicht speziell aischyleisch. Es war sicher in der alltäglichen Rede ganz gebräuchlich, wenn wir es auch in Werken der klassischen Zeit sonst nicht finden. Später, namentlich in den Schriften der Mediziner, ist es sehr häufig. Schwerlich hatte es also Kratinos aus Aischylos.

Die Fragmente 207 und 208 zeichnen sich aus durch viele Länder- und Völkernamen.

207: *ἐς Συρίαν δ' ἐνθένδ' ἀφικνεῖ μετέωρος ὑπ' αὔρας.*
B *ἱμάτιον μοχθηρόν, ὅταν βορρᾶς καταπνεύσῃ.*

208: *εἶτα Σάκας ἀφικνεῖ καὶ Σιδωνίους καὶ Ἐρεμβούς,*
ἔς τε πόλιν δούλων, ἀνδρῶν νεοπλουτοπονήρων,
αἰσχρῶν, Ἀνδροκλέων, Διονυσοκουρώνων.

Sicherlich entgeht niemandem, der die Tragödien des Aischylos liest, dessen große Vorliebe für fremde und abenteuerliche Länder- und Völkernamen. Es ist sehr wohl möglich, daß Kratinos hier diese gewiß sehr auffallende Neigung verspottete. Doch ich möchte später S. 00 ausführlicher darauf eingehen bei Behandlung von v. 928 der Frösche mit Scholion.

Dann fällt uns fr. 321 durch tragischen Klang auf:

χαῖρ' ὦ χρυσοκέρως βαβάκτα κήλων
Πάν, Πελάσγικον Ἄργος ἐμβατεύων.

Das sonst bei den Komikern nicht gebräuchliche Wort *ἐμβατεύειν* habe ich ebenfalls grade in Verbindung mit Pan Aisch. Pers. v. 448/49 gefunden:

[*νῆσος*] *ἣν ὁ φιλόχορος*
Πὰν ἐμβατεύει.

Doch wird hier sehr wahrscheinlich Euripides Mittelsmann gewesen sein, von dem uns folgendes Fragment erhalten ist:

χαῖρ' ὅς τε πέτρον Ἀρκάδων δυσχείμερον
Πὰν ἐμβατεύεις. (fr. 696.)

Namentlich das gemeinsame *χαῖρε* am Anfang weist auf einen gewissen Zusammenhang hin, sodaß wir dies Fragment des Kratinos schwerlich als Anspielung auf Aischylos ansprechen dürfen. Immerhin besteht auch noch die schwache Möglichkeit, daß das Verhältnis grade umgekehrt ist, daß Euripides von Kratinos beeinflußt wurde.[1])

---

[1]) Auf jeden Fall lernen wir auch aus dieser Stelle, daß *WHoffmann* in seiner Dissertation Ad antiquae Atticae comoediae historiam symbolae zu viel behauptet, wenn er S. 8 schreibt, *paratragodiam vero nullam in Cratino invenimus*, was ja auch schon *AKörte* in seinem Komikerbericht (Jahresber. über die Fortschr. d. klass. Altert. 152, 244) mit anderen Beispielen nachgewiesen hat.

Schließlich haben wir noch eine ziemlich schwierige Stelle (fr. 364 K.). Der Scholiast bemerkt zu Ilias XVIII. v. 521. *πισσοκωνίας Ἄρην Κρατῖνος*, woraus wir ersehen, daß Kratinos in irgend einer Komödie *πισσοκωνίας Ἄρης* oder *πισσοκωνίαν Ἄρην* geschrieben hat. Denn eine der beiden Endungen ist sicher falsch. Mit dieser Stelle müssen wir nun noch zwei andere vergleichen, die eine im Lexikon des Photius, die andere bei Hesych. Photius schreibt S. 430, 31: *πισσοκωνήτῳ πυρί· τῷ εὐκαύτῳ, ἐπεὶ τὰ καιόμενα πίσσῃ χρίεται, Αἰσχύλος Κρήσσαις.* Hesysch. S. 564: *κωνῆσαι (κωνεῖσαι* cod.*) πισσοκοπῆσαι (πισσοκωνῆσαι Salmasius, πίσσῃ καταχρῖσαι Nauck) καὶ κύκλῳ περιενεγκεῖν. καὶ πισσοκώνητον μόρον λέγουσιν, ὅταν πίσσῃ καταχρισθέντες τινὲς ὑπὸ πυρὸς ἀποθάνωσι. Αἰσχύλος Κρήσσαις καὶ Κρατῖνος (Alberti,* cod. *αἰσχύλος καὶ κρατῖνος κρήσαις) πισσοκωνία γὰρ ἡ νῦν πισιδία τί χρίουσι τὰ παρίσθμια τῶν προβάτων.*

Daß diese Stelle verdorben ist, liegt auf der Hand. Denn erstens hat Kratinos das aischyleische *πισσοκώνητον μόρον* oder *πισσικωνήτῳ πυρί* wohl kaum gebraucht, wie aus dem an erster Stelle angeführten Homerscholion hervorgeht, und dann kann *πισσοκωνία*, wenn das Wort tatsächlich existiert, nicht erklärt werden durch *πίσσα*, wie einige korrigiert haben aus *πισιδία*, was es sonst nicht gibt. *Kaibel* im Hermes. XXX. (1895) S. 440 sucht die Stelle folgendermaßen zu heilen, wohl mit Erfolg. Er bringt noch eine weitere Glosse aus Hesych.: *Διόδοτος πισσοκωνίαν εἶπεν διὰ τὸ τὰ πρόβατα πίσσῃ χρίεσθαι*, die er auf den Arzt Diodotus bezieht *'qui in Anthologumenis ut de netopo ita de pirselao medicamento egisse videtur adlata fortasse ut iambis suis ornamenti aliquid adderet veteris grammatici de vocabulo Cratineo adnotatione'*. Diese zweite Glosse also verbindet er mit der vorigen und schreibt so: . . . *Αἰσχύλος Κρήσσαις. καὶ Κρατῖνος, πισσοκωνίαν Ἄρην' φησί, διότι <πίσσῃ> χρίουσι τὰ παρίσθμια τῶν προβάτων.* Ob nun Aischylos *πισσοκώνητον μόρον*

hatte, wie Hesych. überliefert, oder *πισσοκωτήτῳ πυρί*, wie Hespch. an anderer Stelle und Photius schreiben, ist ungewiß; sicher ist aber, daß wir in dieser geringen Ähnlichkeit keine Anspielung auf Aischylos erblicken dürfen.

Wenn wir die große Zahl der Fragmente des Kratinos berücksichtigen, — es sind jetzt rund 470 —, werden wir uns wundern, daß er so selten auf Tragödien des Aischylos anspielt, da seine Blüte doch kurz nach dessen Tod fiel. Wie wir oben gesehen haben, scheute er sich durchaus nicht, litterarische Fragen in seinen Komödien zu berühren; mitunter, aber sehr selten, fällt er auch über tragische Dichter (z. B. über Sophokles: fr. 15) ein Urteil, ganz gebräuchlich sind bei ihm Wendungen aus Epos, Lyrik und Iambos. Doch aus Aischylos hat er sozusagen nichts, was man wenigstens mit Sicherheit auf diesen zurückführen könnte. Die Paratragodie war ihm eben doch noch nicht so geläufig wie der Generation des Aristophanes.

Auch bei Krates habe ich nichts gefunden, was für uns von Wichtigkeit wäre.

Pherekrates aber hat in einer seiner Komödien den Aischylos selbst redend auf die Bühne gebracht. Das wissen wir aus dem Scholion zu Aristoph. Frieden v. 749: *καὶ Φερεκράτης ἐποίησε τὸν Αἰσχύλον λέγοντα ἐν τοῖς Κραπατάλοις·*

ὅστις γ' αὐτοῖς παρέδωκα τέχνην μεγάλην ἐξοικοδομήσας.
(K. fr. 94).

Man erinnert sich leicht an den Aischylos der Frösche, der mit ganz ähnlich stolzem Selbstbewußtsein auftritt, oder auch an das Fragment aus dem Gerytades [?] 677, wo Aischylos ebenfalls von sich selbst sagt:

τοῖσι χοροῖς αὐτὸς τὰ σχήματ' ἐποίουν.

Weiter lesen wir bei Erotian 44, 5 (fr. 111 K.): *ἀρμῷ· ἡσυχῇ, μικρῷ· ὡς καὶ Φερεκράτης ἐν Μεταλλεῦσιν.* Dieses dorische Wort, das besonders bei den Sikulern ge-

bräuchlich ist, finden wir auch Aisch. Prom. v. 615:

ἁρμοῖ πέπαυμαι τοὺς ἐμοὺς θρηνῶν πόνους.

Schließlich spielt Pherekrates noch fr. 247 in einer Komödie, deren Titel unbekannt ist, auf ein Wort an, das Aischylos und Sophokles in einer merkwürdigen Bedeutung angewandt haben, wie wir von dem Scholiasten V. zu Aristoph. Wespen v. 289 erfahren: *ἐγχυτριεῖς ἀπὸ τῶν ἐκτιθεμένων παιδίων ἐν χύτραις. διὸ καὶ Σοφοκλῆς ἀποκτεῖναι χυτρίζειν ἔλεγεν ἐν Πριάμῳ καὶ Αἰσχύλος Λαΐῳ καὶ Φερεκράτης.* Er macht sich also wie Aristophanes an der Stelle, zu der wir das Scholion haben, lustig über Aischylos oder Sophokles, weil sie dieses Wort, das eigentlich bedeutet 'in einem Topf aussetzen', ganz allgemein für 'töten' gebrauchen.

Also sehr viele Anspielungen haben wir auch bei Pherekrates nicht, doch die Tatsache, daß in den *Κραπάταλοι* Aischylos auftritt und von seiner Kunst redet, spricht immerhin sehr dafür, daß Pherekrates sich von ihr ein bestimmtes Bild gemacht hat.

Telekleides hat eine Komödie *Ἡσίοδοι* geschrieben, in der, nach dem Titel zu urteilen, sicherlich die Dichtkunst der Hauptgegenstand war. Und wenn wir die spärlichen Fragmente durchsehen, begegnet uns sogar einmal der Name des Aischylos fr. 14; doch ist der Text sehr unsicher. Erhalten ist es uns in den Scholien des Ravennas zu Thesmoph. v. 168:

ἐκ τούτου . . . . καὶ ἐν τοῖς Ὄρνισιν οὐκ ἄλλοθεν κορυδὸν αὐτὸν ὠνόμασεν ἀλλ' ἢ ὅτι μικρὸς καὶ αἰσχρός. καὶ Τελεκλείδης Ἡσιόδοις· ἀλλ' ἡ τάλαινα Φιλοκλέα | λελύθημαι ὅθεν | οὖν εἰ δ'ἐστὶν Αἰσχύλου φρόνημ' ἔχων.

Dübner will das Fragment so schreiben:

ἀλλ' ἡ τάλαινα Φιλοκλέα βδελύττεται
ὅτι [γύννις] ἐστὶν Αἰσχύλου φρόνημ' ἔχων.

Doch gefällt ihm das Wort *γύννις* selbst nicht. Und ich muß sagen, ich halte es für ganz unmöglich. Wenn man denn schon eine Praedikatsergänzung für nötig

hält — auch darüber kann man zweierlei Ansicht sein! — so sollte man doch nicht irgend einen Vorwurf aus der Luft greifen, der sonst dem Philokles gar nicht gemacht wird, vielmehr sollte man sich am besten wohl an zwei Stellen des Aristophanes halten; vor allem an Thesmoph. v. 167 f.:

Ἀγάθων: ὅμοια γὰρ ποιεῖν ἀνάγκη τῇ φύσει
Κηδ. ταῦτ' ἄρ' ὁ Φιλοκλέης αἰσχρὸς ὢν αἰσχρῶς ποιεῖ.

Wenn zur Erläuterung dieser Stelle das Telekleides-Fragment angeführt wird, und zwar in der Form, wie es geschieht, dann ist es sicher nicht zu kühn anzunehmen, daß es auch einen ähnlichen Sinn wie die Aristophanesstelle hat. Also es enthält eine Schmähung gegen den Philokles. Wir brauchen drum nicht das *αἰσχρός* etwa einzusetzen. Wir haben ja Auswahl. Vgl. nur Scholion zu Vögel v. 281 oder Wespen v. 461 f. mit den Scholien. [Daraus lernen wir, daß er besonders durch seine Melopoeia die Zuhörer entsetzte.] oder den neuen Comparettischen Komödienkommentar A. II. 20[1]) Am häufigsten finden wir das Beiwort *πικρός*, einmal auch *σκληρός*. Die beiden Wörter könnte man ganz gut in die Lücke einsetzen; auf jeden Fall besser als das *Dübnersche* *γύννις*, das allem nach auf den rauhen und wenig gefälligen Philokles gerade sehr schlecht paßt. Man müßte also dann das Fragment etwa übersetzen:

‘Ich Unglückliche, ich verabscheue den Philokles, weil er ein rauher Geselle ist, von der Sinnesart des Aischylos’.

Er kann darum doch sehr gut von der modernen Richtung gewesen sein und Selbständiges und Eigenes gebracht haben, worauf man ja wohl aus den verhältnismäßig zahlreichen Ausfällen der Komiker gegen

---

[1]) *Dom. Comparetti,* Commento ad una comedia perduta di Aristofane, Papiri Greco-Egizii pubblicati della R. Acad. dei Lincei vol. II. fasc. I p. 9 ff. Milano 1908.

ihn schließen muß.[1]) Ich denke, daß er von Aischylos so ‘abhängig’ gewesen sein mag wie heute etwa Reger von Bach, wenn es erlaubt ist, aus dem Gebiet der Musik ein Beispiel anzuführen.

Am besten gefällt mir die Schreibung, die *Nauck* vorschlägt:

ἀλλ᾽ ἡ τάλαινα Φιλοκλέα βδελύττομαι
ὁθούνεκ᾽ ἐστὶν Αἰσχύλου φρόνημ᾽ ἔχων.

Denn sie schließt sich am engsten an die Überlieferung an.[2]) Hier sind wir auch des Zwangs überhoben, eine Prädikatsergänzung zu suchen. Wie *Rutherford* in Class. Rev. 17 (1903) S. 249 nachweist, ist in der Komödie die Umschreibung des Verbums durch das Partizipium mit der entsprechenden Form von *εἶναι* gar nicht selten, sodaß das *ἐστὶν ἔχων* hier einfach für *ἔχει* steht. Also würde bei dieser Emendation dem Philokles ganz allgemein nur vorgeworfen: Du bist gerade so ein Kerl wie der Aischylos! Das aber scheint mir ziemlich sicher aus diesem Fragment, daß Telekleides den Aischylos sehr wenig geschätzt haben kann: Er verdammt einen Tragiker und als Grund gibt er an, daß dieser von der Art des Aischylos ist.[3])

---

[1]) Vgl. außer den zitierten Stellen bei Aristophanes auch Kratinos fr. 292; Suidas nennt ihn *χολή*, was wohl auch aus der Komödie stammen wird. Hat er doch auch vor dem Oedipus Rex den ersten Preis sich erkämpft.

[2]) Herwerden Collectanea S. 19 beanstandet *ὁθούνεκα*, weil es der tragischen Diktion angehöre, aber der gebrauchte Ausdruck könnte absichtlich gewählt sein.

[3]) Andere sind anderer Ansicht, z. B. *Fröhde* in seiner ‚Technik der alten attischen Komödie’ glaubt die Stelle so emendieren zu können:

ἀλλ᾽ ἡ τάλαινα Φιλοκλέα βδελύττομαι,
εἰ δ᾽ ἐστὶν αἰσχρός, Αἰσχύλου φρόνημ᾽ ἔχει.

Dazu bemerkt er: ‘*Die Poesie sagt, sie verabscheue zwar Philokles wegen seiner Häßlichkeit, verteidigt aber seine Dichtung*’. Ich kann mich weder mit Emendation noch mit Interpretation einverstanden erklären.

fr. 29 ist in gewisser Hinsicht lehrreich. Wir lesen da folgende Stelle bei Hesych.: *δορυφόνον· τὸν δολοφονοῦντα. Ἀριστοφάνης Δαιδάλῳ ὅτι δὲ Φιλοκλῆς* (*Pearson.* cod.: *Φιλόκτητος*) *τῇ λέξει ἐχρήσατο πρῶτος, δηλοῖ Τηλεκλείδης ἐν Πρυτάνεσι. δηλοῖ δὲ τὸν δολοφονοῦντα.* *Meineke* bemerkt dazu: *δορυφόνος quo pacto τὸν δολοφονοῦντα significare possit non intellego.*' Deshalb meint *Kock,* es sei *δολοφόνον* zu schreiben. Dann sehe ich aber nicht ein, wie der Scholiast dazu kommen sollte das Wort überhaupt zu erklären oder, wenn er es einmal für nötig hielt, es gerade so zu erklären. Doch noch weiter geht *MSchmidt* Hes. I. S. 527. Er stützt sich auf diese doch höchst unsichere Konjektur und konjiziert weiter, daß Aisch. Ag. v. 1129:

δολοφόνου λέβητος τύχαν σοι λέγω

von dem Komiker parodiert worden sei, er habe ihn '*in re coquinaria*' angewandt. Dieser Vermutung fehlt jedes Fundament. Meiner Ansicht nach ist sogar *Kocks* Konjektur überflüssig.[1])

Über Hermippos habe ich nichts vorzubringen und ebenso über Philonides. Wir kommen deshalb jetzt zu dem zweiten Stern des Dreigestirns Kratinos-Eupolis-Aristophanes, zu Eupolis. Er war Zeitgenosse des Aristophanes und im Beginn ihres Auftretens waren sie sogar so sehr befreundet, daß sie gemeinsam arbeiteten, wie wir aus dem Scholion zu Wolken v. 554 erfahren.[2]) So können wir von vornherein schon eine gewisse Ähnlichkeit der Tendenzen vermuten, also auch bei Eupolis einiges Interesse für die Dichter und ihre Werke. In der Tat finden wir

---

[1]) Wie mir Professor *Körte* mitteilt, bemerkt Kaibel zu dem Fragment: '*Tragicus poeta subabsurde δορυφόνον tamquam φονέα dixerat, ut nulla iam vis esset vocabuli δόρυ. quod ridicule expresserunt comici ita ut etiam qui clam caedem perpetrasset δορυφόνον appelarent.*

[2]) vgl. über seinen Anteil an den Rittern, *Kirchhoff,* Herm. 13, 287 ff. und *AKörte* Herm. 47, 298, dagegen *Pohlenz,* Herm. 47, 314 ff.

auch in seinen Komödien gar nicht selten Urteile über lyrische und komische Dichter, insbesondere über Aristophanes, mit dem er sich bald bitter verfeindet hatte, und dann einige Anspielungen auf Aischylos.

Ganz wörtlich wiederholt *Μαρικᾶς* (fr. 192)

πεπέρακεν μὲν ὁ περσέπτολις ἤδη Μαρικᾶς

die Verse der Perser 65 f.

πεπέρακεν μὲν ὁ περσέπτολις ἤδη
βασίλειος στρατός.

Auch in der zweiten Parabase der Ritter, die ich mit *Kirchhoff* und *Körte* Eupolis zuschreibe, finden wir öfters einen über die gewöhnliche Redeweise etwas erhabenen Stil; besonders mag verglichen werden v. 1291 ff. Aber auch eine sichere Anspielung auf Aischylos haben wir darin v. 1306:

ἥτις ἀνδρῶν ἆσσον οὐκ εἰληλύθει.

Ganz ähnlich sagt auch Aischylos in der Tragödie *Ὅπλων κρίσις* (fr. 175):

ἀλλ' Ἀντικλείας ἆσσον ἦλθε Σίσυφος.

Dadurch daß an beiden Stellen dem *ἆσσον ἔρχεσθαι* eine erotische Bedeutung innewohnt, scheint es mir sicher, daß Eupolis diesen Ausdruck von Aischylos entlehnt hat.

Ferner zeigen noch folgende zwei Verse namentlich im Klang und in der Wortstellung eine große Ähnlichkeit fr. 212:

Ἱερόκλεες, βέλτιστε χρησμῳδῶν ἄναξ

und Aisch. Sieben v. 39:

Ἐτεόκλεες, φέριστε Καδμειῶν ἄναξ.

Schließlich will ich es doch nicht unterlassen, auf das fr. 303 hinzuweisen:

A: ἄγε δὴ πότερα βούλεσθε τὴν νῦν διάθεσιν
ᾠδῆς ἀκούειν, ἢ τὸν ἀρχαῖον τρόπον;
B: ἀμφότερ' ἐρεῖς, ἐγὼ δ' ἀκούσας τοῖν τρόποιν
ὃν ἂν δοκῇ μοι βαστάσας αἱρήσομαι.

Hier drängt sich die Erinnerung an jene Szene in den Wolken auf v. 1353—1376, wo es sich ebenfalls um

den Gegensatz zwischen der alten und neuen Kunst handelt. Und dort ist Aischylos ja grade der Hauptvertreter der alten Art. Vielleicht ist hier der *ἀρχαῖος τρόπος* auch auf Aischylos zu beziehen? Es wäre erst sicher zu sagen, wenn uns die Eupolisstelle vollständiger erhalten wäre. So müssen wir uns eben damit begnügen festzustellen, daß hier Aischylos wahrscheinlicher und auch gebührender Weise hätte erwähnt oder gar zitiert werden müssen.

Auf jeden Fall hat Eupolis Anspielungen auf Aischylos; nicht gerade sehr viele, sie haben aber den Vorzug ziemlicher Sicherheit, sodaß wir mit Bestimmtheit sagen können, daß ihm dieser wohl vertraut war.

An denselben Lenäen, an denen die Frösche aufgeführt wurden, kämpfte auch Phrynichos um den Preis und zwar mit den Musen, die ebenfalls den Wettkampf um den ersten Platz in der tragischen Dichtung zum Vorwurf hatten, aber er setzte nicht, wie jener, den Aischylos und Euripides, sondern Sophokles und Euripides zu einander in Gegensatz. Das ist sicher bezeichnend für die Stellung, die er zu Aischylos einnahm: Er hat ihn wohl weniger hoch eingeschätzt als Aristophanes. Trotzdem halte ich es für höchst wahrscheinlich, daß in einem solchen Streit auch einmal auf Aischylos die Rede kam, wenn wir auch nichts derart in den Fragmenten der *Μοῦσαι* finden.

Jetzt kommen wir zu dem Hauptteil unsrer Materialsammlung, zu Aristophanes. Er hat über die Kunst und den Stil des Aischylos viele Urteile und außerdem spielt er auf bestimmte Tragödien am meisten von allen Komikern an.[1])

Ich beginne mit den Stellen, aus denen ganz all-

[1]) Dies glaube ich noch immer trotz der Rechenkünste *G. W. Bakers*, der a. a. O. S. 229 durch Tabellen zu beweisen sucht, daß Aristophanes verhältnismäßig ganz wenig Anspielungen und Parodien habe.

gemein hervorgeht, wie hoch Aristophanes den Aischylos geschätzt hat: Schon in der ältesten der erhaltenen Komödien, in den Acharnern, finden wir einen Ausfall gegen Theognis, aus dem wir jedoch zugleich sehen können, was Aischylos dem Aristophanes war:

v. 9—12: *ἀλλ' ὠδυνήθην ἕτερον αὖ τραγῳδικόν,*
ὅτε δὴ 'κεχήνη προσδοκῶν τὸν Αἰσχύλον,
ὅ δ' ἀνεῖπεν· εἴσαγ', ὦ Θέογνι, τὸν χόρον.
πῶς τοῦτ' ἔσεισέ μου δοκεῖς τὴν καρδίαν;

Einen wahrhaft tragischen Schmerz mußte der arme Dikaiopolis erfahren, als er sich im Theater auf eine Tragödie des Aischylos freute und statt dessen grausam enttäuscht wurde dadurch, daß der Herold rief:

εἴσαγ', ὦ Θέογνι, τὸν χόρον.

Ganz klar aber spricht Aristophanes seine hohe Meinung von Aischylos aus in fr. 643:

σκότος γάρ ἐστιν Αἰσχύλου τεθνηκότος.

Den Vers hat *Richter* hergestellt aus Aristid. I. 87,19 *φησὶν 'Αριστοφάνης περὶ Αἰσχύλου σκότον εἶναι τεθνηκότος.* Nach einer sehr wahrscheinlichen Vermutung *Dindorfs* stammt er aus den *Γηρυτάδης.*

Und dann ist natürlich vor allem wichtig der Ausgang der Frösche. Dionysos will von den beiden streitenden Tragikern den auf die Oberwelt zurückführen, den sein Herz begehrt v. 1468:

αἱρήσομαι γὰρ ὅνπερ ἡ ψυχὴ θέλει

und er wählt den Aischylos, nicht den Euripides. Kurz vorher hat er die beiden schon treffend gekennzeichnet v. 1413:

τὸν μὲν γὰρ ἡγοῦμαι σοφόν, τῷ δ' ἥδομαι.

An Euripides muß er den Verstand anerkennen, doch läßt ihn dieser im übrigen kalt, von Aischylos dagegen wird er im Innersten gepackt, ihn nimmt er deshalb mit sich auf die Oberwelt. Und einen solchen Dichter können die Athener damals zur Zeit des Sinkens der alten Bürgertüchtigkeit gerade brau-

chen, der von sich selbst zu Dionysos sagen konnte Frösche v. 1013—1017:

σκέψαι τοίνυν οἵους αὐτοὺς παρ' ἐμοῦ παρεδέξατο πρῶτον
εἰ γενναίους καὶ τετραπήχεις, καὶ μὴ διαδρασιπολίτας
μηδ' ἀγοραίους μηδὲ κοβάλους, ὥσπερ νῦν, μηδὲ πανούργους,
ἀλλὰ πνέοντες δόρυ καὶ λόγχας καὶ λευκολόφους τρυφαλείας
καὶ πήληκας καὶ κνημῖδας καὶ θυμοὺς ἑπταβοείους.

Wenn auch Aristophanes zuletzt wieder komisch wird mit seinem ‚*siebengehäuteten Wehrmut*', so rühmt er doch den patriotischen und kriegerischen Geist, der durch die Tragödien des Aischylos geht.

Auch Euripides redet einmal von der Wirkung, die Aischylos auf seine Zeit ausgeübt hat, Frösche v. 964:

γνώσει δὲ τοὺς τούτου τε κἀμοὺς ἑκατέρου μαθητάς.
τουτουμενὶ Φορμίσιος Μεγαίνετος θ'ὁ Μανῆς
σαλπιγγολογχυπηνάδαι, σαρκασμοπιτυοκάμπται.

Wir sehen, Euripides weiß von seinem Standpunkt nicht gerade das Beste von den Jüngern des Aischylos zu berichten: Droysen verdeutscht die beiden Monstra von Attributen fein mit: ‚*Trompetengrimmbartslanzenvolk, zähneknirschefichtenbeuger*'.

Schließlich will ich auch noch das fr. 646 hier anführen:

οἶμαι γὰρ αὐτὸν κόλλοπι ἐοικέναι

Aristophanes schrieb das *τὴν σκληρότητα Αἰσχύλου ἐνδεικνυμένος* Etymol. m. 526, 20 und *Cramer* Anecdot. Par. IV. 75, 4.

Doch damit mag die Reihe der allgemein gehaltenen Urteile über Aischylos abgeschlossen sein. Wir lernen aus ihnen ja nur, daß Aristophanes die Kunst des Aischylos sehr hoch geschätzt hat, worauf sich jedoch dieses Urteil gründet, das zeigen die folgenden Beispiele.

Aristophanes selbst gibt uns eine gute Gliederung des Stoffes Frösche v. 860—863, wo Euripides sich rühmt:

ἕτοιμός εἰμ' ἔγωγε, κοὐκ ἀναδύομαι,
δάκνειν, δάκνεσθαι πρότερος, εἰ τούτῳ δοκεῖ,
τἄπη, τὰ μέλη, τὰ νεῦρα τῆς τραγῳδίας.

Gehen wir also zuerst an τἄπη oder, wie Aristoteles poet. 1449. b. 33 sagt, an die λέξις. Diesen Teil der aischyleischen Kunst beleuchtet nun Aristophanes von allen Seiten. Doch müssen wir uns davor hüten, auch die Stellen der Frösche heranzuziehen, die sich auf den Charakter des Menschen Aischylos beziehen, wie ihn Aristophanes gerade in den Fröschen schildert, z. B. v. 803/4, 844, 847 ff., 851—859, 992—1003. Ich wende mich damit gegen *PHennig*, der in seiner Dissertation Aristophanis de Aeschyli poesi iudicia fast all diese Stellen in seinem Kapitel über den Stil des Aischylos behandelt. Ich meine, wir können aus diesen Versen sehen, daß sich Aristophanes und wohl auch seine Zeitgenossen[1]) den Aischylos als einen stolzen, hochfahrenden, leidenschaftlichen Charakter gedacht haben, aber Urteile über seine Kunst und die Dichtungen oder speziell über den Stil sind sie doch nicht. Doch auch wenn wir diese Stellen nicht weiter berücksichtigen, bleiben uns noch genug, aus denen wir uns ein vollständiges Bild von dem aischyleischen Stil machen könnten, selbst wenn uns keine seiner Tragödien erhalten wäre.

Bevor in den Fröschen Euripides und Aischylos in den Wettkampf eintraten, singt der Chor ein Lied, in dem vielleicht in vollendetster Form ausgedrückt ist, was man über die aischyleische Sprache sagen kann. Ich kann es mir deshalb nicht versagen, die Stelle ganz hierherzusetzen, auch die Verse, die sich auf Euripides beziehen. Frösche v. 814—829:

---

[1]) Vgl. dazu auch das bereits oben S. 9 zitierte fr. 94 des Pherekrates.

ἦ που δεινὸν ἐριβρεμέτας χόλον ἔνδοθεν ἕξει
ἥνικ' ἂν ὀξύλαλον παρίδῃ θήγοντος ὀδόντα
ἀντιτέχνου· τότε δὴ μανίας ὑπὸ δεινῆς
ὄμματα στροβήσεται.
ἔσται δ' ἱππολόφων τε λόγων κορυθαίολα νείκη
σχινδαλάμων τε παραξόνια, σμιλεύματά τ' ἔργων
φωτὸς ἀμυνομένου φρενοτέκτονος ἀνδρὸς
ῥήμαθ' ἱπποβάμονα.
φρίξας δ' αὐτοκόμου λοφιᾶς λασιαύχενα χαίτην
δεινὸν ἐπισκύνιον ξυνάγων, βρυχώμενος ἥσει
ῥήματα γομφοπαγῆ, πινακηδὸν ἀποσπῶν
γηγενεῖ φυσήματι.
ἔνθεν δὴ στοματουργὸς ἐπῶν βασανίστρια λίσφη
γλῶσσ' ἀνελισσομένη φθονεροὺς κινοῦσα χαλινοὺς
ῥήματα δαιομένη καταλεπτολογήσει
πλευμόνων πολὺν πόνον.

Ein prachtvolles Bild macht dem andren Platz, wir haben gar nicht erst Zeit, all die Feinheiten in dem einen zu erfassen, da nimmt uns schon das nächste gefangen. Doch mit dieser einen Stelle begnügt sich Aristophanes natürlich nicht. Immer wieder erfindet er neue Beiwörter, um uns die Wucht und Pracht der aischyleischen Sprache recht vor Augen zu stellen: Frösche v. 854 mahnt Dionysos den Euripides, er solle sich in acht nehmen, daß Aischylos ihm nicht sein Haupt zerschmettere *ῥήματι κεφαλαίῳ*, ‚*mit einem Haupt- und Kernwort*'.

Ähnlich drückt sich auch der Chor aus an zwei Stellen, wo er den Stil der beiden Gegner vergleicht Frösche v. 1100 ff.:

χαλεπὸν οὖν ἔργον διαιρεῖν
ὅταν ὁ μὲν τείνῃ βιαίως
ὁ δ' ἐπαναστρέφειν δύνηται κἀπερείδεσθαι τορῶς.

und noch ausführlicher Frösche v. 900 ff.:

προσδοκᾶν οὖν εἰκός ἐστι
τὸν μὲν ἀστεῖόν τι λέξειν
καὶ κατερρινημένον

τὸν δ'ἀνασπῶντ' αὐτοπρέμνοις
τοῖς λόγοισιν
ἐμπεσόντα συσκεδᾶν πολ-
λὰς ἀλινδήθρας ἐπῶν.

Auch Dionysos[1]) sagt sehr fein von Aischylos Frösche v. 1004:

ἀλλ' ὦ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων πυργώσας ῥήματα σεμνά

Das ῥήματα πυργοῦν ‚*Worte auftürmen*', ist auch wieder ein prachtvolles Bild.

Dann gehören hierher auch die Verse 1056—1060:

Αἰσχ: πάνυ δὴ δεῖ χρηστὰ λέγειν ἡμᾶς
Εὐρ: ἢν οὖν σὺ λέγῃς Λυκαβήττους
καὶ Παρνήθων ἡμῖν μεγέθη, τοῦτ' ἐστὶ τὸ χρηστὰ διδάσκειν,
ὃν χρῆν φράζειν ἀνθρωπείως;
Αἰσχ: ἀλλ' ὦ κακόδαιμον ἀνάγκη
μεγαλῶν γνωμῶν καὶ διανοιῶν ἴσα καὶ τὰ ῥήματα τίκτειν
κἄλλως εἰκὸς τοὺς ἡμιθέους τοῖς ῥήμασι μείζοσι χρῆσθαι.

Zwar will *ARoemer* in seinem Aufsatz ‚Zur Kritik und Exegese der Frösche des Aristophanes' im Rhein. Mus. 63 (1908) S. 348 diese Stelle ausschließlich auf den Inhalt, die διάνοια beziehen, weil Aischylos von χρηστὰ λέγειν rede; doch mit vollem Recht hat *AKörte* a. a. O. S. 298 dagegen geltend gemacht, was Aischylos auf den Vorwurf des Euripides antwortet. Und dann steht der Ansicht *Roemers* auch noch entgegen, daß Euripides selbst sagt, Aischylos solle, was er zu sagen habe, in einer menschlichen, d. h. doch wohl in einer verständlicheren Sprache sagen,

ὃν χρῆν φράζειν ἀνθρωπείως.

Also dürfte wohl das χρηστά weniger auf den Inhalt zu beziehen sein, wie es *Roemer* tut, als vielmehr auf die Form, sodaß wir diese Stelle mit Recht unter den

---

[1]) Ich glaube auch, wie *Leeuwen*, daß Dionysos diese Worte sagt, nicht der Chor bzw. der Chorführer, da das zu den vorhergehenden Worten schlecht passen würde. Dionysos hat auch das Zeichen zum Beginn des Streits zu geben, nicht der Chorführer.

Äußerungen des Aristophanes über die aischyleische Sprache anführen.

Übrigens sind diese Verse auch deshalb interessant, weil wir aus ihnen sehr gut die zwei extremsten Meinungen über den Stil des Aischylos erkennen können: Der Dichter selbst sucht die Erhabenheit seiner Sprache zu verteidigen, indem er sie mit der Erhabenheit des Stoffes begründet. Sein Gegner verwirft dieses Argument völlig, er fordert möglichste Einfachheit und Annäherung an den alltäglichen Gesprächston. Nun ist aber, was Euripides in den Fröschen über die Kunst des Aischylos im allgemeinen und ganz besonders über dessen Stil sagt, durchaus nicht außer Acht zu lassen, wenn wir erkennen wollen, wie Aristophanes tatsächlich über Aischylos gedacht hat. Es ist völlig unbegründet, seine Ansicht ohne weiteres mit der des Aischylos oder gar des Dionysos zu identificieren. Ich bin überzeugt, daß Aristophanes dem Euripides, wenn auch in komischer Form, manche Vorwürfe in den Mund legt, die auch er selbst für gar nicht unberechtigt hielt, und zwar namentlich in stilistischer Hinsicht. Das werden wir auch noch im späteren Teil sehen, wenn wir zu den Parodien bestimmter Verse kommen: Fast ausschließlich werden sie parodiert wegen irgend welcher ungeheuerlichen Wortbildungen. Außerdem macht *A. Roemer* Rh. M. 63 (1908) S. 360 auf fr. 307 des Kratinos aufmerksam, wahrscheinlich aus der *Πυτίνη*:

τίς δὲ σύ; κομψός τις ἔροιτο θεατής.
ὑπολεπτολόγος, γνωμοδιώκτης, εὐριπιδαριστοφανίζων.

Es ist erhalten Schol. Platon. Bekk. 330: *Ἀριστοφάνης ἐκωμῳδεῖτο ἐπὶ τῷ σκώπτειν μὲν Εὐριπίδην, μιμεῖσθαι δ᾽αὐτόν.* Aristophanes bestreitet das auch gar nicht, wie aus einem in demselben Scholion erhaltenen Fragment seiner *Σκηνὰς καταλαμβάνουσαι* hervorgeht, fr. 471:

χρῶμαι γὰρ αὐτοῦ τοῦ στόματος τῷ στρογγύλῳ,
τοὺς νοῦς δ᾽ἀγοραίους ἧττον ἢ κεῖνος ποιῶ.

Wir dürfen unter anderem auch folgendes zu dem *σκώπτειν μὲν Εὐριπίδην, μιμεῖσθαι δ'αὐτόν* rechnen: In den Ekklesiazusen ist der Eingangsmonolog des Praesagora *an* die Lampe durchaus im Stil euripideischer Prologe gehalten.

Es gibt doch immerhin zu denken, wenn Kratinos dem Aristophanes, ohne daß der sich weiter dagegen verwahrt, vorwerfen kann, er ahme ja selbst den Stil des vielgeschmähten Euripides nach. Also um zu erkennen, wie Aristophanes den Stil des Aischylos beurteilt, müssen wir immer auch den allerdings oft übertriebenen und darum auch oft sehr fein zurückgewiesenen Tadel des Euripides in den Fröschen heranziehen.

Euripides findet allerdings Attribute, die ein wenig anders lauten, als die bis jetzt angeführten. So z. B. gleich zu Anfang des Agons v. 836 ff.:

ἐγᾦδα τοῦτον καὶ διέσκεμμαι πάλαι
ἄνθρωπον ἀγριοποιόν, αὐθαδόστομον,
ἔχοντ' ἀχάλινον ἀκρατὲς ἀθύρωτον στόμα,
ἀπεριλάλητον, κομποφακελλορρήμονα.

Auf den letzten Vers muß man doch wohl auch die Stelle bei Pollux beziehen, die *Kock* als fr. 667 anführt: Poll. 2, 125 *τὸ καταλαλεῖν παρὰ Ἀριστοφάνει* (Frösche v. 752) *καὶ ὁμοίως ἡ λάλησις καὶ ἀπεριλάλητος Αἰσχύλος.* vgl. *Blaydes* zu Ar. fr. 941, *Bethe* zu Poll. a. O., *AKörte* Berl. philol. Wochenschr. XIX. 1060. Übrigens ist es auch sehr wichtig zu lesen, was *Römer* im Rh. M. 63, S. 345—48 und 350—52 über den Inhalt und die Berechtigung dieser Vorwürfe sagt. Er faßt sie zusammen S. 352: *,Demnach haben wir folgende Vorwürfe festzustellen: mit αὐθαδόστομον die trotzig vermessenen Worte, wie sie a. a. O. (Choeph. v. 887 ff.) Klytämestra spricht, ein uferloses Übermaß und unerträgliche Häufung der Worte und Ausdrücke, zuletzt das Unvermögen überhaupt, die Sprache in den*

Dialogpartien und ῥήσεις richtig zu gestalten — statt dessen ein leerer Bombast: κομποφακελορρήμονα'.

Hierher gehört auch Frösche v. 924 ff. Der Chor hatte vorher in einem prachtvollen Bild die Worte zu Aischylos *ἱπποβάμονα* genannt v. 821: so schnell wie edle Rosse fliegen sie dahin. Euripides dagegen nennt sie grob und schwerfällig wie Ochsen; man meint gerade, er wollte das feine Bild wieder zerstören!

924: *ῥήματ' ἂν βόεια ῥώδεκ' εἶπεν*
ὀφρῦς ἔχοντα καὶ λόφους, δειν' ἄττα μορμονωπά,
ἄγνωτα τοῖς θεωμένοις . . . .
σαφὲς δ' ἂν εἶπεν οὐδὲ ἕν . . . .
ἀλλ' ἢ Σκαμάνδρους καὶ τάφρους κἀπ' ἀσπίδων ἐπόντας
γρυπαέτους χαλκηλάτους καὶ ῥήμαθ' ἱππόκρημνα,
v. 939: *ἃ ξυμβαλεῖν οὐ ῥάδι' ἦν.*

Zu dieser Stelle haben wir ein gutes Scholion[1]: *ἢ Σκαμάνδρους· χαρακτηριστικὸν καὶ τοῦτο, ὅτι πολὺς Αἰσχύλος ἐν τῷ παταμοὺς καὶ ὄρη λέγειν.* Das hat der Scholiast sehr fein beobachtet. Denn es muß jedem auffallen, mit welcher Vorliebe Aischylos absonderliche geographische Namen in seinen Tragödien anführt. Hauptsächlich der Prometheus ist hier zu nennen; man denke nur an die Beschreibung der Jofahrt v. 700—741, die er vorher schon einmal in den Hiketiden v. 538—563 geschildert hatte. Auch die Perser sind für diese Neigung des Aischylos sehr charakteristisch, insbesondere v. 16—60, wo all die Völker im Heereszuge des Xerxes aufgezählt werden,

οὓς πέρι πᾶσα χθὼν Ἀσιᾶτις
θρέψασα πόθῳ στένεται μαλερῷ
τοκέες τ' ἄλοχοί θ' ἡμερολεγδὸν
τείνοντα χρόνον τρομέονται.

Ferner gehört auch noch Ag. v. 281 ff. hierher, wo Klytämestra erzählt, wie sie durch Feuersignale, die

---

[1]) Ich zitiere die Scholien nach *Dübners* Ausgabe von 1842 und wende auch dessen Sigeln an; vgl. darüber seine Erklärung S. XII. der Praefatio.

von einer Insel zur andern durch das ganze ägäische Meer hindurch weitergegeben wurden, den Fall Trojas erfahren hat. Und schließlich zeigt sich sein geographisches Interesse auch noch in manchen der erhaltenen Fragmente, z. B. fr. 191 und 192 aus dem *Προμηθεὺς λυόμενος*. Dieses Schwelgen in oft phantastischen geographischen Namen ist also den Alten nicht weniger aufgefallen als uns heute. Wir sahen ja schon oben S. 6 f. zu Kratinos fr. 207 u. 208, daß auch er vielleicht diese auffallenden geographischen und ethnographischen Exkurse in den Dramen parodiert. So mag die eine Parodie die andere stützen!

Dann liegt aber noch in dieser Stelle, namentlich in v. 926/27 der Hauptvorwurf, der dem Aischylos immer wieder von seinen Widersachern gemacht wird: Was er mit seinen fast furchterregenden Wortungeheuern und seiner bombastischen, ungehobelten Sprache seinen Zuhörern auseinandersetzen will, das könne wirklich kein Mensch verstehen.

Ein paar Verse später vergleicht Euripides seine eigene Technik mit der des Aischylos. Daß das nicht abgeht, ohne daß er ihm noch einmal all seine Sünden wider den rechten tragischen Stil vorhält, ist klar.

v. 937: *οὐχ ἱππαλεκτρυόνας μὰ Δί' οὐδὲ τραγελάφους, ἅπερ σύ,*
ἂν τοῖσι παραπετάσμασιν τοῖς Μηδικοῖς γράφουσιν·
ἀλλ' ὡς παρέλαβον τὴν τέχνην παρὰ σοῦ τὸ πρῶτον εὐθὺς
940: *οἰδοῦσαν ὑπὸ κομπασμάτων καὶ ῥημάτων ἐπαχθῶν,*
ἴσχνανα μὲν πρώτιστον αὐτὴν καὶ τὸ βάρος ἀφεῖλον

Und dann auch v. 945:

εἶτ' οὐκ ἐλήρουν ὅ τι τύχοιμ' οὐδ' ἐμπεσὼν ἔφυρον.

Ähnlich auch v. 961/62:

ἀλλ' οὐκ ἐκομπολάκουν
ἀπὸ τοῦ φρονεῖν ἀποσπάσας, οὐδ ἐξέπληττον αὐτούς.

Diesen Urteilen des Euripides schließen sich aufs beste an die Verse 1364—1368 aus den Wolken:

Στρεψ. ἔπειτα δ'ἐκέλευσ' αὐτὸν ἀλλὰ μυρρίνην λαβόντα
τῶν Αἰσχύλου λέξαι τί μοι. κᾆθ' οὗτος εὐθὺς εἶπεν·
„ἐγὼ γὰρ Αἰσχύλον νομίζω πρῶτον ἐν ποιηταῖς,
ψόφου πλέων, ἀξύστατον, στόμφακα, κρημνοποιόν".
κἀνταῦθα πῶς οἴεσθέ μου τὴν καρδίαν ὀρεχθεῖν;

In dem Vers 1367 ist wohl noch einmal alles zuzusammengefaßt, weshalb Euripides und seine Anhänger den Stil des Aischylos tadeln.

Wir sehen also aus alle dem, Aristophanes kennt den Stil des Aischylos und schätzt ihn, wenn er auch mit manchen Vorwürfen des Euripides bis zu einem gewissen Grad einverstanden ist. Gerade daraus, daß er auch den Angreifern des Aischylos das Wort gibt, sehen wir, daß er sich sein Urteil nicht einseitig und ohne Überlegung gebildet hat.

φροντίζειν γὰρ ἔγωγ' ἔχω
τίν' ἄρα μέμψιν ἐποίσει
ἀνδρὶ τῷ πολὺ πλεῖστα δὴ
καὶ κάλλιστα μέλη ποιή-
σαντι τῶν μέχρι νυνί.

Schon in diesen Versen der Frösche (1252—1256), mit denen wir nach Aristophanes' Einteilung zu den *μέλη* übergehen, liegt ein großes Lob der melischen Kunst des Aischylos: Der Chor kann sich gar nicht denken, was man daran etwa auszusetzen haben könnte.

Euripides findet zwar mancherlei. So Frösche v. 1249/50:

καὶ μὴν ἔχω γ' οἷς αὐτὸν ἀποδείξω κακὸν
μελοποιὸν ὄντα καὶ ποιοῦντα ταὔτ' ἀεί.

Er wirft ihm also allzu große Einförmigkeit vor, und als der Chor darauf entgegnet, seiner Meinung nach

sei Aischylos in der Komposition von Chorliedern noch nicht übertroffen, da rühmt sich Euripides, er werde alle Lieder seines Gegners *,in eins zusammenschlagen'*, Frösche v. 1261/62:

πάνυ γε μέλη θαυμαστά· δείξει δὴ τάχα,
εἰς ἓν γὰρ αὐτοῦ πάντα τὰ μέλη ξυντεμῶ.

Und das tut er nun, indem er aus allen möglichen Stücken des Aischylos ganz willkürlich irgendwelche Verse auswählt und sie durch einen refrainartig wiederholten Vers verbindet. v. 1264—77[1]). Wir werden uns nicht wundern, daß die Vorliebe des Aischylos für derartig wiederholte Verse[2]) vom Spott der Komödie nicht verschont blieb. Dieses Hinneigen zum volkstümlichen Lied mußte um so mehr auffallen, als seine Nachfolger es möglichst vermeiden. Sophokles z. B. hat keinen einzigen Refrain.

Damit noch nicht genug! Der Euripides weiß auch noch ein andres ,aischyleisches' Lied und fährt auch alsbald los: Wieder sucht er sich alle möglichen Verse zusammen ohne jeden inneren Zusammenhang, und zwischen den einzelnen Versen ahmt er mit der Stimme den Ton der Kithara nach. Denn so muß man doch wohl das merkwürdige *φλαττοθραττοφλαττόθρατ* auffassen, wie mit großer Wahrscheinlichkeit hervorgeht aus v. 1282:

ἑτέραν στάσιν μελῶν
ἐκ τῶν κιθαρῳδικῶν νόμων εἰργασμένην

gegen *Hennig*, der S. 38 seiner bereits zitierten Dissertation mit *Bergler* und *Brunck* und dem antiken Scholiasten meint, es werde durch dieses Wort der Klang der ungeheuerlichen Wortbildungen des Aischylos parodiert.[3])

---

[1]) Auf die einzelnen Verse komme ich natürlich erst später.

[2]) Zum Vergleich mögen folgende Stellen aus Aischylos genügen: Hik. 116f., 129f., 162f., 173f., 899f.; Sieben 975f., 986f.; Ag. 121, 139, 159; Enm. 328f., 341f.

[3]) *inanem Aeschyli verborum strepitum sonis istis significari.*

Als nun Dionysos v. 1296/97 fragt:

τί τὸ φλαττόθρατ τοῦτ᾽ ἐστίν; ἐκ Μαραθῶνος ἢ
πόθεν ξυνέλεξας ἱμονιοστρόφου μέλη;

verteidigt sich Aischylos v. 1298—1300:

ἀλλ᾽ οὖν ἐγὼ μὲν εἰς τὸ καλὸν ἐκ τοῦ καλοῦ
ἤνεγκον αὔθ᾽, ἵνα μὴ τὸν αὐτὸν Φρυνίχῳ
λειμῶνα Μουσῶν ἱερὸν ὀφθείην δρέπων.

Diese Antwort kann man doch wohl nur so auffassen, daß Aischylos zuerst die kitharodische Musik in seinen Tragödien eingeführt hat, damit man ihm nicht den Vorwurf machen könne, er sei dem Phrynichos sklavisch in seiner Kunst gefolgt[1]). Schließlich gehört hierher auch noch fr. 677 des Aristophanes, das einige dem Gerytades zuschreiben. Hier sagt Aischylos von sich:

τοῖσι χοροῖς αὐτὸς τὰ σχήματ᾽ ἐποίουν.

Er selbst hat also für den Chor nicht nur Wort und Ton, sondern auch die einzelnen Tanzfiguren gefunfunden und er ist augenscheinlich nicht wenig stolz darauf.[2])

Gehen wir nun zu dem dritten Punkt über, den Euripides unter die kritische Lupe nehmen will, zur Komposition der Tragödien! Denn mit Recht faßt *Römer* ‚Über den litterarisch-ästhetischen Bildungs-

---

[1]) Fritzsche meint, das *λεσβιάζειν* in v. 1308 weise darauf hin, daß sich Aischylos in seiner Musik eng an die Lesbier angeschlossen habe. Ich kann mir nicht denken, daß auch nur ein einziger von den Zuhörern diese Bemerkung verstanden haben sollte. Für mich ist es ganz sicher, daß das *λεσβιάζειν* im obszönen Sinn aufzufassen ist, wie Photius das *λεσβίζειν* erklärt als *μολῦναι τὸ στόμα.* Den Spaß haben sicherlich alle verstanden.

[2]) Es scheint demnach gar nicht so selbstverständlich gewesen zu sein!

stand des attischen Theaterpublikums' S. 64 den Ausdruck *τὰ νεῦρα* Frösche v. 864 in diesem Sinne auf.[1])

Da muß ich zunächst die Verse 1004/5 aus den Fröschen wiederholen, die ich schon oben S. 20 einmal zitiert habe, weil sie sich ebenso auf den Stil des Aischylos beziehen.

ἀλλ' ὦ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων πυργώσας ῥήματα σεμνὰ
καὶ κοσμήσας τραγικὸν λῆρον.

Aischylos hat hiernach auf den noch sehr einfachen und primitiven Versuchen seiner Vorgänger aufbauend die wahrhafte Tragödie erst begründet. Er war der erste, der dem Spiel einen richtigen Plan zu Grunde gelegt hat. So Dionysos! Euripides hat natürlich für dieses Verdienst des Aischylos keine Worte. Er findet mancherlei auszusetzen. Ganz besonders aber werden von ihm die Prologe gepflückt. Wie er sagt, hat Aischylos jedesmal(!) seine Tragödien mit einem unverständlichen Wortschwall des Chors begonnen, während die Hauptperson, ohne ein Wort zu reden, auf der Bühne saß. Schon bei Beginn des Agons in den Fröschen gibt Euripides seinem Gegner einen Hieb, der gerade darauf abzielt: Als Aischylos in seiner Erbitterung kein Wort hervorbringen kann und Dionysos ihn beruhigen will, fällt ihm Euripides ins Wort v. 833:

ἀποσεμνυνεῖται πρῶτον, ἅπερ ἑκάστοτε
ἐν ταῖς τραγῳδίαισιν ἐτερατεύετο.

Später vergleicht er einmal seine Kunst, den Prolog zu gestalten, mit der des Aischylos v. 945—48:

εἶτ' οὐκ ἐλήρουν ὅ τι τύχοιμ' οὐδ' ἐμπεσὼν ἔφυρον,
[zu ergänzen natürlich wie ,Aischylos'!]
ἀλλ' οὐξιὼν πρώτιστά μοι τὸ γένος ἂν εἶπεν εὐθὺς
ἔπειτ' ἀπὸ τῶν πρώτων ἐπῶν παρῆκ' ἂν οὐδὲν ἀργόν.

Der hat in seinen Prologen geschwatzt, was ihm gerade in den Sinn kam, meint Euripides, und war

[1]) Vgl. Bekk. Anecd. 64, 26 *τὰ νεῦρα τῆς τραγῳδίας, οἷον τὰ κυριώτατα καὶ ἀνέχοντα αὐτήν.*

nicht so klug und verständig, erst einmal die Genealogie seines Helden und, was sonst noch für das Verständnis des Stückes wichtig war, in zusammenhängender, ausführlicher und allgemeinverständlicher Rede klar zu legen. Derselbe allgemeine Vorwurf geht auch später aus der Kritik des Prologes der Choephoren hervor.

Dann ist vor allem hier auch noch wichtig, was Euripides v. 908—924 über die Kompositionstechnik des Aischylos sagt. Er wendet sich zwar mit diesen Vorwürfen speziell gegen zwei Tragödien, die Niobe und die Phryger; ich möchte aber trotzdem die Stelle schon hier im Zusammenhang behandeln.

v. 908 *τοῦτον δὲ πρῶτ' ἐλέγξω,*
ὡς ἦν ἀλαζὼν καὶ φέναξ, οἵοις τε τοὺς θεατὰς
ἐξηπάτα, μώρους λαβὼν παρὰ Φρυνίχῳ τραφέντας.
πρώτιστα μὲν γὰρ ἕνα τιν' ἂν καθῖσεν ἐγκαλύψας,
Ἀχιλλέα τιν' ἢ Νιόβην, τὸ πρόσωπον οὐχὶ δεικνύς,
πρόσχημα τῆς τραγῳδίας, γρύζοντες οὐδὲ τουτί.
. . . . ὁ δὲ χορός γ' ἤρειδεν ὁρμαθοὺς ἂν
915 *μελῶν ἐφεξῆς τέτταρας ξυνεχῶς ἄν· οἳ δ' ἐσίγων.*
919 *ὑπ' ἀλαζονείας ἵν' ὁ θεατὴς προσδοκῶν καθῆτο,*
920 *ὁπόθ' ἡ Νιόβη τι φθέγξεται· τὸ δρᾶμα δ' ἂν διῄει.*
923 *κἄπειτ' ἐπειδὴ ταῦτα ληρήσειε καὶ τὸ δρᾶμα*
ἤδη μεσοίη, ῥήματ' ἂν βόεια δώδεκ' εἶπεν.

Also Euripides wirft dem Aischylos vor, daß die Chorgesänge in seinen Tragödien viel zu sehr vorwiegen. Dadurch daß sein Chor jedesmal zu Beginn endlose Ketten von Liedern heruntergeleiert, habe er es fertig gebracht, daß die Zuhörer wirklich mit größter Spannung auf das erste Wort des Helden warteten. Aber sie hätten noch nicht einmal viel zu hören bekommen! Wenn das Stück glücklich halb vorbei gewesen sei,[1]), hätte ihnen der Held so ein Dutzend

[1]) Ich stimme nicht mit *Römer* überein, der in seinem bereits zitierten Aufsatz im Rh. M. S. 342 für das *μεσοίη* v. 924 *τελοίη* schreiben will. *AKörte* Bursians Jahresbericht 162 S. 288 wendet mit Recht

klotzige Worte hingeworfen und das sei aber auch alles gewesen. So habe er sie angeführt, und sie hätten es noch nicht einmal gemerkt, da sie ja von Phrynichos in dieser Beziehung nicht gar sehr verwöhnt seien. Den wahren Kern, der in diesen maßlos übertriebenen Vorwürfen steckt, hat *Frank W Dignan* in seiner Dissertation The idle actor in Aeschylus (Chicago 1905) herauszuschälen versucht. Er zeigt an den erhaltenen Stücken des Aischylos, daß Euripides von seinem Standpunkt aus nicht Unrecht hat. Aischylos läßt in der Tat besonders in den beiden ältesten Stücken, den Hiketiden und den Persern, den Schauspieler oft sehr lange untätig auf der Szene verharren, weil der Chor für ihn noch der Hauptträger des Spiels ist. Ich verweise für das Einzelne auf *Dignans* Arbeit und bemerke nur, daß er mir in manchen Fällen zu weit zu gehen und die bewußte künstlerische Absicht des Aischylos doch mitunter zu unterschätzen scheint.

Zum Schluß dieses Abschnitts noch ein paar Worte über das Szenische. Wir können von vornherein nicht erwarten, daß wir über diesen Punkt viel in den Komödien finden. Die Ausstattung und der äußere Apparat sind wohl das vergänglichste an einer Tragödie. Wenn ein aischyleisches Stück zur Zeit des Aristophanes wiederaufgeführt wurde, so wurde es eben auf der sophokleisch-euripideischen Bühne aufgeführt, sodaß die Zuschauer daraus nichts für die aischyleische Bühnenausstattung lernen konnten.

Nur in den Fröschen finden wir einen deutlichen Hinweis auf das Äußere der aischyleischen Helden v. 1061:

κἄλλως εἰκὸς τοὺς ἡμιθέους τοῖς ῥήμασι μείζοσι χρῆσθαι
καὶ γὰρ τοῖς ἱματίοις ἡμῶν χρῶνται πολὺ σεμνοτέροισιν.

---

dagegen ein, daß doch die Stelle in der Aischylosvita: *Νιόβη ἕως τρίτου μέρους . . . οὐδὲν φθέγγεται* und das darnach von *Dindorf* verbesserte Scholion zu Frösche v. 911 aufs beste zu dem *μεσοίῃ* paßt.

Also ebenso wie die Halbgötter eine über das Alltägliche erhabene Sprache reden, so sollen sie sich auch durch ihre heiligen Gewänder von den Menschen unterscheiden.

Viel mehr wird wohl auch sonst nicht zu finden gewesen sein; denn wie *AKörte* in der Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 1907 S. 198 ff. gezeigt hat, ist die ganze spätere Tradition von Aischylos' Verdiensten um die Schauspielertracht von diesen Versen der Frösche beherrscht.

Ich gehe jetzt über zu den Anspielungen auf bestimmte aischyleische Tragödien. Es scheint mir angebracht Fragmente und erhaltene Stücke zu scheiden und mit ersteren zu beginnen.[1] Und zwar möchte ich vom Unsicheren zu Gesichertem fortschreiten. Vorausgeschickt seien einige Stellen, an denen die Scholiasten m. E. mit Unrecht Aischylos nennen. Die erste steht in den Scholien zu Ach. v. 332.

Die wütenden Kohlenbrenner stürmen auf den Dikaiopolis los, um ihn zu Boden zu schlagen für seine hochverräterischen Unterhandlungen mit den Spartanern, doch der weiß sich klug aus der Lebensgefahr zu retten: er entreißt einem seiner Angreifer den Kohlenkorb und droht, ihn zu vernichten, wenn ihm ein Leids geschehe. Dazu bemerkt der Scholiast V: *τὰ δὲ μεγάλα πάθη ὑποπαίζει τῆς τραγῳδίας, ἐπεὶ καὶ ὁ Τήλεφος κατὰ τὸν τραγῳδοποιὸν Αἰσχύλον, ἵνα τύχῃ παρὰ τοῖς Ἕλλησι σωτηρίας, τὸν Ὀρέστην εἶχε συλλαβών.* Man wird sich mit Recht wundern, daß Aristophanes, der in den Acharnern doch hauptsächlich darauf ausgeht, den Telephos des Euripides zu zerpflücken, nun plötzlich sich gegen Aischylos wenden soll, um nach wenig Versen wieder zu jenem

---

[1]) Eine chronologische Anordnung ist undurchführbar und die alphabetische würde Teile derselben Trilogie auseinanderreißen.

zurückzukehren. Es hat nur ganz wenig Wahrscheinlichkeit für sich, daß Dikaiopolis hier die Rolle des aischyleischen Telephos übernimmt. Den Ursprung des Irrtums erblickt *van de Sande-Bakhuizen* ,De parodia in comoediis Aristophanis' S. 9 darin, daß ursprünglich nur *τὸν τραγῳδοποιόν* in dem Scholion gestanden habe und daß dann von jemandem, der die euripideische Tragödie nicht kannte, der Name des Aischylos zugefügt worden sei.[1])

Aber in v. 1269/70 der Frösche:

κύδιστ' Ἀχαιῶν, Ἀτρέως πολυκοίρανε μάνθανέ μου παῖ

haben wir vielleicht eine Anspielung auf den aischyleischen Telephos. Im Scholion lesen wir wenigstens: *Κύδιστ' Ἀχαιῶν· Ἀρίσταρχος καὶ Ἀπολλώνιος, ἐπισκέψασθε, πόθεν εἰσί. Τιμαχίδας δὲ ἐκ Τηλέφου, Ἀσκληπιάδης δὲ ἐξ Ἰφιγενείας.* Timachidas wie Asklepiades schließen wohl nur aus dem Inhalt und der Form des Verses auf seinen Ursprung. Sonst könnten sich schwerlich ihre Ansichten so gegenüberstehen. In Alexandria war wohl weder von dem Telephos noch von der Iphigenie ein Exemplar. Vgl. *Welcker,* Aeschyleische Trilogie, S. 408.

Wir haben sonst aus dem Telephos nur ein Zitat in Platons Phaidon (S. 108 a, fr. 239 N) — also aus voralexandrinischer Zeit —, das den Späteren durch Platon bekannt sein kann, und eine Hesychglosse (fr. 240 N), die auch durch ein älteres Zitat gerettet sein könnte. Erwägt man, daß der Vers grade in den aischyleischen Liedern steht, die Euripides seinem Gegner zum Spott vorträgt, sodaß die Erklärer geradezu gedrängt wurden, ihn auf ein bestimmtes Stück des Aischylos zurückzuführen, so ist das Geständnis des Aristarch und Apollonios, sie hätten den Vers bei Aischylos nicht gefunden, gewiß maßgebender als die einander widersprechenden Vermutungen des Timachidas und Asklepiades.

[1]) *van de Sande-Bakhuizen* hat sehr ausführlich über diese Stelle gehandelt a. a. O. S. 7—9.

Zu v. 1273 der Frösche:

εὐφαμεῖτε· μελισσονόμοι δόμον Ἀρτέμιδος πέλας οἴγειν

bemerkt der Scholiast in R. und V.: *εὐφαμεῖτε μελισσονόμοι· ἐξ Ἱερειῶν Αἰσχύλου.* Doch wird man auch dieser Angabe aus demselben Grunde wie der vorherigen, wenn auch mit etwas weniger Berechtigung, argwöhnig gegenüberstehen.[1])

Frösche v. 1344: *Νύμφαι ὀρεσσίγονοι*

schreibt Asklepiades irrtümlicher Weise der aischyleischen Tragödie *Ξάντριαι* zu. An dieser Stelle, wo Aischylos seinem Gegner den Spott mit gleicher Münze heimzahlt, indem er ein aus allen möglichen euripideischen Tragödien zusammengestoppeltes Lied singt, wäre es kaum zu verstehen, wie Aristophanes eine Aischylosstelle eingestreut haben sollte.

Ähnlich steht es mit einem andern Scholion: Bevor Aischylos in den Fröschen mit seinem Rivalen in den Kampf eintritt, betet er zu Demeter v. 886:

Δήμητερ ἡ θρέψασα τὴν ἐμὴν φρένα κτλ.

Da lesen wir im Scholion: *Δήμητερ ἡ θρέψασα· Παρόσον Ἐλευσινίοις τῶν δήμων ἦν ὁ Αἰσχύλος [[ἢ ὅτι ἐν τοῖς Ἐλευσινίοις ἐτελεῖτο τὰ δράματα τοῦ Αἰσχύλου, ἔστι δὲ τοῦτο τὸ ἔπος Αἰσχύλου]]* *Fritzsche* stützt sich auf dieses ganz junge Scholion und behauptet, dieser Vers stamme aus der Tragödie *Ἐλευσίνιοι* des Aischylos, *Leeuwen* meint dagegen, es werde hier kein aischyleischer Vers parodiert, vielmehr müsse man nach *ὅτι ἐν τοῖς Ἐλευσινίοις* (scil. mysteriis) *ἐτελεῖτο* (Aischylos) interpungieren, das folgende *τὰ δράματα Αἰσχύλου* sei als besonderes Scholion zu *τὴν ἐμὴν φρένα* aufzufassen und in einem dritten Zusatz *ἔστι δὲ τοῦτο τὸ ἔπος Αἰσχύλου* werde gesagt, daß Aischylos diese Verse spreche, nicht Euripides. Aber meiner Meinung nach ist nicht einmal diese Deutung des jüngeren Teils des Scholions nötig, um die Ansicht *Fritzsches* zurückzuweisen.

---

[1]) *Fritzsches* kühne Hypothesen zu diesen beiden Stellen verschieben nur das Problem, ohne es zu lösen.

Wenn wirklich dieser ganz späte Scholiast glaubte, daß dieser Vers aus der aischyleischen Tragödie *'Ελευσίνιοι* stamme, welchen Wert hat denn ein solches Zeugnis für uns? Es ist doch mehr als wahrscheinlich, daß der Scholiast seine ganze Weisheit gerade aus unsrer Aristophanesstelle herausgesogen hat.

Das sind zunächst die Fälle, in denen es abzuwehren galt. Gehen wir nun nach dieser negativen Arbeit weiter zu den wirklichen Anspielungen:

Frösche 961 ff. sagt Euripides von sich:

οὐκ ἐκομπολάκουν
ἀπὸ τοῦ φρονεῖν ἀποσπάσας, οὐδ' ἐξέπληττον αὐτούς,
Κύκνους ποιῶν καὶ Μέμνονας κωδωνοφαλαροπώλους.

Ein jüngeres Scholion teilt uns mit: *ὅτι δύο Κύκνοι ἐγένοντο· ὁ μὲν Ἄρεως υἱός, ὁ ὑφ' Ἡρακλέους φονευθείς, ὡς ἐν τῇ Ἀσπίδι Ἡσίοδος, ὁ δὲ Ποσειδῶνος, ὁ ὑπ' Ἀχιλλέως· ὡς καὶ Πίνδαρος ἱστορεῖ* [O. II. 91 ed. Schröder]. Welchen von den beiden nun Aischylos verwertet hat und in welchem Stück, das können wir heute nicht mehr entscheiden. Memnon trat auf in der Tragödie, die von ihm seinen Namen hat, und in der *Ψυχοστασία*. Das komische Attribut *κωδωνοφαλαρόπωλος* das Euripides den beiden gibt, weist darauf hin, daß gerade in diesen Stücken die Vorliebe des Aischylos für prächtige Ausstattung besonders auffiel. Insbesondere scheint sich das auf den Memnon zu beziehen. Vgl. darüber *Welcker*, die äschyleische Trilogie S. 433/34. Er kommt als Aethiope auf einem mit Schellen und Flitter überladenen Rosse an [*mit Schellenzaumesgaulen*' *Droysen*] überreich geschmückt nach barbarischer Weise. *Welcker* bezieht auch den Bockhirsch und den Roßhahn v. 937 — den übrigens gegen den Scholiasten — auf den Memnon.

Auf die *Ψυχοστασία* bezieht sich in den Fröschen vielleicht auch der Schluß des Agons zwischen Aischylos und Euripides: Beide Rivalen legen einen ihrer Verse in die Schalen einer Wage, um durch ein-

faches Wägen den Wettkampf zu entscheiden. Mit dieser Szene vergleiche man Plut. de audiendis poetis cap. 2. S. 17. A: ἐπὶ τοῦ Διὸς εἰρηκότος Ὁμήρου (X. 210.)

ἐν δ' ἐτίθει δύο κῆρε τανηλεγέος θανάτοιο
τὴν μὲν Ἀχιλλῆος, τὴν δ' Ἕκτορος ἱπποδάμοιο·
ἕλκε δὲ μέσσα λαβών· ῥέπε δ' Ἕκτορος αἴσιμον ἦμαρ,
ᾤχετο δ' εἰς Ἀίδαο, λίπεν δέ ἑ Φοῖβος Ἀπόλλων.

τραγῳδίαν ὁ Αἰσχύλος ὅλην τῷ μύθῳ περιέθηκεν ἐπιγράψας Ψυχοστασίαν καὶ παραστήσας ταῖς πλάστιγξι τοῦ Διὸς ἔνθεν μὲν Θέτιν, ἔνθεν δὲ τὴν Ἠῶ δεομένας ὑπὲρ τῶν υἱέων μαχομένων. Wenn wir diese Notiz bei Plutarch mit dem komischen Einfall des Aristophanes Frösche v. 1365 ff. zusammenhalten, so wird es wohl wahrscheinlich, daß Aristophanes durch die Beziehung auf Aischylos seinem an sich nicht gerade sehr geistvollen Spaß noch eine ganz feine Pointe gegeben hat.

Zu Frösche v. 1266:

Ἑρμᾶν μὲν πρόγονον τίομεν γένος οἱ περὶ λίμναν.

bemerkt der Scholiast: ἐκ τῶν Αἰσχύλου Ψυχαγωγῶν [N. fr. 273.] Mit dieser Nachricht müssen wir zufrieden sein. Wir haben zwar noch ein ausführlicheres Scholion, aber *Valckenaer* Diatr. S. 286 hat es als unsinnig erwiesen.

Zu Frösche v. 1383:

Σπερχειὲ ποταμὲ βούνομοί τ' ἐπιστροφαί

haben wir das Scholion: . . . ἔστι δὲ ἐκ Φιλοκτήτου Αἰσχύλου [N. fr. 249.]

Auf den Glaukos spielt Aristophanes zweimal an: Frösche v. 1403:

ἐφ' ἅρματος γὰρ ἅρμα καὶ νεκροῦ νεκρός

Das Scholion zu dieser Stelle und zu Euripides Phoinissen 1194, wo auch der folgende Vers erhalten ist, belehrt uns, daß Aristophanes hier einen Vers aus dem Γλαῦκος Ποτνιεύς zitiert. [N. fr. 38.]

Frösche v. 1528:

πρῶτα μὲν εὐοδίαν ἀγαθὴν ἀπιόντι ποιητῇ
ἐς φάος ὀρνυμένῳ δότε, δαίμονες οἱ κατὰ γαίας
τῇ δὲ πόλει κτλ.

Schol. V. παρὰ τὰ ἐν Γλαύκῳ Ποτνιεῖ Αἰσχύλου,
εὐοδίαν μὲν πρῶτον ἀπὸ στόματος χέομεν [N. fr. 36].

Daß Aristophanes hier aischyleisches Versmaß anwendet, geht schon aus den Worten des Pluton hervor v. 1525 ff.:

προπέμπετε
τοῖσιν τούτου τοῦτον μέλεσιν
καὶ μολπαῖσιν κελαδοῦντες.

Doch wie wir aus dem zitierten Scholion sehen, gebraucht er auch aischyleische Worte.

Als letztes der Stücke, die wir keiner bestimmten Trilogie zuweisen können, haben wir jetzt noch die Niobe zu behandeln. Wir haben drei sichere Anspielungen: Vögel v. 1247 ff.:

ἆρ᾽ οἶσθ᾽ ὅτι, Ζεὺς εἴ με λυπήσει πέρα,
μέλαθρα μὲν αὐτοῦ καὶ δόμους Ἀμφίονος
καταιθαλώσω πυρφόροισιν ἀετοῖς.

Es liegt uns zwar ein Scholion vor: καὶ δόμους Ἀμφίονος ἐκ Νιόβης Αἰσχύλου [N. fr. 160]. Doch wäre es kaum zu verstehen, wenn Aristophanes nur diese Worte dem aischyleischen Stück entnommen hätte. Der Scholiast führt gerade diese an, weil sie ohne die Quellenangabe ganz unverständlich wären. Zu entscheiden, was aischyleisch ist, was aristophanisch, ist wohl kaum mehr möglich. Der kecke Übermut des Peithetairos in dieser ganzen Rede kann aber sicherlich mit Erfolg mit der kühnen Selbstüberhebung der Niobe rivalisieren. Das ist wohl auch der Hauptvergleichspunkt, dieser unermeßliche, hochfahrende Stolz, mit dem die beiden die Götterboten behandeln.

Frösche v. 1392:

μόνος θεῶν γὰρ θάνατος οὐ δώρων ἐρᾷ.

Das ist der erste Vers von Aisch. fr. 161, das uns Stob. Flor. 118,1 erhalten ist.

Eine Tragödie Niobe wird auch in den Wespen v. 579/80 genannt:

κἢν Οἴαγρος εἰςέλθῃ φεύγων, οὐκ ἀποφεύγει, πρὶν ἂν ἡμῖν ἐκ τῆς Νιόβης εἴπῃ ῥῆσιν τὴν καλλίστην ἀπολέξας.

Während der Scholiast es zweifelhaft läßt, ob hier die aischyleische oder die sophokleische Niobe gemeint sei, entscheidet sich *Welcker* für die aischyleische, ‚*da Sophokles in kraftvollen Sprüchen mit Äschylus nicht einmal wetteifert.*' [Tril. S. 347.] Allein unter *ῥῆσις* eine spruchartige Sentenz, in einem Vers vielleicht, wie das eben behandelte Fragment 161, zu verstehen, ist nicht zulässig. Dem Sprachgebrauch nach und auch nach dem Zusammenhang der Stelle in den Wespen: Für ein paar kurze Verse, und wenn sie auch noch so kraftvoll gewesen wären, hätten die Geschworenen den Oiagros nicht laufen lassen, er muß erst durch den kunstvollen Vortrag eines längeren Monologs seine ganzen schauspielerischen Fähigkeiten vor ihnen glänzen lassen. Nun soll aber der Künstler auch noch erst die schönste *ῥῆσις* heraussuchen; demnach muß es doch in der Tragödie, von der hier die Rede ist, mehrere längere Monologe der Heldin gegeben haben. All das spricht doch stark dagegen, daß hier auf die aischyleische Niobe angespielt werde. Denn gerade diese ist ja einer der beiden Hauptbelege für den Vorwurf des Euripides in den Fröschen v. 908 ff., daß Aischylos häufig seine Haupthelden hinter dem Chor in Rede und Tat habe zurücktreten lassen.[1])

Wir kommen nun schon zu denjenigen Stücken, deren trilogischen Zusammenhang wir einigermaßen sicher kennen.[2])

Zweimal führt Aristophanes Namen von aischy-

---

[1]) Uebrigens lehnt schon *Nauck* Fr. Tr. Gr. 51, die Ansicht *Welckers* ab.

[2]) Ueber den befreiten Prometheus möchte ich aber erst später, zugleich mit dem gefesselten Prometheus, handeln und ebenso über das Satyrspiel Sphinx zugleich mit den Sieben gegen Theben.

leischen Trilogien an, nämlich Ὀρέστεια [darüber vgl. unten S. 00] und Λυκούργεια Thesmoph. v. 134—140

καὶ σ᾽ ὦ νεᾶνις, ἥτις εἶ κατ᾽ Αἰσχύλον
ἐκ τῆς Λυκουργείας ἐρέσθαι βούλομαι,
ποδαπὸς ὁ γύννις; τίς πάτρα; τίς ἡ στολή;
τίς ἡ τάραξις τοῦ βίου; τί βάρβιτος
λαλεῖ κροκωτῷ; τί δὲ λύρα κεκρυφάλῳ;
τί λήκυθος καὶ στρόφιον; ὡς οὐ ξύμφορον
τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία;

Der Scholiast erläutert: *τὴν τετραλογίαν λέγει Λυκουργίαν, Ἠδωνούς, Βασσαρίδας, Νεανίσκους, Λυκοῦργον τὸν σατυρικόν. λέγει δὲ ἐν τοῖς Ἠδωνοῖς πρὸς τὸν συλληφθέντα Διόνυσον· ποδαπὸς ὁ γύννις;* [N. fr. 61.] *Fritzsche*, der in dem Bestreben, Tragikerfragmente zu gewinnen, oft zu weit geht, will diese Stelle ganz für Aischylos in Anspruch nehmen. Ich gebe zu, daß Aristophanes höchst wahrscheinlich, da er ganz gegen seine Gewohnheit die Parodie sogar mit Quellenangabe ankündigt, mehr als nur den einen Vers aus Aischylos entnommen haben wird; dafür spricht auch im folgenden das Vorkommen gewisser tragischer Wörter wie etwa *ξύμφορον*. Doch die entlehnten Worte selbst aufspüren zu wollen, scheint mir ein ziemlich kühnes Unternehmen.

Aus derselben Tragödie nimmt Aristophanes einen Vers Vögel v. 276:

τίς ποτ᾽ ἔσθ᾽ ὁ μουσόμαντις ἄτοπος ὄρνις ὀριβάτης;

wie uns der Scholiast berichtet: *παρὰ τὰ ἐξ Ἠδωνῶν Αἰσχύλου· τί ποτ᾽ ἔσται ὁ μουσόμαντις ἄλλο ἀβρατεὺς ὃν σθένει* [fr. 60 N.] Suidas überliefert uns den Vers zwar etwas anders unter *μουσόμαντις· παρὰ τὸ ἐξ Ἠδωνῶν Αἰσχύλου τίς ποτ᾽ ἔσται ὁ μουσόμαντις ἄλαλος ἀβρατεύς.* Für unsere Zwecke genügt es aber festzustellen, daß Aristophanes sicher auf diesen Vers anspielt.

Über die anderen Stücke, die zu dieser Trilogie gehören, ist nichts zu sagen.

Besser steht es schon mit der Trilogie *Ὅπλων κρίσις, Θρῇσσαι, Σαλαμίνιαι.*

Zu Ach. v. 883:

πρέσβειρα πεντήκοντα Κωπάδων κορᾶν

bemerkt der Scholiast: *πρέσβειραν· Ὁ στίχος ἀπὸ δράματος Αἰσχύλου (Ὅπλων κρίσεως οὕτως ἐπιγεγραμμένου, ἐν ᾧ ἐπικαλεῖται τὰς Νηρεΐδας τις ἐξελθούσας κρῖναι) πρὸς τὴν Θέτιν λέγων.*

δέσποινα πεντήκοντα Νηρῄδων κορῶν [N. fr. 174].

Auf die zweite Tragödie geht Frösche v. 1294:

τὸ συγκλινές τ' ἐπ' Αἴαντι.

Im Scholion lesen wir: *Τιμαχίδας φησὶ τοῦτο ἐν ἐνίοις μὴ γράφεσθαι. Ἀπολλώνιος δὲ φησὶ ἐκ Θρησσῶν αὐτὸ εἶναι* [N. fr. 84.] Es war demnach wohl keine allzu auffallende Übereinstimmung.

Folgende Stelle dürfen wir z. T. auch auf die *Σαλαμίνιαι* beziehen: Frösche v. 1040 ff.:

ὅθεν ἡ ἐμὴ φρὴν ἀπομαξαμένη πολλὰς ἀρετὰς ἐποίησεν
Πατρόκλων, Τεύκρων θυμολεόντων, ἵν' ἐπαίροιμ' ἄνδρα
[*πολίτην*
ἀντεκτείνειν αὐτὸν τούτοις, ὁπόταν σάλπιγγος ἀκούσῃ.

Wir wissen nämlich, daß Teukros in diesem Stück aufgetreten ist. [Über den Patroklos vgl. später S. 41.] Wir sehen auch, daß diese ‚löwenmutigen' Helden ganz besondere Kraft und Kriegstüchtigkeit gezeigt haben müssen, wenn Aischylos sagen kann, er habe durch diese Gestalten seinen Mitbürgern ein schönes Beispiel hohen Heldenmutes gegeben,

‚Gleich jenen sich kühn zu erheben zur Schlacht,
wenn sie riefe des Kampfes Trompete.'

Wir haben also auf jede Tragödie dieser Trilogie eine ziemlich sichere Anspielung.

An letzter Stelle von den uns nicht erhaltenen Stücken behandeln wir jetzt die Achilleustrilogie, die ganz besonders bekannt und berühmt gewesen zu sein scheint: *Μυρμιδόνες, Νηρεΐδες, Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα.* Auf sie paßt aufs beste, was Euripides Frösche v. 928 über das übertriebene Pathos der mit zahlreichen kriegerischen Ausdrücken gespickten Redeweise des

Aischylos sagt. Dionysos wenigstens bezieht den Tadel hauptsächlich auf sie, indem er dem Euripides beistimmt v. 931/2:

ἤδη ποτ᾽ ἐν μακρῷ χρόνῳ νυκτὸς διηγρύπνησα
τὸν ξουθὸν ἱππαλεκτρυόνα ζητῶν τίς ἐστιν ὄρνις.

Dieser ‚blonde Roßhahn' muß sich manches von Aristophanes gefallen lassen: Noch zweimal spielt er außerdem auf ihn an: Friede v. 1177:

κᾆτα φεύγει πρῶτος, ὥσπερ ξουθὸς ἱππαλεκτρυὼν
τοὺς λόφους σείων.

Der Scholiast bemerkt dazu: *τοῦ παρ᾽ Αἰσχύλῳ πολλάκις κληθέντος ἱππαλεκτρυόνος, ὃν ἀεὶ κωμῳδοῦσιν, ἐν Μυρμιδόσι μέμνηται.* — Aus diesem Scholion ersehen wir zugleich, daß auch Aischylos dieses Fabelwesen öfters erwähnt hat. — Außerdem Vögel v. 800:

καί ἐστι νυνὶ ξουθὸς ἱππαλεκτρυών.

Die Stelle aus den Myrmidonen ist:

ἐπ᾽ αἰετὸς δὲ ξουθὸς ἱππαλεκτρυὼν
στάζει · · · θέντων φαρμάκων πολὺς πόνος

fr. 134 N., das uns in den Scholien zu den zitierten Stellen des Friedens und der Frösche erhalten ist.

In den Vögeln finden wir eine weitere Anspielung v. 807/8:

ταυτὶ μὲν ᾐκάσμεσθα κατὰ τὸν Αἰσχύλον·
τάδ᾽ οὐχ ὑπ᾽ ἄλλων, ἀλλὰ τοῖς αὑτῶν πτεροῖς.

Der Scholiast erläutert: *κατὰ τὸν Αἰσχύλον. Ἐκεῖνος γὰρ Λυβιστικὴν αὐτὴν καλεῖ παροιμίαν·*

ὧδ᾽ ἐστι μύθων τῶν Λιβυστικῶν λόγος
πληγέντ᾽ ἀτράκτῳ τοξικῷ τὸν αἰετὸν
εἰπεῖν ἰδόντα μηχανὴν πτερώματος·
τάδ᾽ οὐχ ὑπ᾽ ἄλλων, ἀλλὰ τοῖς αὑτῶν πτεροῖς
ἁλισκόμεσθα.

πεποίηκε γὰρ ὁ Αἰσχύλος αἰετὸν τετρωμένον λέγοντα ταῦτα, ἐπειδὴ εἶδε τὸ βέλος ἐπτερωμένον καὶ ἐμπεπαρμένον αὐτῷ. — ὅλον τοῦτο ἐκ Μυρμιδόνων Αἰσχύλου . . . . Das Aischylosfragment ist 139 bei *Nauck*.

Hierher gehört auch noch v. 1420 der Vögel:

πτερῶν πτερῶν δεῖ, μὴ πύθῃ τὸ δεύτερον.

Er ist gebildet nach einem Vers aus den Myrmidonen, wie wir aus den Scholien lernen: *παρὰ τὸ Αἰσχύλου ἐκ Μυρμιδόνων·*

ὅπλων ὅπλων δεῖ [fr. 140 N.]

Es ist sehr leicht denkbar, daß auch der zweite Teil des Verses aischyleisch ist.

In den Fröschen werden die Myrmidonen natürlich ganz besonders berücksichtigt.

v. 1041 rühmt sich Aischylos, er habe seine Zuhörer zur Tapferkeit im Kampfe fürs Vaterland angefeuert durch das gute Beispiel, das seine Helden, z. B. Teukros und Patroklos gegeben hätten. Die Verse habe ich schon oben S. 39 zitiert und bereits bemerkt, daß die Erwähnung des Teukros auf die *Σαλαμίνιαι* zu beziehen ist. Patroklos trat in den Myrmidonen auf, und zwar hatte er eine ziemlich wichtige Rolle in diesem Teil der Trilogie. Daß die Myrmidonen mit Kampfesruf und Kriegsgetümmel erfüllt waren, ist an sich schon aus dem Stoff klar. Wir sehen es aber noch einmal besonders daraus, daß hier Aischylos neben Teukros auch Patroklos unter seinen ‚*löwenbeherzten*' Helden nennt, an denen sich seine Mitbürger zu Kampf und Sieg begeistern sollen.

Außerdem werden noch einige Verse wörtlich zitiert: Frösche v. 992:

τάδε μὲν λεύσσεις φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ.

Der Scholiast belehrt uns: *πρὸς τὸν Αἰσχύλον ὁ χορὸς ἀπὸ τῶν αὐτοῦ. ἔστι δὲ ἀρχὴ αὕτη Μυρμιδόνων Αἰσχύλου* [fr. 131 N.] Es ist recht wichtig zu erfahren, daß auch die Myrmidonen, ebenso wie die Niobe, mit der Parodos des Chores begannen. Wir können also den Vorwurf des Euripides, daß der Chor in den aischyleischen Stücken gleich zu Beginn mit einer langen Kette von Liedern auf den Haupthelden losfahre [Frösche v. 914/15], auch auf diese Tragödie beziehen.

Frösche v. 1264 ff.:

Φθιῶτ' Ἀχιλεῦ, τί ποτ' ἀνδροδάικτον ἀκούων
ἰὴ κόπον οὐ πελάθεις ἐπ' ἀρωγάν;

Der Scholiast teilt uns mit: *Φθιῶτ' Ἀχιλεῦ: Εὐριπίδης ἐστὶ τὰ Αἰσχύλου λέγων. ἔστι δὲ ἐκ Μυρμιδόνων Αἰσχύλου R. V. Θ. M.* [fr. 132 N] und zu v. 1267 wird vorsorglich hinzugefügt: *ἰστέον ὅτι τὸ ἰήκοπον οὐ πελάθεις ἐπ' ἀρωγὰν παίζων ἐπιφέρει, κυρίως ἐκείνων τῶν ἰαμβείων ὂν τοῦ Φθιῶτ' Ἀχιλεῦ.*[1])

Frösche v. 1400 ist eine ziemlich schwierige Stelle:

βέβληκ' Ἀχιλλεὺς δύο κύβω καὶ τέτταρα.

Wir finden in einem ziemlich ausführlichen und auch gelehrten Scholion folgendes: *Ἀρίσταρχός φησιν ἀδεσπότως τοῦτο προφέρεσθαι, ὡς Εὐριπίδου πεποιηκότος κυβεύοντας ἐν τῷ Τηλέφῳ, οὓς καὶ περιεῖλε.* Der Scholiast des Venetus wendet sich gegen diese Auffassung: *μήποτ' οὖν ἐκεῖθεν ἦν. μᾶλλον δὲ ἐσχεδιακὼς ἂν εἴη Ἀριστοφάνης. οὐδὲ γὰρ τὸν Εὐριπίδην τοῦτο προφερόμενον, ἀλλὰ τὸν Διόνυσον χλευάζοντα. τινὲς δὲ, ὅτι ἐν τῷ Φιλοκτήτῃ ἦν ὁ τόπος. οἱ δὲ ἐν τῇ Ἰφιγενείᾳ τῇ ἐν Αὐλίδι. ἐμφαίνει δὲ καὶ Εὔπολις τοῦτο εἰδώς.*

ἀποφθαρεὶς δὲ δύο κύβω καὶ τέτταρα.

τοῦτο δὲ Διόνυσος ὑποβάλλει αὐτῷ χλευάζων. Ein jüngerer Scholiast weiß noch: *ἐκ Μυρμιδόνων. πεποίηκε γὰρ αὐτοὺς κυβεύοντας . . . . τοῦτο δὲ λέγει ὁ Διόνυσος δεικνὺς ὡς Αἰσχύλος νενίκηκε.* Aristarch meint also, Aristophanes habe fingiert, daß Euripides im Telephos würfelspielende Helden auf die Bühne gebracht hätte; das sei der Witz dieser Stelle. Doch scheint mir diese Interpretation mancher unsrer modernen Philologen an Künstlichkeit nicht viel nachzugeben. Ich glaube nicht, daß sehr viele Zuschauer diesen ‚Witz' verstanden

[1]) Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Strattis eine Komödie *Φθιώτης Ἀχιλλεύς* geschrieben hat; doch war diese, wie uns Athen. XII, 551 d überliefert, gegen Kinesias gerichtet *διὰ τὸ ἐν τῇ αὐτοῦ ποιήσει συνεχῶς τὸ Φθιῶτα λέγειν.* [vgl. Strattis fr. 18 K. I. S. 716.] Ich führe das nur an, um der Meinung vorzubeugen, Strattis ziele mit dieser Komödie auf unsere Aischylostelle.

haben werden. Darum weist schon der zweite Scholiast diese Auffassung zurück, indem er darauf aufmerksam macht, daß auch Eupolis auf diese Stelle wohl anspielt. Wenn das tatsächlich der Fall ist — und es ist doch sehr wahrscheinlich bei der wörtlichen Übereinstimmung von *δύο κύβω καὶ τέτταρα* — so geht daraus mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß der Vers der Frösche, wenn nicht ein Zitat, so doch mindestens eine Parodie eines Tragikerverses ist. Die Scholiasten bieten uns nun zur Auswahl zwei euripideische Tragödien an, den Philoktet und die aulische Iphigenie, und noch eine aischyleische, eben die Myrmidonen. *Leeuwen* interpretiert nun so: Zunächst zieht er das *φράσω* in v. 1399 mit *Seidler* zu den Worten des Dionysos, übrigens gegen die Überlieferung, was allerdings in diesem Fall nicht sehr viel besagen will. Dionysos sage mit leiser Stimme, um dem Euripides zu helfen, diesem einen seiner Verse vor, und zwar einen seiner bedeutendsten [‚*gravissimum*‘ nennt ihn *Leeuwen*]. Doch meiner Ansicht nach kann nicht einmal der aristophanische Dionysos diesen Vers für besonders gewichtig halten. Ich kann es mir nicht denken, daß er ihn seinem Lieblingsdichter zuflüstern sollte, um ihm wahrhaft zu helfen. Der Scholiast V. bemerkt dagegen sehr fein, Dionysos sage dies *χλευάζων*: Um die Verlegenheit des Euripides noch zu steigern, nennt er ihm einen Vers, der wirklich ganz unbrauchbar ist zu dem Zweck, für den ihn Euripides nötig hätte! Also es ist daraus an sich schon sehr wahrscheinlich, daß der Vers euripideisch ist. Dazu kommt noch, daß die besseren Zeugen für Euripides sprechen; so haben wir keinen Grund, diesen keinen Glauben zu schenken. Der späte Scholiast wird wohl nur durch den Namen Achilleus bestimmt worden sein, an Aischylos und im besonderen an die Myrmidonen zu denken. Die Wertlosigkeit der ganzen Mitteilung geht übrigens auch aus dem zweiten Teil klar hervor. Dionysos soll mit

diesem Vers ausdrücken, daß Aischylos gesiegt habe, Dabei sagt er selbst unmittelbar daran anschließend, daß der Streit noch nicht zu Ende ist![1])

Mit den Anspielungen, die ich in den Fröschen auf die Myrmidonen finden konnte, sind wir damit zu Ende. Es folgt noch eine Stelle in den Ekklesiazusen v. 392 ff.:

Ἀντίλοχ᾽, ἀποίμωξόν με τοῦ τριωβόλου
τὸν ζῶντα μᾶλλον. τἀμὰ γὰρ διοίχεται.

Der Scholiast sagt dazu: *παρὰ τὸ ἐξ Αἰσχύλου Μυρμιδόνων:*

Ἀντίλοχ᾽, ἀποίμωξόν με τοῦ τεθνηκότος
τὸν ζῶντα μᾶλλον. [fr. 138 N.]

Doch auch die folgenden Worte *τἀμὰ γὰρ διοίχεται* hat *GWBaker* mit Recht Aischylos zugewiesen. Der Scholiast führt die ganze Stelle vermutlich deshalb nicht an, weil er uns zeigen wollte, was Aristophanes geändert hat.

Schließlich ist zu erwähnen, daß der Scholiast mit Vögel v. 1256:

οὕτω γέρων ὢν στύομαι τριέμβολον

das Wort *δεκέμβολος* vergleicht, das Aischylos in den Myrmidonen von dem Schiffe des Nestor gebraucht habe. [fr. 183 N.] Da bedeutet es ‚mit zehn Schiffsschnäbeln'. Nun paßt die Erklärung von *ἔμβολον* im Thesaurus als Rostren, *quoniam iis hostes impetuntur et iis in eos irruitur,* für unsre Stelle ganz vorzüglich. In *Papes* Wörterbuch lese ich übrigens die Übersetzung: *‚so steif wie drei Schiffsschnäbel emporgerichtet'*. Das halte ich aber für verfehlt. Da ist die Zahl drei doch ganz unsinnig: Drei Schiffs-

[1]) Damit ist die Stelle für unsere Frage erledigt. Doch mag daran erinnert werden, daß von den beiden euripideischen Stücken, die der Scholiast nennt, die aulische Iphigenie nicht in Betracht kommen kann, da sie ja erst nach dem Tode des Euripides aufgeführt wurde. Vgl. Schol. zu Frösche v. 67. Es bleibt demnach nur der Telephos übrig als das Stück, aus dem Aristophanes diesen Vers nimmt.

schnäbel sind schließlich nicht steifer als einer! Und wenn Aristophanes schon eine Zahl hier verwenden wollte, hätte er, nach seinen sonstigen Übertreibungen wenigstens zu urteilen, mindestens *ἑκατέμβολος* gesagt. Der Scholiast erklärt es viel besser als *πολλάκις ἐμβαλεῖν δυνάμενον*. Bei dieser Interpretation über die Zahl drei hinauszugehen, vertrug sich vielleicht nicht mit den physiologischen und sonstigen Erfahrungen des Aristophanes. Es ist mir also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Aristophanes hier das aischyleische *δεκέμβολος* parodiert.

Das wären die Anspielungen auf das erste Stück dieser Trilogie. Vom zweiten konnte ich keine Spur nachweisen. Doch besser steht es wieder um die dritte Tragödie *Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα*.

Die wichtigste Stelle dafür sind die bereits oben S. 29 zitierten Verse 911—913 der Frösche:

πρώτιστα μὲν γὰρ ἕνα τιν' ἂν καθῖσεν ἐγκαλύψας,
Ἀχιλλέα τιν' ἢ Νιόβην, τὸ πρόσωπον οὐχὶ δεικνύς,
πρόσχημα τῆς τραγῳδίας, γρύζοντες οὐδὲ τουτί.

Der Scholiast bemerkt dazu ziemlich ausführlich: *Ὡς αὐτοῦ εἰσφέροντος ἐν δράματι τινὰ κεκαλυμμένον. ὁ Ἀχιλλεὺς δὲ καθήμενός ἐστι καὶ οὐκ ἀποκρινόμενος παρ' Αἰσχύλῳ ἐν δράματι ἐπιγραφομένῳ Φρυξὶν ἢ Ἕκτορος λύτροις. οὐδὲν δὲ ὁ Ἀχιλλεὺς φθέγγεται. (Ἄλλως· εἰκὸς τὸν ἐν τοῖς Φρυξὶν Ἀχιλλέα ἢ Ἕκτορος λύτροις· ἢ τὸν ἐν Μυρμιδόσιν, ὃς μέχρι τριῶν ἡμερῶν οὐδὲν φθέγγεται.)* Dieses *τριῶν ἡμερῶν* ist natürlich unsinnig. Es ist wohl mit ziemlicher Sicherheit in *τριῶν μερῶν* oder *τρίτου μέρους* zu ändern, wie A. *Römer* Rhein. Mus. 63. S. 341 ff. vorgeschlagen hat. Also Achill in den Phrygern und die Niobe sind die Angriffspunkte für den Tadel des Euripides. Dionysos versteht allerdings besser als der Frösche-Euripides die feine Wirkung derartiger Szenen, wenn er v. 916 f. sagt:

ἐγὼ δ' ἔχαιρον τῇ σιωπῇ, καί με τοῦτ' ἔτερπεν
οὐχ ἧττον ἢ νῦν οἱ λαλοῦντες.

Aber er läßt sich schnell von Euripides eines Besseren belehren.

In dem Aristophanesfragment 678 finden wir ebenfalls einen Hinweis auf unser Stück:

τοὺς Φρύγας οἶδα θεωρῶν
ὅτε τῷ Πριάμῳ συλλυσόμενοι τὸν παῖδ' ἦλθον
τεθνεῶτα,
πολλὰ τοιαυτὶ καὶ τοιαυτὶ καὶ δεῦρο σχηματίσαντας.

Aristophanes sagt uns damit, daß in den Phrygern die Tänze des Chores von großer Wichtigkeit waren.

Das sind die Stellen, die ich über nicht erhaltene aischyleische Stücke gefunden habe. Nun wollen wir auf dieselbe Weise auch die uns erhaltenen Tragödien untersuchen.

Bei der ältesten, den Hiketiden, müssen wir uns mit ganz unbestimmten Ähnlichkeiten begnügen, die wohl meist nur rein zufällig sind. Als Beispiel genüge, daß wir in den Acharnern v. 1223:

παιωνίαισι χερσίν

lesen und ähnlich in den Hiketiden v. 1067:

χειρὶ παιωνίᾳ.

Doch auch Sophokles hat dieselbe Verbindung Phil. v. 1329:

παιωνίας ἐς χεῖρας ἐλθεῖν.

Es hat kaum Wert, mehr der Art anzuführen: nirgends konnte ich eine sichere Anspielung finden, auch nicht in den Fragmenten der *Δαναΐδες* des Aristophanes, obwohl sich diese doch wahrscheinlich stofflich mit den Hiketiden irgendwie berührt haben dürften.

Auf die Perser spielt Aristophanes einige Mal an: Ritter v. 567 lesen wir im Epirrhema des Chores den in der täglichen Sprache ungebräuchlichen Ausdruck:

ναυφάρκτῳ στρατῷ.

Dasselbe Adjektiv finden wir auch Ach. v. 95:

ναύφαρκτον βλέπεις.

Vielleicht hat es Aischylos sich selbst gebildet, auf

jeden Fall begegnet es uns bei ihm zuerst Pers. v. 950 und 1027:

τραπέντα ναύφαρκτον ἐρεῖς ὅμιλον;

Am wichtigsten sind einige Verse aus den Fröschen: Aischylos hatte zuerst von den Sieben gegen Theben gesprochen und fährt dann v. 1026 so fort:

εἶτα διδάξας Πέρσας μετὰ τοῦτ' ἐπιθυμεῖν ἐξεδίδαξα
νικᾶν ἀεὶ τοὺς ἀντιπάλους κοσμήσας ἔργον ἄριστον.
Διον. ἐχάρην γοῦν, ἡνίκ' ἤκουσα περὶ Δαρείου τεθνεῶτος
ὁ χορὸς δ' εὐθὺς τὼ χεῖρ' ὡδὶ συγκρούσας εἶπεν ἰαυοῖ.

Was Aristophanes hier über die Perser des Aischylos sagt, ist so ziemlich alles verkehrt! Erstens sind die Perser v o r den Sieben zur Aufführung gelangt. Das wußte auch schon der Scholiast, welcher unnötiger Weise den Aristophanes vor der ungeheuren Schande zu bewahren sucht, daß er das Aufführungsjahr der Perser nicht gewußt habe. Er schreibt nämlich: *τὸ δὲ εἶτα, καὶ τὸ μετὰ τοῦτο, οὐ θέλουσιν ἀκούειν πρὸς τὰς διδασκαλίας, ἀλλ' ἐν ἴσῳ τῷ καὶ τοῦτο ἐδίδαξα καὶ τὸ ἕτερον.* Der Scholiast meint also wohl, das *εἶτα* sei hier gleich dem lateinischen tum in der Aufzählung. Doch ich konnte nirgends diesen Gebrauch von *εἶτα* nachweisen und das *μετὰ τοῦτο* wäre auch immer noch deutlich genug. Ebenso verfehlt ist der Versuch, den *Leeuwen* zur Reinigung des Aristophanes unternimmt. Er meint, dieses ‚darauf' bedeute gar nicht, daß die Perser nach den Sieben aufgeführt wurden, es werde vielmehr damit nur gesagt, daß der Stoff der Perser aus einer rein historisch betrachtet späteren Zeit genommen sei! Wie das *Leeuwen mit* dem Wortlaut vereinigen will, ist mir unklar. Es steht doch ausdrücklich geschrieben *εἶτα* *δ ι δ ά ξ α ς* *Πέρσας μετὰ τοῦτο!* Noch weniger zu billigen ist, was *Naeke* opusc. I. S. 203 f. sich ausgedacht hat. Es hält es nämlich für einen [bewußten (?)] Witz des Aristophanes, daß er hier seinen Zuschauern Verkehrtheiten über die Perser auftischt. Wenn einer das für aristophanischen Witz hält, so weiß ich nicht, was komischer ist, die

Sache selbst oder der Witz! Nein, Aristophanes kehrt die Chronologie um, und zwar ohne daß er es weiß; von der beliebten licentia comica kann hier keine Rede sein. Er hat sich hier eben einfach geirrt, das muß man glattweg zugeben. Und das ist doch auch gar nicht so sehr erstaunlich und unfaßlich, wie *Naeke* anscheinend meint; Aristophanes redet doch von Dingen, die schon um fast 70 Jahre zurücklagen, und Aristoteles' Didaskalien oder etwas der Art gab es damals noch nicht. Sollte der Dichter etwa ins Archiv gehen und die Akten wälzen, um die richtige Reihenfolge festzustellen?

Doch ist dies nicht der einzige Fehler, den sich Aristophanes in Betreff der Perser zu Schulden kommen läßt. Was wir v. 1028 lesen, stimmt auch nicht mit den Persern, in der Fassung wenigstens, wie sie uns erhalten sind, überein. Der Vers ist leider auch textlich nicht in Ordnung. Eine lange Reihe von Gelehrten hat sich bemüht, die Stelle zu heilen, aber leider vergeblich. Weil der letzte dieser Reihe sich so sehr über Nichtbeachtung beklagt, will ich auch seinen Versuch nicht vergessen: *Thompson* schlägt in The classical Review XXI. 1907. S. 235 vor, den Vers so zu schreiben:

ἐχάρην γοῦν ἡνίκ' ἐκώκυσαν περὶ Δαρείου τεθνεῶτος
ὁ χόρος δ' εὐθὺς κτλ.

Doch auch diese Konjektur macht meiner Ansicht nach die Sache nicht besser. Erstlich ist rein sprachlich dagegen einzuwenden, daß *κωκύω περί τινος* sonst nirgends zu finden ist, vielmehr wird das Verbum immer nur mit *ἀμφί τινι* [Il. 19, 284] oder mit dem Akkusativ [Aisch. Ag. v. 1313. Ar. Lys. v. 1222. Soph. Ant. 28, 204, 1302] verbunden. Und dann scheint mir auch durch diese Schreibung der Sinn nicht geklärt, sondern eher verschlechtert zu sein. Wer sind denn eigentlich die Leute, die *ἐκώκυσαν περὶ Δαρείου τεθνεῶτος?* Ich denke doch, da kann nur der Chor in Betracht kommen. Dann ist es aber ganz ausgeschlossen, daß

im nächsten Vers folgt, *ὁ χορὸς δὲ . . . εἶπεν ἰαυοῖ.* Selbst der Dionysos in den Fröschen kann schwerlich sagen: „Sie (d. h. der Chor) wehklagten über den Tod des Dareios, der Chor aber schrie *ἰαυοῖ*“.

Übrigens lasen schon die alten Erklärer dieselbe Verderbnis, die heute noch in den Codices steht. Das geht aus folgendem Scholion hervor. *ἐχάρην οὖν ἡνίκ' ἤκουσα· ἐν τοῖς φερομένοις Αἰσχύλου Πέρσαις οὔτε Δαρείου θάνατος ἐπαγγέλλεται οὔτε χορὸς τὰς χεῖρας ξυγκρούσας λέγει ἰαυοῖ, ἀλλὰ κτλ.* Es folgt eine ziemlich genaue Richtigstellung der Irrtümer des Aristophanes, aus der hervorgeht, daß unser Grammaticus die Perser recht genau gelesen hat, genauer jedenfalls als der Poet! Am besten gefällt mir vorläufig noch die Konjektur von *Fritzsche-Welcker:*

ἐχάρην γοῦν τῇ νίκῃ ἀκούσας παρὰ Δαρείου τεθνεῶτος.

Doch geheilt wird die Stelle durch sie nicht, denn die Krasis *νίκῃ ἀκούσας* ist unerträglich. Was sie mit allen andern Konjekturen gemein hat, was aber keiner etwas von ihrem Wert nimmt, ist der Umstand, daß sie den Widerspruch zwischen den aristophanischen Versen und der aischyleischen Tragödie nicht beseitigt. Denn in den Persern meldet nicht der Schatten des Dareios, sondern ein Bote die vernichtende Niederlage v. 249 ff., und erst wesentlich später bei der Anrufung des Dareios bricht der Chor in die Weherufe *ἐή, οἶ, αἰαῖ* aus v. 651, 656, 662, 671, 672. Das *ἰαυοῖ* v. 1028 ist doch wohl nur eine komische Nachahmung dieser Schmerzensrufe.[1])

Aristophanes erinnert sich also noch an den Jammer und die Klagen des Chors über den Untergang des Heeres gerade in der Szene, wo der Schatten

---

[1]) *Welcker* Tril. S. 476 erwähnt ein Scholion, das diese Interjektion als *ἐπιφώνημα πρὸς τὸν Διόνυσον λεγόμενον χαρᾶς ἐπελθούσης* erklärt. Dübner bringt es nur in der adnotatio critica S. 532 aus der Aldina und dem jungen Par. Reg. 2821. Auf dieser Erklärung fußend meint nun *Welcker*, Aristophanes habe mit diesem Verse gar nichts über den Inhalt der Perser sagen wollen, sondern er

des Dareios auftritt. Aber was nun in dieser Szene zwischen dem König und dem Chor verhandelt wurde, davon hatte er augenscheinlich keinen Begriff mehr. Vielleicht machte er aus der Not eine Un-Tugend und ließ den Hanswurst von Dionysos darauf losschwatzen, was so gar nicht in dem Stück stehen konnte, wie er selbst wohl wußte, oder aber, was mir persönlich wahrscheinlicher ist, er hielt tatsächlich für richtig, was er den Dionysos sagen ließ.

Was in den Versen über die Wirkung der Tragödie gesagt wird, das stimmt natürlich, soweit man das bei derartig allgemein gehaltenen Ausdrücken überhaupt sagen kann.

Gehen wir nun über zu den Sieben gegen Theben! Daß Aristophanes diese Tragödie ganz besonders geschätzt hat, dürfen wir wohl aus Frösche v. 1019 ff. schließen:

Εὐρ. *καὶ τί σὺ δράσας οὕτως αὐτοὺς γενναίους ἐξεδίδαξας;*
Αἰσχ. *δρᾶμα ποιήσας Ἄρεως μεστόν.*
Διον. *ποῖον;*
Αἰσχ. *τοὺς Ἑπτ' ἐπὶ Θήβας*
ὃ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάιος εἶναι.

Also ebenso wie die Perser lobt Aristophanes auch die Sieben, weil sie durch ihren kriegerischen Inhalt in den Zuhörern Vaterlandsliebe und Kriegslust wachriefen. Doch ist das nicht allzu sehr zu pressen, denn über die Perser urteilte er ganz ähnlich, und wir haben ja gesehen, daß er sie nur sehr oberflächlich kennt. Immerhin spricht das prachtvolle Wort *δρᾶμα Ἄρεως μεστόν*, das doch weit über dem konventionellen und nichtssagenden *κοσμήσας ἔργον ἄριστον* v. 1027 steht, sehr dafür, daß Aristophanes gerade

habe damit nur ausdrücken wollen, wie sehr sich die Choreuten gefreut hätten, als sie die Chöre einstudierten; denn es sei weder dem schaudernden und ängstlichen Gefühl noch der Ehrfurcht eigen zu klatschen. Diese Auffassung halte ich aber dem ganzen Zusammenhang nach für unmöglich: Wenn man unbefangen die Verse liest, so muß man auch v. 1029 auf den Inhalt der Perser beziehen.

von dieser Tragödie eine besonders hohe Meinung hatte. Und das wird auch durch nicht wenige sichere Anspielungen geschützt.

Ach. v. 965 sagt der Sklave des Lamachos von seinem Herrn:

κραδαίνων τρεῖς κατασκίους λόφους.

Ganz ähnlich lesen wir auch von Tydeus, Sieben v. 384:

τοιαῦτ᾽ ἀΰτῶν τρεῖς κατασκίους λόφους
σείει.

Zu dem Wort *κορκορυγαί* in Sieben v. 345 finden wir von einem Scholiasten die Bemerkung: *ταραχαί. κεκωμῴδηται δὲ ἡ λέξις.* Dasselbe Wort finden wir noch zweimal bei Aristophanes, nämlich Friede v. 991:

λῦσον δὲ μάχας καὶ κορκορυγάς.

und Lys. v. 491:

ἀεί τινα κορκορυγὴν ἐκύκων.

Doch kann an diesen Stellen von einem *κωμῳδεῖν* dieses Wortes schwerlich die Rede sein, da es Aristophanes ja in demselben Sinne gebraucht wie Aischylos. Aber es ist sehr leicht möglich, daß dieses Scholion auf folgende Stelle der Wolken geht: Sokrates will dem Strepsiades seine Donnertheorie klar machen und stellt dabei an ihn die Gewissensfragen v. 386/7:

ἤδη ζωμοῦ Παναθηναίοις ἐμπλησθεὶς εἶτ᾽ ἐταράχθης
τὴν γαστέρα, καὶ κλόνος ἐξαίφνης αὐτὴν διεκορκορύγησεν;

Hier kann man wohl schon mit mehr Berechtigung an ein *κωμῳδεῖν* des Wortes denken, wenn die *κορκορυγαί* zu einer Revolte des Magens und der Därme werden!

In der Lysistrate hat stark tragische Färbung die Szene, in der die Frauen sich gegenseitig durch einen Eid verpflichten, sich nicht eher wieder einem Manne hinzugeben, „*weder Hausfreund noch Gemahl*“, als bis der heißersehnte Friede mit Sparta geschlossen wäre. Sie überlegen sich lange, in welcher Form sie den Eid leisten sollen, und in der

4*

Debatte macht Lysistrate auf die Frage der Kalonike den komischen Vorschlag, man solle auf einen Kriegerschild den Friedenseid schwören „*lammopferschlachtend*", wie es bei Aischylos stehe v. 186 ff.:

Καλονίκη: *Λυσιστράτη,*
τίν' ὅρκον ὁρκώσεις ποθ' ἡμεῖς;
Λυσιστράτη: *ὅντινα;*
εἰς ἀσπίδ', ὥσπερ, φασίν, Αἰσχύλος ποτέ,
μηλοσφαγούσας.

Damit spielt Aristophanes auf die Erzählung des Boten in den Sieben an v. 42 ff.:

ἄνδρες γὰρ ἑπτὰ θούριοι λοχαγέται
ταυροσφαγοῦντες ἐς μελάνδετον σάκος
καὶ θιγγάνοντες χερσὶ ταυρείου φόνου
Ἄρη τ' Ἐνυὼ καὶ φιλαίματον Φόβον
ὡρκωμότησαν.

Wenn auch Kalonike nicht so ganz unberechtigt den Einwand macht, was denn ein Schild mit ihrem Friedensbund zu tun habe, so wird doch das blutige Opfer wenigstens symbolisch beibehalten. Überhaupt hat die ganze Handlung in ihrer altehrwürdigen und geheimnisvollen Feierlichkeit ganz unverkennbar tragisches Gepräge. Namentlich in den Versen 195 bis 197 ist das der Fall:

θεῖσαι μέλαιναν κύλικα μεγάλην ὑπτίαν,
μηλοσφαγοῦσαι Θάσιον οἶνον σταμνίον,
ὀμόσωμεν . . .

Das gar schrecklich klingende *μηλοσφαγοῦσαι* scheint der Lysistrate ganz ausnehmend gefallen zu haben, da sie es sogar hier wiederholt, wo es bei Leibe nicht paßt.

Auch das

λάζυσθε πᾶσαι τῆς κύλικος

v. 209 kopiert v. 44 in den Sieben:

θιγγάνοντες χερσὶ ταυρείου φόνου.

Lys. v. 406 schwingt sich der Probule zu einer direkt tragisch-poetischen Wendung empor:

τοιαῦτ' ἀπ' αὐτῶν βλαστάνει βουλεύματα.

Er hat zwar dasselbe schon v. 398 gesagt, in gewöhnlichen Worten allerdings, aber jetzt weiß er es noch viel feiner zu sagen; vielleicht fielen ihm die durch die bekannte Theateranekdote berühmt gewordenen Verse 592—594 aus den Sieben ein:

οὐ γὰρ δοκεῖν ἄριστος ἀλλ' εἶναι θέλει
βαθεῖαν ἄλοκα διὰ φρενῶν καρπούμενος
ἐξ ἧς τὰ κεδνὰ βλαστάνει βουλεύματα.

Auch auf das der Thebanertrilogie folgende Satyrspiel *Σφίγξ* finden wir eine Anspielung in den Fröschen v. 1286:

Σφίγγα δυσαμεριᾶν πρύτανιν κύνα πέμπει

Ein allerdings ziemlich junges, aber abgesehen von der letzten Erläuterung ganz gutes Scholion weist den Vers der Sphinx zu. *Fritzsche* will auch v. 1291:

κυρεῖν παρασχὼν ἰταμαῖς κυσὶν ἀεροφοίτοις

für die Sphinx in Anspruch nehmen, weil der Scholiast nichts zu diesem Verse bemerke. Das ist ein Irrtum, denn im Codex Venetus wie im Codex Ravennas steht: *καὶ τοῦτο ἐξ Ἀγαμέμνονος.* Im Agamemnon ist der Vers freilich nicht zu finden, wir wissen eben einfach nicht, wohin der Vers gehört; nur so viel können wir mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß er aischyleisch ist.[1])

Doch nun zum Prometheus! Da ist gleich im voraus zu sagen, daß Stellen, die auf einzelne Wörter und Wendungen anspielen, ziemlich häufig sind. So lesen wir Ach. v. 235:

διώκειν γῆν πρὸ γῆς.

Dieselbe Wendung finden wir wieder Prom. v. 682, wo Jo ihr Leid klagt:

μάστιγι θείᾳ γῆν πρὸ γῆς ἐλαύνομαι.

Lys. v. 37 haben wir das seltene Wort *ἐπιγλωττᾶσθαι.*

---

[1]) Außer *Fritzsche* schreibt ihn auch noch *Dindorf* der Sphinx zu, *Hartung* meint, er stamme aus den *Ἀργεῖοι*, *Bergk* aus dem Memnon, der Agamemnon wird freilich öfter fälschlich für Memnon zitiert (s. Nauck S. 41) aber hier, wo Zitate aus dem Agamemnon vorausgehen v. 1285, 1289 ist die Verwechslung unwahrscheinlich.

Ich habe es sonst nur bei Aischylos gefunden. Prom. v. 928, Choeph. v. 1045 und außerdem zitiert es Hesych. noch einmal aus den Herakliden (fr. 77 N.).

Die Lysistrate hat überhaupt etwas Heroenhaftes in Wesen und Sprache. Weitaus die meisten Tragödienparodien in dem ganzen Stück kommen aus ihrem Munde. So auch v. 713:

ἀλλ' αἰσχρὸν εἰπεῖν καὶ σιωπῆσαι βαρύ.

Ganz ähnlich sagt Prom. v. 106 f.:

ἀλλ' οὔτε σιγᾶν οὔτε μὴ σιγᾶν τύχας
οἷόν τέ μοι τάσδ' ἐστί.

oder auch v. 197 f.:

ἀλγεινὰ μέν μοι καὶ λέγειν ἐστὶν τάδε
ἄλγος δὲ σιγᾶν, πανταχῇ δὲ δύσποτμα.

Ich führe die Verse nur als ähnliche Stellen an, die dem Aristophanes vielleicht im Ohr geklungen haben, denn in dem Scholion zu der Lysistratestelle steht *ἐξ Εὐριπίδου.*

Auf die Parodien in den Rittern will ich später kommen. Hier will ich nur die aus Ach. v. 688, Ritter v. 251, v. 692, Frieden v. 320, 654 bekannte Verbindung *ταράττειν καὶ κυκᾶν* anführen, die ich im Prometheus wiedergefunden habe v. 994.

κυκάτω πάντα καὶ ταρασσέτω.

Und außerdem noch aus den Rittern v. 924:

ἰπούμενος ταῖς εἰσφοραῖς.

Dieses sonst nicht belegte Wort finde ich nur noch Prom. v. 365:

ἰπούμενος ῥίζαισιν Αἰτναίαις ὕπο,

den Pollux zitiert in Verbindung mit Kratinos 7,41: *ἰπούμενος ταῖς συμφοραῖς Ἀριστοφάνης πού φησι καὶ Κρατῖνος ἰποῦμεν ἐν Κλεοβουλίνῃ.* (fr. 91 K.)

Vögel v. 1196 steht das Wort *πεδάρσιος*, das für die klassische Zeit nur bei Aischylos belegt ist, nämlich Prom. v. 269, 710, 916, Choeph. v. 846.[1])

---

[1]) Nauck nahm diese Verse 1195—97 der Vögel unter die fragmenta adespota auf.

v. 1547 in den Vögeln

μισῶ γ'ἅπαντας τοὺς θεούς, ὡς οἶσθα σύ.

erinnert an den prometheischen Ausspruch:

ἁπλῷ λόγῳ τοὺς πάντας ἐχθαίρω θεούς. (Prom. v. 975.)

In den Thesmophoriazusen haben wir v. 598 das altertümliche und ungebräuchliche Wort *ἐλινύειν*. Ich kenne es außerdem nur noch aus Prom. v. 53. So haben wir noch mehr Wortübereinstimmungen, z. B. Frösche v. 730 *προσελοῦμεν* was sonst nur noch Prom. v. 438 vorkommt.[1])

Schon oben haben wir Frösche v. 821 angeführt, wo Aristophanes die Worte des Aischylos *„roßgleich stampfig“* nennt. Dieses *ἱπποβάμων* ist eine aischyleische Bildung; wir finden es Prom. v. 805 und Hiketiden v. 284.

Frösche v. 939 f.:

Εὐρ. ἀλλ' ὡς παρέλαβον τὴν τέχνην παρὰ σοῦ τὸ πρῶτον εὐθὺς
οἰδοῦσαν ὑπὸ κομπασμάτων καὶ ῥημάτων ἐπαχθῶν.

κόμπασμα finde ich sonst nur noch Prom. v. 361 und Sieben v. 794; *ἐπαχθής*, das bei den Späteren ziemlich häufig ist, kommt in der klassischen Zeit in der Poesie sonst nur noch Prom. v. 49 vor.[2]) Es ist übrigens auch sehr wahrscheinlich, daß Aristophanes an dieser Stelle, wo Euripides den Stil des Aischylos angreift, manches aus dessen Dichtungen herübernahm.

Die beängstigenden Drohungen des Hermes im Plutos müssen wir auch anführen, wenn auch keinerlei wörtliche Übereinstimmungen mit dem aischyleischen Prometheus zu finden sind. Plut. v. 1107—9:

ὁ Ζεύς, ὦ πονηρέ, βούλεται
εἰς ταὐτὸν ὑμᾶς ξυγκυκήσας τρυβλίον
ἀπαξάπαντας εἰς τὸ βάραθρον ἐμβαλεῖν.

Die Verse sind ganz sicher der komische Abklatsch der Drohungen des Götterboten im Prometheus v. 992 ff.

---

[1]) Aelian ep. 3 hat es wohl aus einem attizistischen Lexikon.

[2]) In der Prosa, namentlich bei Plato, ist es gar nicht selten.

In der Anfangsszene des Plutos, in der Karion und Chremylos den armen blinden „Reichtum" aufklären, was er doch für eine Macht besitzen könnte, lesen wir v. 160/1:

τέχναι δὲ πᾶσαι διὰ σὲ καὶ σοφίσματα
ἐν τοῖσιν ἀνθρώποισίν ἐσθ' ηὑρημένα.

Sicherlich fallen gar manchem die Worte des Prometheus ein v. 506:

πᾶσαι τέχναι βροτοῖσιν ἐκ Προμηθέως

und v. 459:

ἀριθμὸν ἔξοχον σοφισμάτων ἐξηῦρον αὐτοῖς.

Leeuwen bemerkt dazu ganz fein: „*Immerito Prometheum in scena tragica iactare talia demonstratum eunt herus et famulus*". Also Chremylos und auch Karion verehren den Reichtum wie einen neuerstandenen Prometheus!

Ganz ähnliches finden wir auch noch sonst. Vornehmlich in den Rittern werden Kleon und der Wursthändler abwechselnd mit Prometheus verglichen. So wendet sich z. B. v. 757 ff. der Chor an den Wursthändler mit den Worten:

νῦν δή σε πάντα δεῖ κάλων ἐξιέναι σεαυτοῦ,
καὶ λῆμα θούριον φορεῖν καὶ λόγους ἀφύκτους
ὅτοισι τόνδ' [nämlich Kleon] *ὑπερβαλεῖ· ποικίλος γὰρ ἀνὴρ*
κἀκ τῶν ἀμηχάνων πόρους εὐμήχανος πορίζειν.

Sicher spielt hier der Chor auf die Worte des Kratos Prom. v. 59 an:

δεινὸς γὰρ εὑρεῖν κἀξ ἀμηχάνων πόρους

Ritter v. 836 redet der Chor wiederum den Wursthändler an:

ὦ πᾶσιν ἀνθρώποις φανεὶς μέγιστον ὠφέλημα.

Ganz ähnlich sind die Worte der Jo, als sie auf ihrer Irrfahrt den Prometheus an den Felsen angeschmiedet sieht v. 613:

ὦ κοινὸν ὠφέλημα θνητοῖσιν φανείς,
τλῆμον Προμηθεῦ.

Namentlich die wörtlichen Anklänge *ὠφέλημα ἀνθρώποις φανείς* und *ὠφέλημα θνητοῖσιν φανείς* machen die Parodie wohl ganz sicher.

Anders steht es mit Ach. v. 881, den ich auch gleich hier anführen möchte:

ὦ τερπνότατον σὺ τέμαχος ἀνθρώποις φέρων.

Van de Sande-Bakhuizen schreibt zu dem Vers a. a. O. S. 24: „*Acharnensium loco verborum quidem nulla est similitudo, sed eadem est verborum syntaxis et totius versus sonus, et prorsus idem interest inter Aristophaneum versum et Aeschyleum ac inter Dicaeopolidem anguillas admirantem et Jo Prometheum agnoscentem. Accedit quod alio Aeschyleo versu neque minus mutato respondetur* (v. 883) [vergl. fr. 174 N. und oben S. 39]. *Quam ob rem non ineptum mihi videtur Aristophanem allatum versum ad Promethei versus normam composuisse*". Wahrscheinlich ist es, aber bewiesen werden kann es natürlich nicht.

Dann wird auch noch der Anfang des Prometheus durch eine Scene der Thesmophoriazusen parodiert: v. 929 verhängt der Prytane über den Verwandten des Euripides eine ganz fürchterliche Strafe, die schon beinahe an das Geschick des aischyleischen Prometheus heranreicht. Sicherlich ist den meisten Zuschauern der Anfang der aischyleischen Tragödie eingefallen, als sie sahen, wie der Ärmste abgeführt und an das Schandbrett angebunden wurde. Sein Gejammer und Gestöhne und sein demütiges Flehen um Gnade ist zwar nicht wenig unterschieden von dem Trotz und der Halsstarrigkeit des Giganten, aber das müssen wir eben der Parodie auf die Rechnung setzen. Dementsprechend wird auch im folgenden alles gleichsam ins Komische übersetzt.

Thesm. v. 1001 macht sich der athenische Schutzmann über seinen gänzlich gebrochenen Sträfling lustig:

ἐνταῦθα νῦν οἴμωζι πρὸς τὴν αἰτρίαν.

Dagegen halte man die grausamen Worte des Kratos Prom. v. 82:

ἐνταῦθα νῦν ὕβριζε καὶ θεῶν γέρα
συλῶν ἐφημέροισι προστίθει.

Prometheus ist noch ungebeugt trotz seines harten Loses, er hat in seinem unbändigen Stolz kein Wort für seine Peiniger, an eine Bitte um Gnade gar nicht zu denken. Ganz anders der Gefangene in den Thesmophoriazusen. v. 1003 ff.:

Κηδ. χάλασον τὸν ἧλον.
Τοξ. ἀλλὰ ταῦτα δράσ' ἐγώ.
Κηδ. οἴμοι κακοδαίμων, μᾶλλον ἐπικρούεις σύ γε.

Der Skythe übertrifft mit seiner Ironie vielleicht noch die Härte des Kratos Prom. v. 58:

ἄρασσε μᾶλλον, σφίγγε, μηδαμῇ χάλα.

Daß vollends der „Affinis vinctus" seinen Schmerzen in einer langen Jammerarie v. 1015—1055 Luft macht, ist auch wieder eine lustige Parallele zu der Monodie des Prometheus v. 88 ff.:

Dann gebraucht Euripides Thesm. v. 1105 ein merkwürdiges Bild:

ἔα· τίν' ὄχθον τόνδ' ὁρῶ, καὶ παρθένον
θεαῖς ὁμοίαν ναῦν ὅπως ὡρμισμένην;

Obgleich es wahrscheinlich ist, daß Euripides hier eigne Worte zitiert [vgl. Eur. fr. 124 und Herc. v. 1094], soll trotzdem nicht außer Acht gelassen werden, daß gerade dieses sonderbare Bild von dem verankerten Fahrzeug in einem Fragment aus dem befreiten Prometheus wiederkehrt, das uns Cicero Tusc. II. 10,23 in lateinischer Übersetzung überliefert: N. fr. 193:

adspicite religatum asperis
vinctumque saxis, navem ut horrisono freto
noctem paventes timidi adnectunt navitae.

Doch haben wir dasselbe Bild auch an der zitierten Stelle des Herakles, so daß Aristophanes es wohl durch die Vermittlung des Euripides kennt.

Eine andere, leichte Anspielung auf den befreiten Prometheus habe ich Lys. v. 889 gespürt:

ὦ γλυκύτατον σὺ τεκνίδιον κακοῦ πατρός.

Ähnlich redet Prometheus (fr. 201 N.) seinen Befreier Herakles an:

ἐχθροῦ πατρός μοι τοῦτο φίλτατον τέκνον.

Außerdem gehen auch auf den Prometheus noch zwei Vorwürfe, die Euripides in den Fröschen ganz allgemein gegen die Poesie des Aischylos erhebt und die ich deshalb auch schon oben angeführt habe. Euripides tadelt Frösche v. 928 die Vorliebe des Aischylos für fremde und abenteuerliche geographische Namen. Vgl. S. 23. Wenn wir uns die Ausführlichkeit der Schilderung der Jofahrt vor Augen halten, dann werden wir dem Lukian schon Recht geben, der Prom. 4 von einer *σοφιστικὴ ἀκρόασις* spricht, mit der Prometheus sein Wissen ausbreite. Vgl. auch Schol. zu Prom. v. 371 u. 733. Der zweite Vorwurf ist der schon oft erwähnte im v. 923 der Frösche, daß die Hauptpersonen der aischyleischen Stücke häufig lange Zeit ohne zu reden auf der Bühne wären. Sicherlich ist da im Sinne des Euripides auch der Anfang des Prometheus zu tadeln.

Schließlich will ich auch nicht übergehen, was *van de Sande-Bakhuizen* über die Figur des Prometheus in den Vögeln [v. 1494 ff.] schreibt a. a. O. S. 89—100: *Saepius mihi v. 1494 sq. legenti videbantur haec omnia, quae de Prometheo agunt, revera faceta non esse neque summo comico digna, nisi quodammodo cum Promethei historia cohaererent, i. e. veri Promethei parodiam continerent. Augebant hanc suspicionem carmina chorica 1470 sq. et 1553 sq. et multa, quae in postrema comoediae parte supersunt vestigia Aeschyleae dictionis, donec subiit cogitatio animum hic respici Aeschyli Prometheum, non Vinctum illum neque Solutum, sed dummodo probari posset, quod olim Welckero videbatur, Prometheum πυρφόρον.* Mir erscheint nun der Grund, aus dem

van de Sande-Bakhuizen zu seiner Ansicht kommt, nicht eben stichhaltig, denn ich glaube, es werden kaum in einer aristophanischen Komödie derartige Spässe fehlen, die zur *φορτικὴ κωμῳδία* gehören. Im übrigen sind doch auch die Ansichten *Welckers* über die Prometheustrilogie sicher falsch. Immerhin will ich gerne zugeben, daß manches aus Aischylos herübergenommen ist. Dazu gehört z. B., daß der Prometheus in den Vögeln ebenso wie der aischyleische in Geographie bemerkenswerte Kenntnisse hat, allerdings läßt er sein Licht nicht so leuchten wie dieser. Doch sind im folgenden die tragisch klingenden Stellen durchaus nicht ausschließlich auf aischyleischen Einfluß zurückzuführen, vielmehr haben sowohl Sophokles als auch Euripides mit ihrem Wortschatz dazu beigesteuert. Die ganze Stelle ist eben in Ausdruck und Stil der Tragödie angeglichen. Deshalb scheint mir doch die Hypothese *van der Sande-Bakhuizens* ziemlich kühn.

Ich glaube, nachdem Aischylos einmal seinen Prometheus auf die Bühne gebracht hatte, konnte sich niemand, der diese Gestalt wieder verwerten wollte, seinem Einfluß ganz entziehen. Er hatte ihn ja eigentlich erst aus einem „*Handwerkerdämon des athenischen Töpferviertels*“ *[Christ]* zum tragischen Helden umgeschaffen.[1]) Ein Tragiker konnte vielleicht einzelne Züge ändern und andere ergänzend hinzufügen, ein Komiker dagegen mußte den Titanen natürlich parodieren. Ob nun Aristophanes hier eine bestimmte Tragödie des Aischylos im Auge hatte, scheint mir zum mindesten zweifelhaft. Vielmehr vermute ich, er spielt ganz allgemein auf den Prometheustypus an, wie ihn Aischylos geschaffen hat; er dachte gar nicht an eine bestimmte Stelle aus einer Tragödie, als er diese Episode in die Vögel einschob. Er hat eben zwei Eigenschaften, die natürlich schon

---

[1]) Über die Umbildung der hesiodeischen Sage vgl. *H Weil*: Etudes sur le drame antique, S. 61—85.

in dem aischyleischen Prometheus stecken, nämlich die Klugheit und die Vorsicht, in seiner Prometheusfigur so sehr übertrieben, daß sie lächerlich wirken mußten: die Klugheit wird zu Schildbürgerschlauheit und die Vorsicht zu Hasenfüßigkeit.

Es bleibt uns nun noch übrig, über die Orestie zu handeln. Beginnen wir mit dem Agamemnon! Frösche v. 1214:

οἴμοι πεπλήγμεθ' αὖθις ὑπὸ τῆς ληκύθου

und Plut. v. 935:

οἴμοι μάλ' αὖθις.

Diese tragisch klingenden Wehrufe des Sykophanten im Plutos und des Dionysos in den Fröschen nehmen sich recht sonderbar aus in ihrer Umgebung! Es wäre natürlich verkehrt, bei derartigen Scherzen, die nicht selten wiederkehren, an eine bestimmte Tragödienstelle zu denken. Aber in diesem Falle berechtigt uns doch wohl die Form des Ausrufs, eine Ausnahme zu machen. Ich denke dabei an den Todesschrei des Agamemnon Ag. v. 1345:

ὤμοι μάλ' αὖθις, δευτέραν πεπληγμένος.

und an den Ruf des Orestes Choeph. v. 875 f.:

Οἴμοι, πανοίμοι δεσπότου (τελουμένου),
οἴμοι μάλ' αὖθις ἐν τρίτοις προσφθέγμασιν.

Dann haben wir auch noch in den von Euripides vorgetragenen ‚aischyleischen' Chorliedern in den Fröschen einige Verse aus dem Agamemnon. v. 1276:

κύριός εἰμι θροεῖν ὅδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν.

Die Verse sind wörtlich zitiert, sodaß ich sie nicht zu wiederholen brauche. Dieser hier ist Ag. 104.

Dann Frösche v. 1285:

ὅπως Ἀχαιῶν δίθρονον κράτος, Ἑλλάδος ἥβας.

Der Scholiast bemerkt dazu: *Εὐριπίδης ὁμοίως τὰ Αἰσχύλου χορικὰ μέλη διεσπασμένως λέγει ἐξ ἄλλων καὶ ἄλλων δραμάτων, καὶ τοῦτο ἐξ Ἀγαμέμνονος.* Es ist v. 109 im Agamemnon.

Weiter Frösche v. 1289: *πέμπει*
ξὺν δορὶ καὶ χερὶ πράκτορι θούριος ὄρνις

ist Ag. v. 111.

In fr. 20 des Aristophanes aus dem Amphiaraos

νόσῳ βιασθεὶς ἢ φίλων ἀχηνίᾳ

finden wir das aischyleische Wort *ἀχηνία;* es kommt nur vor Ag. v. 419:

ὀμμάτων δ' ἐν ἀχηνίαις
ἔρρει πᾶσ' Ἀφροδίτα.

und Choeph. v. 301:

καὶ πρὸς πιέζει χρημάτων ἀχηνία.

Der ganze aristophanische Vers zeigt übrigens unverkennbar tragische Färbung.

Wir kommen nun zur Behandlung der Choephoren. Von diesem Teil der Orestie lernen wir aus den Fröschen sogar ein Stück kennen, das uns in den Codices nicht erhalten ist, nämlich einen Teil des Prologs. An ihm will Euripides zeigen, daß die Prologe des Aischylos gar nichts wert seien. Deshalb läßt er von diesem zunächst einmal einen teilweise hersagen. Frösche v. 1126 ff.:

Ἑρμῆ χθόνιε, πατρῷ' ἐποπτεύων κράτη,
σωτὴρ γενοῦ μοι ξύμμαχός τ' αἰτουμένῳ.
ἥκω γὰρ εἰς γῆν τήνδε καὶ κατέρχομαι —

und v. 1172:

τύμβου δ'ἐπ' ὄχθῳ τῷδε κηρύσσω πατρὶ
κλύειν, ἀκοῦσαι.

Doch wie Euripides - Aristophanes diese Verse *τὸν πρόλογον τὸν ἐξ Ὀρεστείας* [Frösche v. 1124] nennen konnte, ist unklar. Ich glaube kaum, daß mit der Endung *-εια* der Name einer einzelnen Tragödie gebildet wird. Wenigstens bezeichnen alle andern derartigen Bildungen, z. B. *Λυκουργεία*, *Προμηθεία*, ganze Trilogieen. Also sehe ich nicht ein, weshalb wir unsre Stelle ausnehmen sollten. Meiner Meinung nach faßte man schon zur Zeit der Frösche unter dem Namen Orestie die ganze Trilogie zusammen. Die verführerische Konjektur *Leeuwens*, für *τὸν* einfach *τιν'* zu schreiben, ist doch nicht unbedenklich. Wir müssen an sich schon erwarten, daß Euripides einen bestimmten Prolog zur Kritik verlangt, erst recht

aber nach der Frage des Dionysos v. 1123: *ποῖον αὐτοῦ βασανιεῖς*. Aristophanes zitiert also wenig genau, wenn er den Prolog der Choephoren *τὸν ἐξ 'Ορεστείας* nennt.

Übrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß in einer späteren Stelle der Frösche noch ein Stück des Prologs steckt. Ich meine die Verse 1141—1143:

πότερ' οὖν τὸν 'Ερμῆν, ὡς ὁ πατὴρ ἀπώλετο
αὐτοῦ βιαίως ἐκ γυναικείας χερὸς
δόλοις λαθραίοις, ταῦτ' ἐποπτεύειν ἔφη;

Namentlich das *ἐκ γυναικείας χερός* und das Adiectivum *λαθραῖος* legen nahe, daß hier eine Tragikerstelle vorliegen könne. Der ganze Zusammenhang nun macht es ziemlich wahrscheinlich, daß die Stelle gleichfalls aus dem Prolog der Choephoren stammt. Denn Euripides könnte dem Aischylos doch sonst kaum den Vorwurf machen, daß er sich in seinem Prologe widerspreche.

Von großer Wichtigkeit ist auch noch eine Stelle aus der Parabase der Wolken v. 534—536:

νῦν οὖν 'Ηλέκτραν κατ' ἐκείνην ἥδ' ἡ κωμῳδία
ζητοῦσ' ἦλθ' ἤν που 'πιτύχῃ θεαταῖς οὕτω σοφοῖς.
γνώσεται γάρ, ἤνπερ ἴδῃ, τἀδελφοῦ τὸν βόστρυχον.

Jene Elektra ist die aischyleische in den Choephoren. Mit diesen Versen ist auf die Szene angespielt, in der Elektra auf dem Grabhügel ihres Vaters eine Haarlocke findet und daraus und auch aus Fußspuren den ziemlich kühnen Schluß zieht, daß ihr Bruder Orest zurückgekehrt sein müsse.

Außerdem fand ich noch einige Anklänge an einzelne aischyleische Ausdrücke und Wendungen in den Choephoren, z. B. Ach. v. 478:

μητρόθεν δεδεγμένος.

Damit sind die Worte der Amme Choeph. v. 750 zu vergleichen:

ὃν ἐξέθρεψα μητρόθεν δεδεγμένη.

Von den Eumeniden konnte ich keine Spuren bei Aristophanes entdecken.

Im ganzen gewinnt man wohl den Eindruck, daß Anspielungen auf Aischylos weit häufiger sind als bei irgend einem andern Komiker.

Gehen wir nun über zu dem Komiker Platon. Er hat zwar nicht weniger als vier Komödien geschrieben, die litterarische Fragen zum Gegenstand haben, doch konnte ich in diesen Fragmenten keine Beziehung auf Aischylos feststellen. Höchstens fr. 130 aus den *Σκευαί* könnten wir vielleicht hier anführen:

ὥστ' εἴ τις ὀρχοῖτ' εὖ, θέαμ' ἦν· νῦν δὲ δρῶσιν οὐδέν
ἀλλ' ὥσπερ ἀπόπληκτοι στάδην ἑστῶτες ὠρύονται.

Die alte, prächtige Tanzkunst wird mit der Haltung des Chors in den modernen Tragödien verglichen. *ἦν γὰρ τὸ τῆς ὀρχήσεως γένος τῆς ἐν τοῖς χοροῖς εὐσχημον τότε καὶ μεγαλοπρεπὲς καὶ ὡσανεὶ τὰς ἐν τοῖς ὅπλοις κινήσεις ἀπομιμούμενον*, wie Athenaeus XIV 628e zu dem Fragment bemerkt. Sicherlich gehört zu den Vertretern der alten Kunst unter andern auch Aischylos, dessen chorische Kunst ja auch sonst gerühmt wird. Vgl. oben S. 27.

Außerdem stimmen Aischylos und Platon in einem Titel überein: Beide haben ein Stück *Ξάντριαι* geschrieben. Doch haben sie sich inhaltlich von einander unterschieden. Vgl. *Nauck* S. 55f und *Kock* I. S. 625. Überdies sind auch die Fragmente zu spärlich, um irgend welche Anspielung erkennen zu lassen. Auch eine Komödie Jo gab es von Platon, und es ist sehr wohl möglich, daß wir da manche Anspielung auf die Figur der Jo im Prometheus fänden, wenn uns nur mehr erhalten wäre als das eine Fragment.

Zu fr. 122 aus den *Πρέσβεις:*

ἄναξ ὑπήνης Ἐπίκρατες σακεσφόρε

bemerkt *Kock*, *ἄναξ ὑπήνης* habe Platon *παρατραγῳδῶν* gesagt und vergleicht damit Aisch. Pers. v. 378:

πᾶς ἀνὴρ κώπης ἄναξ.

Das will für unsere Frage nur wenig besagen. Auch Eur. fr. 700 haben wir dieselbe Konstruktion. Das in der Tragödie ungebräuchliche Wort *ὑπήνη* fand in fr. 27 aus dem *Γλαῦκος Πόντιος* des Aischylos.[1]) Nicht viel besser steht es mit den Komikern, die nun noch folgen. In einem Fragment des Eubulos aus der Komödie *Ἀντιόπη* fand ich allerdings eine ziemlich sichere Anspielung auf Aischylos fr. 10 v. 6ff. (K. II. S. 168.)

. . . . Ἀθήνας . . . .
οὗ ῥᾷστ' ἀεὶ πεινῶσι Κεκροπιδῶν κόροι
κάπτοντες αὔρας ἐλπίδας σιτούμενοι

vgl. Aisch. Ag. v. 1668:

οἶδ' ἐγὼ φεύγοντας ἄνδρας ἐλπίδας σιτουμένους.

Dieses ‚von Hoffnungen leben', womit Aigisthos den drohenden Chor höhnt, paßte sehr fein auf die Athener, die sich so leicht für alle möglichen Spekulationen begeistern ließen und ständig irgend einem hohen fast unerreicharen Ziele nachjagten.

Den Namen des Aischylos fand ich fr. 19 des Anaxilas aus der Komödie *Μάγειροι* (K. II. S. 269.)

A: *τῶν Αἰσχύλου πολὺ μᾶλλον εἶναί μοι δοκεῖ*
ἰχθύδι' ὀπτᾶν.
B: *τί σὺ λέγεις; ἰχθύδια;*
συσσίτιον μέλλεις νοσηλεύειν; ὅσον
ἀκροκώλι' ἕψειν . . . . ῥύγχη, πόδας.

Es bleibt jedoch unklar, in welchen Zusammenhang man diese selbst in einer attischen Komödie etwas überraschende Verbindung von Aischylos und Schweinsohren und Schweinerüsseln einordnen soll.

Außerdem spielt Alexis auf einen Telephos an fr. 178 aus dem *Παράσιτος* (K. II. S. 364.)

καλοῦσι δ' αὐτὸν πάντες οἱ νεώτεροι
παράσιτον ὑποκόρισμα· τῷ δ' οὐδὲν μέλει.

---

[1]) Außerdem habe ich noch zwei Wörter, die nur in einem Fragment des Platon und in einem aischyleischen Verse stehen, nämlich *σπαρνός* vgl. Plat. fr. 253 und Aisch. Ag. v. 536 und *τερᾴζειν* vgl. Plat. fr. 257 und Aisch. Ag v. 125.

δειπνεῖ δ'ἄφωνος Τήλεφος, νεύων μόνον
πρὸς τοὺς ἐπερωτῶντάς τι, ὥστε πολλάκις
αὐτὸν ὁ κεκληκὼς τὰ Σαμοθρᾴκι' εὔχεται
λῆξαι πνέοντα καὶ γαληνίσαι ποτέ.
χειμὼν ὁ μειρακίσκος ἐστὶ τοῖς φίλοις.

Ganz ähnlich verwendet Amphis in seiner Komödie *Πλάνος* die Figur des Telephos. Fr. 30 (K. II. S. 244.) charakterisiert nämlich jemand das Verhalten der Fischhändler auf dem Markt folgendermaßen:

οὓς ἂν ἐρωτήσῃ τις ἀναλαβών τι τῶν
παρακειμένων, ἔκυψεν ὥσπερ Τήλεφος
πρῶτον σιωπῇ (καὶ δικαίως τοῦτό γε·
ἅπαντες ἀνδροφόνοι γάρ εἰσιν ἑνὶ λόγῳ.)
ὡσεί τε προσέχων οὐδὲν οὐδ' ἀκηκοὼς
ἔκρουσε πουλύπουν τιν' ὁ δ' ἐπρήσθη καὶ τοτ' οὐ λαλῶν ὅλα
τὰ ῥήματ', ἀλλὰ[1]) . . . .

Kock meint nun, die beiden Stellen bezögen sich auf den aischyleischen Telephos, der in den *Μυσοί* nach seiner Mordtat kein Wort reden durfte, bis er entsühnt war. [Vergl. Schol. zu Aisch. Eum. 272][2]) Vielleicht wird diese Annahme noch dadurch gestützt, daß Alexis wie Amphis beide eine Komödie *Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαις* geschrieben haben. Leider haben wir von beiden Komödien nur ein Fragment. Wir werden aber wohl Beziehungen zu den aischyleischen Sieben annehmen dürfen. Die beiden haben also manches von Aischylos gekannt.

Ein interessantes Aischyloszitat findet sich endlich in dem kürzlich von Vitelli veröffentlichten Bruchstück einer Komödie Menanders (Public. della soc. ital. per la ricerca dei Papiri gr. e lat. vol. II. Nr. 126. S. 27 ff.). Als der geriebene Sklave dem geizigen Smikrines die Botschaft vom angeblichen

---

1) Die Stelle ist schwer verderbt, hinter *τιν'* scheint etwas zu fehlen.

2) Er zieht auch noch eine Parallele zwischen dem *κύπτειν* bei Alexis und dem *προσέβλεπον* des Scholions und auch dem *ταυρηδὸν ὑποβλέπων* in den Fröschen *v.* 803.

Tode seines Bruders Chaireas bringt (v. 55—87), schwelgt er in tragischen Zitaten, neben Karkinos und Euripides, die genannt werden, (v. 75 und 85), zitiert er auch (v. 70 f.) ohne Dichter und Stück zu nennen Verse aus der Niobe des Aischylos (fr. 156. N.)

[θε]ὸς μὲν αἰτίαν φύει βροτοῖς
ὅταν κακῶσαι δῶμα παμπήδην θέλῃ.

Ich glaube aber nicht, daß diese Verse Menander aus unmittelbarer Lektüre des Aischylos geläufig gewesen sind. Sie werden nämlich, genau im gleichen Umfang, von Platon im Staat II. 380 A als Beispiel gottloser Poesie, die man der Jugend fernhalten müsse, angeführt und können in dem Kampf der Philosophenschulen um die Poesie auch weiter eine Rolle gespielt haben. Ich möchte deshalb annehmen, daß sie Menander auf den Umweg über Platon zugegangen sind. Eine Berücksichtigung des Aischylos kann ich sonst in der neuen Komödie nicht nachweisen.

Fassen wir jetzt noch einmal alles zusammen: Was wissen die griechischen Komiker von Aischylos? Alle, die überhaupt etwas über ihn vorbringen, kennen seinen erhabenen archaischen Stil. Um diesen ihren Zuhörern richtig vor Augen zu stellen, erfinden sie immer wieder neue Bilder und Vergleiche. Und weitaus die meisten Parodien verspotten irgend eine auffallende sprachliche Neubildung oder eine allzu gewaltsam zusammengepreßte Wendung. Es wäre nun aber ganz verfehlt, aus solchen Anspielungen zu schließen, der Komiker müsse die Tragödie, aus der er die ungewöhnliche Phrase nahm, ganz genau gekannt haben. Man kann daraus nur ersehen, daß dem betreffenden Komiker die Kühnheit und das hohe Pathos des aischyleischen Stils aufgefallen ist. Er wird vielfach gar nicht gewußt

haben, wo die von ihm grade verspottete Wendung stand. Ja, vielleicht wußte er mitunter noch nicht einmal, ob sie aischyleisch war! Wir können es ja häufig selbst nicht entscheiden; denn wenn eine nicht allzu außergewöhnliche Wendung uns zufällig nur bei Aischylos erhalten ist, so dürfen wir sie darum noch nicht für ausschließlich aischyleisch halten. Wie sehr in dieser Frage Zurückhaltung geboten ist, sieht man vielleicht an dem schon oben S. 7 behandelten Kratinosfragment. Wenn wir da zufällig die Euripidesstelle nicht hätten, so würden wir in dem Fragment ganz sicher eine Anspielung auf einen Vers aus den Persern des Aischylos sehen.

In diesem Falle haben wir nun zufällig Vergleichsmaterial genug, um vor einem Irrtum bewahrt zu bleiben, aber in vielen andern fehlt es uns leider. Deshalb kann man bei der Verwertung von derartigen Parodien gar nicht vorsichtig genug sein.[1]) In den weitaus meisten Fällen wird durch sie wie gesagt nur bewiesen, daß der Komiker den Stil des Aischylos kannte. Und das ist auch nicht weiter verwunderlich. Wenn wir heute eine seiner Tragödien auch nur ganz flüchtig lesen, sicherlich wird die Kraft und die Wucht seines Stils einen tiefen Eindruck auf uns machen, ob wir ihn nun bewundern oder ablehnen. Nicht anders war es auch zur Zeit der Komödie. Gar manche Komiker mögen von dem Inhalt der aischyleischen Tragödien nur blutwenig gewußt haben, auf das außergewöhnliche Pathos, mit dem er seine Person reden ließ, hauen sie alle los. Daher also die vielen Parodien einzelner Wörter und Wendungen.

Dazu kommt noch ein sehr wichtiger Umstand: Derartige Späße waren ja auch viel leichter in eine Komödie einzufügen als etwa Parodien längerer Szenen oder gar ganzer Charaktere. Denn daß wir

[1]) Man mag darum auch geneigter sein zu entschuldigen, daß ich sehr häufig im Potentialis geredet habe und es auch noch tun werde.

einerseits so zahlreiche Parodien einzelner Wörter haben, andererseits aber so wenig über die musikalische und dramatische Technik des Aischylos hören, beruht meines Ermessens mit darauf, daß eben Urteile oder gar Parodien, die diese Gebiete berührten, sich außerordentlich schwer in eine Komödie einfügen ließen. Wie hätten das denn die Komiker anfangen sollen? Es konnte schließlich doch nur geschehen in Stücken, deren Hauptinhalt auf derartigen litterarischen Problemen beruhte, wie die *Κραπάταλλοι*, der *Γηρυτάδης*, die *Μοῦσαι* u. a., vornehmlich die Frösche. Und selbst in solchen Stücken mußten sich die Komödiendichter gewisse Grenzen setzen, über die sie eben als Komödiendichter nicht hinausgehen konnten: *γελοῖός ἐστί τε καὶ βούλεται* [Plato Symp. 213. c.]. *Römer* hat hierin meiner Ansicht nach nicht das richtige Maß eingehalten, wenn er in seiner feinen Abhandlung „Über den litterarisch-aesthetischen Bildungsstand des attischen Theaterpublicums" S. 64 schreibt: ‚*Was nun aber die μέλη betrifft, so dürfte es als der bemerkenswerteste Umstand hervorgehoben werden, daß in eine eigentliche Kritik derselben gar nicht eingetreten wird* [in den Fröschen nämlich!]. Und daraus zieht er noch allerhand Schlüsse auf die Bildung oder vielmehr Unbildung des Theaterpublikums. Aber meiner Ansicht nach mit Unrecht; denn eine attische Komödie ist und bleibt nun einmal eine attische Komödie, und man darf sich freuen, daß keine philologische Abhandlung über Metrik daraus geworden ist. Es ist nicht recht, von einem attischen Komiker zu verlangen, sich in seinen Komödien als Metriker oder Musiktheoretiker zu zeigen. *Römer* sagt ja selbst a. a. O. S. 10, wo er über den Durchfall der Wolken spricht: ‚*Ein poetisches collegium physicum ist eben nicht so einfach*'. Glaubt er denn, ein komisches collegium metricum sei einfacher? Nein, es ist eins so ein Unding wie das andere! Also daß die Komiker —

auch Aristophanes — *τὰ μέλη* des Aischylos verhältnismäßig wenig berücksichtigen, ist eben einfach in in der Natur der Komödie begründet.[1])

Ich möchte auch noch nachdrücklich darauf hinweisen, daß uns sicher manche Anspielung auf die chorische Technick des Aischylos entgeht, da wir ja weder die Melodie noch die Tanzbewegungen kennen. Übrigens finden wir ja manche Aussagen über diese Seite der aischyleischen Kunst: daß Aischylos selbst die Melodie [den ‚Ton'] zu seinen Chorgesängen gefunden habe, heben mehrere Komiker rühmend hervor. Dann werden die refrainartig wiederkehrenden Verse, die ja in seinen Tragödien ziemlich häufig sind, verspottet. Es werden auch, wie wir gesehen haben, sehr häufig Stellen aus Chorliedern parodiert oder in parodischer Absicht wörtlich wiederholt. Damit soll wohl nicht nur der Stil des Aischylos, sondern auch seine metrische Kunst lächerlich gemacht werden. Ebenso dürfen wir auch manche Urteile nicht allzu einseitig nur auf den Stil beziehen, vielmehr muß man sie auch auf Rhythmus und Metra ausdehnen; ich denke da z. B. an das *ἱπποβάμων* des Aristophanes und ähnliches.

Was nun die Kompositionstechnik des Aischylos angeht, so wissen sie, daß in seinen Tragödien die Chorgesänge eine sehr große Rolle spielen. Und der Euripides in den Fröschen tadelt ihn deshalb nicht wenig.

Der Hauptunterschied zwischen Aischylos und den Modernen in der Komposition ist dem Aristophanes wenigstens sehr wohl zum Bewußtsein gekommen: Bei Aischylos ist der Chor anfangs noch

---

[1]) Vgl. *Welcker* Tril. S. 526 ‚*dann ist auch für den komischen Zweck das Einzelne und Kleine in Sachen der Kunst geeigneter; die Entscheidung geht daher zuletzt auf ein Abwiegen einzelner Verse hinaus;* (nämlich in den Fröschen) *die Fragen über Anlage und Plan waren nicht leichtfaßlich genug, um spielend behandelt zu werden*'.

der wichtiste Bestandteil des ganzen Dramas, so wichtig, daß mitunter der Protagonist neben ihm fast völlig verschwindet, bei den Neueren dagegen wird die Rolle des Chors immer geringer. Und dann hat Aristophanes doch auch sehr gut den Gegensatz zwischen den rhetorisch und sophistisch gebildeten Heroen des Euripides und den menschlich redenden und schweigenden Helden des Aischylos erfaßt.

Dieser Gegensatz beschränkt sich durchaus nicht nur auf den Stil, er macht sich auch außerordentlich bei der Behandlung und Gliederung des Stoffes geltend. Man erinnere sich nur an das lange Schweigen der Niobe oder des Achilleus: Ein Moderner hätte die beiden sicher in längeren, wohlgeformten Reden ihre Gefühle ausdrücken lassen.

Darin liegt zugleich immanent verborgen eine Kritik der in den früheren aischyleischen Stücken noch ziemlich unentwickelten Kunst, den Dialog zu gestalten. Hatte er doch den größten Teil seines Lebens nur zwei Schauspieler. Doch ist nicht zu übersehen, wie meisterhaft es Aischylos oft verstanden hat, aus dieser Not eine hohe Tugend zu machen. Euripides in den Fröschen gibt das ja gewissermaßen selbst zu, indem er den harmlosen Dionysos belehrt, er und die Zuschauer hätten sich in ihrer Dummheit von dem Kniff des Aischylos fangen lassen. Und daß Aristophanes natürlich sehr wohl gefühlt hat, von welch packender Wirkung solche Szenen sein konnten, sehen wir schon daraus, daß Dionysos erst ganz anderer Meinung ist als Euripides. Außerdem führt dieser ausgerechnet die Stücke als mangelhaft an, in denen Aischylos mit großer Kunst die Schwierigkeit des Dialogs zwischen dreien überwunden hat. Er hätte vielleicht noch auf den Anfang des Prometheus oder das lange Schweigen der Kassandra im Agamemnon oder des Orest während der Gerichtsverhandlung in den Eumeniden hinweisen können! Augenscheinlich will Aristophanes den Vorwurf, daß

Aischylos den Dialog noch nicht recht habe meistern können, einigermaßen abschwächen, indem er den Tadlern gerade die Stücke nennt, in denen das Schweigen des Helden von tiefster und auch vom Dichter sicher beabsichtigter Wirkung sein mußte. Und schließlich kommt dieser Gegensatz zur Moderne sehr wohl zum Ausdruck in der Art, wie Aischylos und Euripides ihre Prologe gestalten; wie Aischylos mit großer Kunst den Zuschauer gleich mitten in die Handlung versetzt und erst während des Stücks das zum Verständnis Notwendige bringt, Euripides dagegen in seinen Prologen sehr prosaisch und gründlich zunächst einmal die Vorgeschichte seines Helden bezw. seiner ganzen Familie erzählt. Daß wenigstens Aristophanes all das klar erkannt hat, das geht aus den Fröschen hervor.

Also was in einer Komödie über die Kunst des Aischylos gesagt werden kann, das haben die Komiker im großen und ganzen gesagt: Sie sehen in ihm den Archegeten der tragischen Kunst und verehren ihn wohl auch meist als solchen, doch was an seinen Chorgesängen und in der Ökonomie seiner Tragödien und ganz besonders in seinem Stil außergewöhnlich oder veraltet ist, das greifen sie mit Freuden auf und machen es zum Gegenstand ihres Spottes.

Gehen wir nun zur Behandlung der Parodien bestimmter Stellen. Ich füge am Schlusse einen Index all der Stellen aischyleischer Dramen bei, die ich behandelt habe. Wir dürfen uns aber durch die Länge dieser Zusammenstellung — es sind Stellen aus 33 Stücken — nicht täuschen lassen. Denn wenn wir mit den oben erörterten Grundsätzen an die Beurteilung dieser Stellen herangehen, so wird die Zahl derer, die wirklich von Bedeutung sind für die Frage,

welche aischyleischen Stücke die Komiker gekannt haben, wesentlich geringer sein. Denn wie schon gesagt, sind Anspielungen auf bestimmte Wörter oder Phrasen für diese Frage ziemlich unwichtig. Es müßte denn grade sein, daß sie außerordentlich zahlreich wären, oder daß sie etwa noch gestützt würden dadurch, daß aus demselben Stück auch ganze Verse zitiert oder Szenen oder Charaktere parodiert werden. Deshalb können wir hier schon bei Seite lassen den *Γλαῦκος πόντιος*, die *Κήρυκες*, die *Κρῆσσαι* und den *Προμηθεὺς πυρκαεύς*. Denn die stilistischen ‚Anspielungen', die wir auf diese Tragödien gefunden haben, können sich grade so gut auch auf andere beziehen. Auch die Hiketiden scheinen den Komikern schon nicht mehr bekannt gewesen zu sein. Das ist begreiflich: Eine so archaische Tragödie, die beinahe jeder Handlung bar ist, konnte zur Zeit des Aristophanes schwerlich noch gefallen.

Doch nun kommen wir zu einer anderen Art von Anspielungen, denen wir schon mehr Bedeutung zuerkennen müssen: Aus manchen Tragödien hat Aristophanes einen einzigen Vers zitiert, aber den allerdings aufs Wort genau, soweit wir es wenigstens nachprüfen können. Wir müssen natürlich hier von Fall zu Fall entscheiden, welche Beweiskraft wir den einzelnen Stellen zuweisen dürfen. Im allgemeinen muß man sagen, daß die Verse, die durch irgend ein auffallendes Wort oder einen in sich abgeschlossenen und leicht faßlichen Gedanken sich so sehr auszeichnen, daß sie leicht im Gedächtnis haften blieben — und das ist bei den meisten der Fall — naturgemäß an Bedeutung verlieren. Oder von der anderen Seite: Die zitierten Verse, die am wenigsten durch Form oder Inhalt auffallen, sind für unsere Frage am wichtigsten. Außerdem ist es auch sehr wesentlich zu wissen, an welcher Stelle sie von den Komikern angeführt werden. Nun ist es sehr interessant zu sehen,

daß alle diese Stellen in den Fröschen vorkommen. Auch dadurch wird meiner Meinung nach ihre Beweiskraft geschwächt. Das hängt mit der Art zusammen, wie ich mir den litterarischen Agon in den Fröschen entstanden denke. Den ersten Teil mag Aristophanes hingeworfen haben nicht anders, wie er etwa den Prolog der Acharner hingeworfen hat, wie ihm grade die Einfälle und Späße durch den Kopf schossen. Doch als er nun dazu überging, bestimmte Verse zu zerpflücken, da holte er sich seine Aischylos- und Euripidesausgaben her um sich sein Material zu suchen. Ich denke natürlich nicht an ein pedantisches Durchstöbern und Exzerpieren. Sicher hatte er vieles im Kopf, etwa v. 1264/65 aus den Myrmidonen. Doch da es ihm nicht genügte, um die herrlichen ‚aischyleischen' Gesänge zusammenzustoppeln, schlug er eben seine Bücher auf; und er suchte auch nicht lange nach einer besonders geeigneten Tragödie: Welche er grade aufschlug, aus der nahm er ein Stück! denn ich kann mir es nur so erklären, daß alle diese ‚ἅπαξ κεκωμῳδημένα' in den Fröschen mit einer Ausnahme gerade in den ‚aischyleischen' Liedern stehen, die Euripides singt, seinen Widersacher zu höhnen. Und außerdem steckt Aristophanes gerade in diesen Liedern alle möglichen kleinen Versfetzen ohne jeden Sinn zusammen, die er kaum auswendig im Kopf haben konnte. Deshalb wage ich es nicht, daraus daß Aristophanes an dieser Stelle der Frösche einen einzigen Vers aus einer Tragödie zitiert, zu schließen, er habe sie genau gekannt.

Vielleicht hat Aristophanes auch manches selbst verfertigt à la Aischylos. Die jüngeren Scholiasten wissen zwar immer, wo die aischyleischen Verse herstammen, aber die ältesten und besten Erklärer bekennen mehrfach ihr Nichtwissen. Man darf deshalb den Jüngeren doch nicht immer allzu leichtgläubig vertrauen. Man lese nur den Unsinn, den manche

Scholiasten über Euripides überliefern.[1]) Doch auch über Aischylos schreiben sie manches, was nicht minder töricht ist. So bemerken sie zu Frösche v. 1344, der Vers stamme aus den *Ξάντριαι* des Aischylos. Dabei rächt der Dichter sich gerade an dieser Stelle an Euripides für dessen Kritik an seinen Chorliedern, indem er ganz entsprechend wie dieser auch allerlei euripideische Verse zu einem Chorlied zusammenflickt! Also die *Ξάντριαι* scheiden schon aus der Reihe der bekannten Stücke aus.[2]) Ebenso lesen wir über die Eleusinioi, die Iphigenie und den Telephos in den Scholien so verwirrte und unsichere Angaben, daß wir sie nicht gebrauchen können. Nur die Figur des stummen Telephos scheint bekannter gewesen zu sein. Denn Amphis und Alexis, beide schon der mittleren Komödie angehörig, spielen auf ihn an. Doch ist das immerhin eine zweifelhafte Sache: In der alten Komödie haben wir keine einzige sichere Anspielung auf den Telephos und erst zur Zeit der mittleren Komödie soll er sich durchgesetzt haben? Es ist natürlich recht gut möglich, daß die andern Anspielungen nicht erhalten sind. Wahrscheinlicher aber ist mir, daß die Figur des Telephos einfach sprichwörtlich geworden ist für einen unfreundlich wortkargen Menschen. In einem solchen Falle an eine bestimmte Tragödie als Ausgangspunkt zu denken, halte ich immer für bedenklich. Wenn man es aber tun will, so sprechen ja gerade die Eigenschaften, um deren willen hier die Fischhändler mit dem Telephos verglichen werden, für aischyleische Herkunft.

Die Tragödien, aus denen Aristophanes nur einen Vers zitiert, sind *Φιλοκτήτης*, *Ἱέρειαι*, *Ψυχαγωγοί* und *Θρῇσσαι*. Wie gesagt, stehen die Zitate alle in den

---

[1]) *Passow* hat ihn in seiner bereits zitierten Schrift De fide scholiorum zusammengestellt.

[2]) Immerhin will ich nicht übergehen, daß der Komiker Platon eine Komödie gleichen Namens gedichtet hat.

Fröschen, die drei letzten gerade in jenen ‚aischyleischen' Gesängen und verlieren dadurch nicht wenig an Beweiskraft für die allgemeine Geltung dieser Stücke. Mit den Thrakerinnen waren in einer Trilogie zusammengefaßt *Ὅπλων κρίσις* und *Σαλαμίνιαι.* Auf diese beiden spielt Aristophanes auch an: Auf die Salaminierinnen in den Fröschen einmal, wo Aischylos von der Tapferkeit seines Helden, des Patroklos oder des Teukros, spricht und sich rühmt, durch seine Tragödien seien die Athener zur Vaterlandsliebe und zum Kampf begeistert worden. Die Erwähnung des Teukros berechtigt uns, an die Salaminai zu denken. Doch ganz besonders lehrreich ist die Stelle aus dem ‚Streit um die Waffen'. In den Acharnern finden wir nämlich einen Vers, der fast wörtlich mit dem aischyleischen übereinstimmt, den der Scholiast anführt. Er ist an sich weder durch seinen Inhalt noch durch seine äußere Form so auffallend, daß er beim ersten Lesen im Gedächtnis haften bleiben müßte. Und trotzdem muß er dem Aristophanes zufällig, als er die Acharner niederschrieb, durch den Kopf geschossen sein. Denn in diesem Falle hatte er ja gar keinen Grund, nach seinen Büchern zu greifen. Also muß Aristophanes die Tragödie schon ziemlich gut gekannt haben, wenn er ohne jeden Grund, d. h. nicht in einer litterarischen Komödie, einen gar nicht sehr auffallenden Vers parodiert. Das wird auch gestützt dadurch, daß er ja, wie wir gesehen haben, auch auf die beiden andern Stücke der Trilogie anspielt. Dazu kommt aber noch, daß auch Eupolis in der Parabase der Ritter eine sonst ganz ungebräuchliche Wendung parodiert, die ebenfalls aus dem ‚Streit um die Waffen' stammt. Also diese Trilogie und insbesondere der erste Teil scheinen recht bekannt gewesen zu sein.

Die Psychostasie kennt Aristophanes als Ausstattungs- und Kampfstück; vielleicht parodiert er auch die ganze Szene, wo Zeus mit der Schicksals-

wage den Kampf zwischen Memnon und Achilleus entscheidet.

Besser scheint Aristophanes den *Γλαῦκος Ποτνιεύς* gekannt zu haben: Zweimal nämlich spielt er auf ihn an, allerdings in den Fröschen. Der Vers, mit dem Aischylos seinen Gegner endgültig besiegt, stammt aus dem Glaukos, und außerdem lehnt sich der Anfang des Schlußlieds, mit dem der Chor den Sieger auf die Oberwelt entläßt, an eine Stelle des Glaukos an.

Die Niobe kannte Aristophanes. Er kennt vor allem die ganze Anlage des Stückes. Es ist ja grade eins der beiden Musterbeispiele in den Fröschen bei der Erörterung über die Kompositionstechnik des Aischylos. Außerdem wird in den Fröschen ebenfalls in der Szene, in der die Worte gewogen werden, ein Vers zitiert, der allerdings leicht zu behalten war. Aber wichtiger noch ist mir das Zitat in den Vögeln aus demselben Grund, der auch bei dem Zitat des Verses aus der *Ὅπλων κρίσις* in den Acharnern maßgebend war. Die Stelle muß dem Aristophanes im Gedächtnis gewesen sein, als er die vermessene Antwort des Peithetairos an die Götterbotin niederschrieb. Es ist ja schließlich auch nicht schwer zu erklären: Der fast unglaubliche Übermut, mit der der dreiste Peithetairos die arme Iris behandelt, konnte ihn leicht an die Anmaßung der Niobe erinnern. Ein sehr überraschendes Zeugnis für die dauernde Beliebtheit der Niobe würde das Zitat in dem Vitellischen Menander-Bruchstück ergeben, wenn nicht hier Vermittelung durch Platos Staat wahrscheinlich wäre.

Aus dem *Ἠδωνοί*; verwendet Aristophanes zwei Stellen, eine in den Thesmophoriazusen und die andere in den Vögeln. Im ersten Falle nennt er sogar den Namen der Trilogie, aus der er sein Zitat nimmt, den Namen des Stücks nennt er allerdings nicht. Viel-

leicht wußte er ihn selbst nicht genau? Von den übrigen Stücken zitiert er keines. Immerhin sprechen die zwei Parodien sehr für genauere Kenntnis des Aristophanes.

Nun zu der Achilleustrilogie! Sie besteht aus *Μυρμιδόνες, Νηρεΐδες, Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα.* Das erste der drei Stücke kennt Aristophanes ganz genau. Alles was wir von ihm wissen, stützt sich fast ausschließlich auf seine Zitate mit den dazu gehörigen Scholien. Nicht nur in den Fröschen, sondern auch im Frieden, in den Vögeln und in den Ekklesiazusen spielt er auf sie an. Ganz besonders aber scheint die Szene ihm im Gedächtnis zu sein, in der Achilleus den Tod des Patroklos erfährt. Denn darauf beziehen sich doch wohl sicher die drei Fragmente:

τάδ οὐχ ὑπ' ἄλλων ,ἀλλὰ τοῖς αὑτῶν πτεροῖς
ἁλισκόμεσθα
und *ὁπλῶν ὁπλῶν δεῖ [μὴ πύθῃ τὸ δεύτερον]*
und *Ἀντίλοχ', ἀποίμωξόν με τοῦ τεθνηκότος*
τὸν ζῶντα μᾶλλον, τἀμὰ γὰρ διοίχεται.

Bezeichnend ist übrigens, daß auch gerade die Parodien dieser Stellen in nichtlitterarischen Komödien [die beiden ersten in den Vögeln, die letzte in den Ekklesiazusen] stehen. Aristophanes muß diese Szene ganz genau gekannt haben. Aber auch aus dem ersten Teil der Tragödie zitiert er zweimal Verse; und dann kann er sich über den *ξουθὸς ἱππαλεκτρυών* gar nicht beruhigen: Nicht weniger als dreimal macht er sich lustig über dieses Wundertier. Als Aischylos in den Fröschen sich rühmt, er habe durch seine Tragödien zur Tapferkeit und Vaterlandsliebe erzogen, da hat er neben den Salaminierinnen vor allen auch die Myrmidonen im Sinn, wie aus der Erwähnung des Patroklos hervorgeht.

Von dem Mittelstück, den Nereiden, konnte ich nirgends eine Spur finden, was sich vielleicht aus

dem weniger dramatischen Charakter dieses Teils erklärt.[1])

Mit dem dritten Teil der Trilogie, den Phrygern oder Hektors Lösung, steht es wieder besser. Wir erfahren aus einem Aristophanesfragment, daß die Gesänge und Tanzbewegungen des Troerchores einen großen Raum in der Tragödie einnahmen, Achilleus dagegen sitzt den ganzen ersten Teil des Stückes ebenso wie Niobe, in tiefster Trauer und unerbittlichem Schweigen. So sagt uns wenigstens Aristophanes in den Fröschen. Doch wie wir aus der Vita des Aischylos erfahren, stimmt das nicht ganz, da er zu Beginn mit Hermes wenige Worte wechselte. Vielleicht spielt auch Phrynichos einmal auf die unerbittliche Härte des aischyleischen Achilleus an.

Gehen wir nun über zu uns erhaltenen Dramen des Aischylos. Die Hiketiden scheiden wie erwähnt aus, wenn wir auch einige Komödien mit ähnlichen Titeln finden. Die Perser erwähnt Aristophanes wenigstens einmal in den Fröschen, aber seine Angaben sind ganz unzutreffend. Erstlich irrt er sich über das Aufführungsjahr. Doch wird man diesen Irrtum, wie ich schon sagte, gern entschuldigen, namentlich wenn man sich einmal im stillen die Frage vorlegt, ob die Jungfrau von Orleans oder die Braut von Messina früher aufgeführt wurde. Schlimmer ist am Ende schon der zweite Fehler, daß Aristophanes die eine Hauptszene, wo der Schatten des Dareios erscheint, völlig durcheinanderwirft.

Man könnte nun gewiß fragen: Wie sind diese offensichtlichen Irrtümer des Aristophanes möglich, wenn er, wie oben gesagt wurde, bei Abfassung der Frösche seine Aischylosausgabe vor sich hatte? Allein hier liegen die Dinge doch wesentlich anders; denn was ich darüber oben S. 74 gesagt habe, bezieht sich nur auf die Tragödien, aus denen Aristophanes auffallender Weise einen einzigen Vers aufs

[1]) Vgl. was Welcker darüber, Trilogie S. 423/24, vermutet.

Wort genau zitiert. Offenbar hat er hier, da er ja nur ganz allgemeine Angaben machen will, keine Ausgabe eingesehen, sondern sich auf sein Gedächtnis verlassen und dieses versagte, versagte hier ebenso wie schon bei den Phrygern. Und dadurch wird unsere Auffassung eher bestätigt als erschüttert.

Eupolis kannte die Perser besser: er zitiert einen Vers wörtlich genau im *Μαρικᾶς*, was immerhin von nicht geringer Bedeutung ist, da es in einer nicht litterarischen Komödie geschieht. Übrigens beginnt mit diesem Vers die erste Strophe des ersten Chorlieds in den Persern; dadurch bleibt er an sich schon leichter im Gedächtnis.

Die Sieben gegen Theben schätzt Aristophanes außerordentlich. Der Aischylos in den Fröschen rechnet sich wenigstens dieses *δρᾶμα Ἄρεως μεστόν* zum höchsten Ruhme an, daß an derselben Stelle ein Irrtum inbetreff der Aufführungszeit mit unterläuft, hat nicht viel zu besagen, zumal wenn wir bedenken, daß wir bei Aristophanes auch sonst noch, namentlich in der Lysistrate, sichere Anspielungen finden. Auch Eupolis ähnelt einmal einen Vers einem aus den Sieben an. Aus dem ersten Teil der Trilogie, dem Laios, parodiert Pherekrates einmal ein Wort mit ungewöhnlicher Bedeutung. Aus dem Satyrspiel endlich, der Sphinx, führt Aristophanes in den Fröschen mindestens einen, vielleicht auch zwei Verse an. Diese aischyleische Trilogie war also allem Anschein nach ziemlich bekannt.

Doch noch weit besser kannte Aristophanes wenigstens den Prometheus.[1]) Nicht nur, daß sich bei

[1]) Ich will nicht versäumen, auf den Versuch *Gerckes* (Zeitschrift für das Gymnasialwesen LXV, 1911, S. 164ff.) hinzuweisen, den Prometheus dem Aischylos abzusprechen und ihn etwa auf die zwanziger Jahre des 5. Jahrhunderts zu datieren. Man sieht, unsere Ergebnisse widersprechen dem durchaus nicht: Der Prometheus wird kein einziges Mal als aischyleisch zitiert, dagegen finden wir außerordentlich viele Berührungen und Parodien, und zwar abgesehen von zwei ganz unwesentlichen Stellen keine einzige in den Fröschen!

dieser Tragödie die Anspielungen auf bestimmte einzelne Wörter und Wendungen ganz besonders häufen, auch die Szene in den Thesmophoriazusen, wo der Verwandte des Euripides zur Strafe für seine Vermessenheit von der hohen Polizei an das Strafholz gebunden und nachher durch Euripides aus seiner schlimmen Lage erlöst wird, klingt an den Prometheus an, an den gefesselten und den befreiten. Aus dem letzteren scheint Aristophanes auch in der Lysistrate einen Vers parodiert zu haben. Schließlich hat Pherekrates noch ein seltenes Wort, das sonst nur noch im gefesselten Prometheus steht.

Es bleibt uns noch die Orestie. Der Agamemnon scheint nicht so bekannt gewesen zu sein, als man erwarten sollte. Wir haben ja manche Anspielungen auf einzelne Wörter, doch ohne große Beweiskraft. Auch werden in den Fröschen in den von Euripides vorgetragenen ‚aischyleischen' Gesängen drei Verse des Agamemnon zitiert; doch stammen sie alle aus ein und demselben Chorlied. [Es sind v. 104, 109, 111.] Es liegt sehr nahe, an die aufgeschlagene Aischylosausgabe zu denken, um so näher, da die drei Verse auch in den Fröschen fast unmittelbar aufeinanderfolgen. Und daß dadurch der Wert der Zitate gemindert wird, haben wir ja schon öfter gesehen

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse bei den Choephoren. Die stilistischen Anspielungen sind schon zahlreicher und bestimmter als die auf dem Agamemnon. Weitaus am wichtigsten aber ist die Stelle in der Parabase der Wolken. Da gebraucht Aristophanes ein wirklich sehr kühnes Bild, aus dem klar hervorgeht, daß die Szene allgemein bekannt gewesen sein muß, wo Elektra aus einer auf dem Grabhügel ihres Vaters gefundenen Haarlocke schließt, daß Orestes zurückgekehrt ist. Der Stoff der Choephoren im allgemeinen hat sicher die litterarischen Gemüter Athens in jener Zeit gerade stark beschäftigt infolge

der Neubehandlung durch Sophokles und später Euripides in ihren beiden Elektren. Grade die Erkennungsszene fesselte das Interesse, wie aus der Kritik des Euripides El. v. 530 hervorgeht, die freilich etwa 10 Jahre jünger ist als Aristophanes' Wolken. Falls Sophokles' Elektra, wie anzunehmen, damals schon existierte, hatte sie doch Aischylos' Darstellung noch nicht aus dem Herzen des Publikums verdrängt. Außerdem zerpflückt Euripides in den Fröschen den Prolog der Choephoren, wenn auch die Bezeichnung *τὸν ἐξ 'Ορεστείας* ungenau ist. Von den Eumeniden war keine Spur bei den Komikern nachzuweisen.

Die Zahl der Zitate und Parodien aischyleischer Verse und auch der stilistischen Ähnlichkeiten in der griechischen Komödie ist also nicht sehr groß. In der mittleren Komödie hört die Beschäftigung mit Aischylos sozusagen ganz auf. Mag uns auch vieles entgehen, weil nur so wenig von den Komödien und den aischyleischen Tragödien auf uns gekommen ist, trotzdem werden wir *Wilamowitz* zustimmen müssen, der Herakles I. S. 123 sagt: „*Äschylus war damals doch schon etwas mehr verblaßt. er wird von Aristophanes Vög. 807. Thesm. 134. Lys. 188 mit nennung des namens citirt. auch benutzen die Frösche einen verhältnismäßig kleinen kreis von dramen*'. Aristophanes aber ist in dieser Beziehung der Höhepunkt: Er schätzt den Aischylos sehr hoch ohne jedoch seinen Fehlern gegenüber blind zu sein. Und diese Hochachtung und trotzdem auch wieder maßvolle Beurteilung der aischyleischen Kunst ist eben gegründet auf eine mehr oder weniger genaue Kenntnis der aischyleischen Dramen, die ihn vor den anderen Komikern auszeichnet. Denn unter all den von Komikern berücksichtigten aischyleischen Tragödien ist keine, die er nicht auch irgendwie berührt hat mit Ausnahme von vieren, die jedoch nicht wichtig sind.

Das Publikum war mit Aischylos sicherlich im Durchschnitt noch weniger vertraut als die Komiker.[1] Machen wir uns doch einmal klar, aus welchen Quellen der Athener des ausgehenden fünften Jahrhunderts aischyleische Dramen kennen konnten. Wenn wir heute etwas von Bildung und Erziehung des Volkes hören, so denken wir natürlich sofort an öffentliche, vom Staat eingerichtete Schulen. Diese Vorstellung müssen wir nun völlig ausschalten.[2] Vielmehr war Bildung und Erziehung der Kinder eine rein private Angelegenheit der Familie. Der Grad war damals vielleicht mehr noch als heute abhängig von den pekuniären Mitteln der Eltern, da die Lehrer von ihnen allein bezahlt werden mußten. Wenn sich so auch schon ein gewisser Gegensatz zwischen Gebildet und Ungebildet namentlich seit dem Auftreten der Sophisten entwickelt haben wird, so gab es doch gewisse Autoren, die der Durchschnittsathener von Jugend auf kannte, vor allem natürlich Homer. Aischylos war allem Anschein nach noch kein Schulautor.

Es bleibt noch die durch die Aufführungen vermittelte Kenntnis. Allein die Zahl der Zuschauer, die vor rund 60 Jahren den Dichter selbst hatten seine Stücke aufführen sehen, kann nur ganz klein gewesen sein. Aber schon bei Behandlung von Ach. v. 10 und Frösche v. 868 haben wir gesehen, daß mit Aischylos nicht zugleich auch seine Kunst gestorben war. In der Vita lesen wir hierzu *Ἀθηναῖοι δὲ τοσοῦτον ἠγάπησαν Αἰσχύλον, ὡς ψηφίσασθαι μετὰ θάνατον αὐτοῦ τὸν βουλόμενον διδάσκειν τὰ Αἰσχύλου χορὸν λαμβάνειν.* Also durch einen besonderen Volksbeschluß wurde festgesetzt, daß jedem, der ein Drama des Aischylos

---

[1] Vgl. *Römer,* Ueber den litterarisch-aesthetischen Bildungsstand des attischen Theaterpublikums, Abhandl. der Bayr. Akad. der Wiss. I. Kl., Bd. XXII.

[2] Vgl. *Schömann-Lipsius,* Griechische Staatsaltertümer S. 109, 546 und *Wilamowitz,* Staat und Gesellschaft der Griechen S. 126ff.

aufführen wolle, anstandslos der Chor bewilligt würde. Der Scholiast zu der Acharnerstelle hebt noch besonders hervor, daß diese sehr hohe Ehrung nur dem Aischylos zu Teil geworden sei. Doch scheint sich das nur auf das Ende des fünften Jahrhunderts bezogen zu haben.[1]) In dieser Frage ist sehr wichtig, was *H. Weil* in der Revue des études Grecques 1888 S. 8 ff. über die Wiederaufführung aischyleischer Dramen geschrieben hat. Spuren, die darauf hinweisen, fand er in den Eumeniden und den Sieben gegen Theben. Außerdem wenn wir die Anspielung Wolken v. 534 auf die Choephoren mit Euripides' Elektra v. 520—544 zusammenhalten, wo dieser dieselbe aischyleische Erfindung kritisiert, so wird es sicherlich wahrscheinlich, daß auch dieses Stück in dieser Zeit aufgeführt wurde.[2]) Es liegt nun kein Grund vor, anzunehmen, daß nur gerade die Stücke wiederaufgeführt wurden, von denen wir es zufällig mehr oder weniger bestimmt nachweisen können. Zu sehr verallgemeinern dürfen wir natürlich nicht, denn es ist für den Dikaiopolis immerhin ein auserlesener Genuß, wenn eine Tragödie des Aischylos aufgeführt werden soll. Aber es war im großen Ganzen gegen Ende des fünften Jahrhunderts die Möglichkeit, wenigstens die bedeutendsten aischyleischen Werke im Theater auf der Bühne kennen zu lernen, nicht viel geringer als bei den andern Tragikern.

Mit diesen Wiederaufführungen hängt die folgende sehr beachtenswerte Tatsache zusammen: Die Bürger, die den Chor bildeten, mußten natürlich eine ganze Menge im Gedächtnis haben, zunächst einmal den ganzen Gang der Handlung und alle Chorlieder, dann aber auch sicher nicht wenige Einzelverse na-

---

[1]) Aufführungen alter Tragödien außer Wettbewerb finden seit 386 statt (Wilhelm, Archaeol. Jahresh. X 39), damals ist jedenfalls Aischylos' Privileg erloschen.

[2]) Vgl. *Römer* Rhein. Mus. 63 S. 354.

mentlich aus den Szenen, in denen der Chor sich besonders hervortat. Was die Bürger nun so als Choreuten lernten, das vergaßen sie sicherlich nicht gleich nach der Aufführung wieder, vielmehr darf man annehmen, daß sie bei den Symposien und bei anderen Gelegenheiten ihre Kentnisse gerne gezeigt haben. Man vergleiche nur die Szene der Wolken, wo Strepsiades den Sohn auffordert v. 1364 *μυρρίνην λαβόντα τῶν Αἰσχύλου λέξαι τι*, und Aristoph. fr. 153: *ἐν τοῖσι συνδείπνοις ἐπαινῶν Αἰσχύλον.*

So mag gar manches aischyleische Lied weiter gelebt haben durch Überlieferung von Mund zu Mund oder auch durch schriftliche Aufzeichnung.

Damit sind wir nun auf das Problem des Buches im Altertum gekommen. Ohne einen ziemlich ausgedehnten Buchhandel können wir uns heutzutage eine Literatur nur schwer vorstellen, ganz und gar nicht eine solche Hochblüte, wie sie Griechenland, insbesondere das Athen des ausgehenden fünften Jahrhunderts erlebt. Gerade hier haben wir in dieser Zeit politische Parteischriften, die ohne starken buchhändlerischen Vertrieb einfach wirkungslos geblieben wären. Und ‚*die Dichter erhoben den anspruch die lehrer des ganzen volkes zu sein, sehr viel bewußter als Homer, sehr viel mehr ins weite als Pindar. durch die einmalige aufführung konnten sie die gewollte wirkung nicht ausüben; es lag also auch für sie das bedürfnis vor dauernd mit dem publikum zu verkehren, durch das buch zu wirken*'. So *Wilamowitz* in seiner Heraklesausgabe, Band I. S. 123.

In den Komödien selbst finden sich Stellen, die auf einen regen Buchhandel schließen lassen, so Eupolis fr. 304 oder in Aristophanes Vögel v. 1288 und den Fröschen v. 52. Da erzählt der Dionysos, daß er sogar als Schiffsoldat sein Exemplar der euripideischen Andromeda bei sich gehabt habe! Nun das mag immerhin als absonderliche und ungewöhnliche Liebhaberei des Dionysos gelten. Ungleich wichtiger

gerade für unsre Frage ist die Antistrophe des Gesangs, den der Chor singt, bevor Aischylos und Euripides in den eigentlichen Wettkampf eintreten. v. 1109—1118:

εἰ δὲ τοῦτο καταφοβεῖσθον
μή τις ἀμαθία προσῇ
τοῖς θεωμένοισιν ,ὡς τὰ
λεπτὰ μὴ γνῶναι λεγόντοιν,
μηδὲν ὀρρωδεῖτε τοῦθ᾽· ὡς
οὐκέθ᾽ οὕτω ταῦτ᾽ ἔχει.
ἐστρατευμένοι γάρ εἰσι,
βιβλίον τ᾽ ἔχων ἕκαστος
μανθάνει τὰ δεξιά·
αἱ φύσεις τ᾽ ἄλλως κράτισται,
νῦν δὲ καὶ παρηκόνηνται.
μηδὲν οὖν δείσητον, ἀλλὰ
πάντ᾽ ἐπέξιτον θεατῶν γ᾽
οὕνεχ᾽, ὡς ὄντων σοφῶν.

Leeuwen meint, diese Verse habe Aristophanes erst nachträglich bei der zweiten Aufführung der Frösche zugefügt. Es hätten sich einige, vielleicht sogar viele Zuschauer, die nicht genügend in der Litteratur zu Hause waren, um jede Parodie zu erkennen und zu verstehen, nach der ersten Aufführung bei dem Dichter beschwert, daß der Agon viel zu gelehrt sei, man könne ihn ja gar nicht verdauen. Doch das treffe jetzt nicht mehr zu, sagt der Chor, denn alle, die nun zur zweiten Aufführung gekommen seien, hätten ein Exemplar der Komödie in der Hand und könnten daraus das lernen, *‚was man jetzt die Bildung heißt'*, [*τὰ δεξιά*] da den einzelnen Parodien beigeschrieben sei, woher der parodierte Vers stamme. Diese Auslegung ist verführerisch, denn ich stimme nicht mit *Kähler*[1]) überein, wenn er in der Berliner philologischen Wochenschrift 1898 Sp. 103

[1]) *Römer* schließt sich ihm übrigens an in seiner Abhandlung über den litterarisch-aesthetischen Bildungsstand des attischen Theaterpublikums S. 62 ff.

schreibt: ‚*Wird denn eine Stelle für das Publikum verständlicher, wenn es weiß, sie ist aus den Myrmidonen oder der Andromeda genommen?*' Meiner Ansicht nach werden sehr viele Zuschauer gefragt haben, woher irgend eine Stelle genommen sei, in der sie eine tragische Parodie erkannten. Daß ich damit nicht widerrechtlich einen philologischen Wissenstrieb in das Publikum der Komödie hineininterpretiere, zeigt sehr schön fr. 73 des Diphilos (K. II. S. 565). Es sagt da einer, um zu belegen, wie sehr Euripides das weibliche Geschlecht gehaßt habe:

λέγει γέ τοι. [nämlich Euripides]
‚ἀνὴρ γὰρ ὅστις εὖ βίον κεκτημένος
μὴ τοὐλάχιστον τρεῖς ἀσυμβόλους τρέφει,
ὄλοιτο, νόστου μή ποτ' εἰς πάτραν τυχών'.
darauf der andere: πόθεν ἐστὶ ταῦτα, πρὸς θεῶν; . . . .

Daß im folgenden Vers gesagt wird, nicht die Worte seien euripideisch, sondern nur der Sinn, das hat hier nichts zu sagen. *Πόθεν ἐστὶ ταῦτα, πρὸς θεῶν*, so wird gar mancher gefragt haben, als in den Fröschen die Prologe des Euripides durch das Ölfläschchen ihrer schönsten Wirkung verlustig gingen, oder als die aischyleischen Chorgesänge heruntergeleiert wurden.[1]) Also könnte immerhin eine derartige Ausgabe, wie sie *Leeuwen* vermutet gegeben haben. Beweisen läßt es sich freilich nicht, vielmehr ist sehr viel wahrscheinlicher, daß mit den Büchern nicht Exemplare der Frösche, sondern der kritisierten und parodierten Dichter gemeint sind.

Natürlich ist ausgeschlossen, daß nun ein jeder

---

[1]) Auf einem anderen Gebiete ist es ja auch heute noch nicht anders. Ich meine die Musik. Wenn der normale Mensch heute in einem Werk von Reyer oder Bruckner eine Stelle hört, die an Beethoven anklingt, so wird er eben sich oder womöglich gar seinen Nachbar fragen, wo die Stelle steht. Ja, verständlicher wird dadurch die Stelle auch nicht, aber gefragt wird eben doch danach.

Zuschauer seinen Text auf dem Schoße liegen hatte, wie Aristophanes sagt v. 1114:

βιβλίον τ' ἔχων ἕκαστος
μανθάνει τὰ δεξιά.

Das ist sicherlich ein Scherz und zwar, wie ich glaube, ein sehr wohl begründeter und überlegter Scherz. Aristophanes hatte aus dem Mißerfolg der Wolken gelernt, daß er seinem Publikum nicht allzu schwere philosophische Kost vorsetzen dürfe. Die Frösche waren ein ähnliches Wagestück, und weil er sich bewußt ist, hohe Anforderungen an Verständnis und Bildung der Zuschauer zu stellen, nimmt er die Bedenken vorweg, — niemand, der die Verse 1109ff. hörte, wird geneigt gewesen sein zu bekennen, daß er die ausgesprochenen Erwartungen nicht erfülle. Eine solche captatio benevolentiae ist aber nur bei der ersten Aufführung denkbar. Denn wenn die Frösche so gefallen haben, daß sie nicht nur den ersten Preis erhielten, sondern sogar eine zweite Aufführung erlebten, so hatte es der Dichter doch wahrhaftig nicht nötig, für den Hauptteil der ganzen Komödie um Entschuldigung zu bitten, wie schon *Kähler* mit vollem Recht gegen *Leeuwen* geltend macht. Immerhin ist es doch sehr bemerkenswert, daß augenscheinlich Aristophanes einen ähnlichen Mißerfolg fürchtet wie damals bei der Aufführung der Wolken. Er traut doch seinen lieben Mitbürgern nicht allzu viel Kentnisse oder auch nur Interesse für derartige Gebiete zu. Ganz dasselbe geht auch aus der ganzen Anlage der Frösche hervor. Man nennt sie zwar eine litterarische Komödie und tut auch recht daran, aber man soll darüber doch nicht vergessen, daß die ganze erste Hälfte dieser ‚litterarischen' Komödie durchaus possenhaft gehalten ist. Und selbst als Aischylos und Euripides auf der Bühne erscheinen, wird in den eigentlichen litterarischen Streit immer noch nicht gleich eingetreten, vielmehr geht zunächst ein ziemlich allgemein gehal-

tenes Geschimpfe los, an dem sicher gerade der litterarisch weniger gebildete Zuhörer seine Freude haben konnte. Als nun endlich v. 905 der eigentliche Agon beginnt, da sorgt schon die Unwissenheit und Torheit des Dionysos für die nötige Erheiterung. Im Gerytades, einer anderen litterarischen Komödie, verhält sich die Sache augenscheinlich nicht anders. Wir heute vergessen nun sehr leicht die Wirkung solcher Späße oder schlagen sie wenigstens zu gering an; das sagt *Kaibel* in Pauli-Wissowas Realenzyklopädie II. S. 990/991 sehr schön: *‚Für uns, die wir den Aristophanes nur lesen können, ist die Komik die sinnfältigste, die im sprachlichen Ausdruck hervortritt, in den zahllosen Wortwitzen, Wortspielen, Wortverdrehungen, überraschenden Wendungen, in lächerlich verwendeten sprichwörtlichen oder volkstümlichen Redensarten, in den verstümmelten oder entstellten oder durch Zusammensetzungen ausgedeuteten Eigennamen und was dergleichen sonst zu denken ist.‘* Heute kommt es doch fast ebenso auf die Kunst d. h. auf die Bewegungen und den Gesichtsausdruck und die Stimme des Schauspielers an als auf den Geist des Dichters, wenn eine Komödie auf der Bühne ihre Wirkung nicht verfehlen soll. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es zur Zeit des Aristophanes anders gewesen sein sollte, zumal wo die Gelegenheit zu lächerlichen und unanständigen Bewegungen infolge des Kostüms der Schauspieler noch ganz besonders groß war. Aus all dem sehen wir, daß es in diesem litterarischen Streit auch für einen weniger gebildeten Zuhörer nicht zu wissenschaftlich ernst und trocken herging. Übrigens braucht man trotzdem die Zahl derjenigen, die in den Komödien die Parodien wenigstens als solche erkannten, durchaus nicht für klein anzusehen. Wenn plötzlich mitten in einem Dialog Verse wie

τίς ποτ᾽ ἔσθ᾽ ὁ μουσόμαντις ἄτοπος ὄρνις ὀριβάτης;

auftauchen, da werden wohl die meisten aufgehorcht haben. Die Zuschauer waren allmählich darauf ge-

schult, Parodien zu erkennen. Die Tragiker- oder ganz allgemein die Dichterparodie war mit der Zeit ein so integrierender Bestandteil der alten attischen Komödie geworden, daß man sich kaum eine Komödie denken kann ohne irgendwelche versteckte Anspielungen auf einen Dichter. Je länger nun eine derartige Parodie war, desto mehr mußte sie den Zuhörern auffallen. Deshalb wird wohl die Parodie einer ganzen Szene, wie sie etwa die Fesselung des Verwandten des Euripides in den Thesmophoriazusen darstellt, nur wenigen entgangen sein.

Wer die tragische Parodie als solche erkannte, brauchte freilich darum noch nicht zu wissen, welchem Dichter und welchem seiner Werke die Stelle entnommen sei. Was Aischylos und was Euripides gehörte, merkten natürlich die Zuschauer der Frösche aus dem Zusammenhang, und die Euripidesstellen werden sie auch meist haben in bestimmten Stücken unterbringen können, die aischyleischen wohl weniger gut. An Stellen, wo sich die Parodien ganz besonders häuften, da blieb den Zuschauern kaum Zeit, sich zu fragen, wo die einzelnen Verse hingehörten. Das gilt namentlich für die Szene, wo die beiden Gegner gegenseitig ihre chorische Kunst heruntersetzen. Übrigens ist es bei der Kritik der Chorlieder doch sehr bezeichnend, daß Aristophanes so vorsichtig ist, das *φλαττόθρατ* erklären zu lassen. Er hält es augenscheinlich doch für ratsamer, noch einmal ausdrücklich zu sagen, was er damit will; es möchte sonst doch vielleicht gar mancher mit einem dummen Gesicht dagesessen haben. Und ganz genau dieselbe Vorsicht wendet er auch bei der Kritik der aischyleischen Prologe an. Erstens rühmt sich der Euripides zwar, er werde viele Prologe des Aischylos zerpflücken [v. 1123] und schließlich kommt dabei heraus, daß er sich nur an einem einzigen versucht. Es wird auch erst, wie es sich gehört, angegeben, welchem Stück der Prolog entnommen ist — es stimmt zwar nicht genau, aber wer hat das ge-

merkt? — und dann auch, wer ihn spricht. Weiter wird die Stelle erst im Zusammenhang vorgesagt und dann noch einmal in einzelne kleine Abschnitte zerlegt. Mehr kann man kaum von Aristophanes verlangen. Wenn wir nun dagegen halten, mit welcher Geschwindigkeit die acht Prologe des Euripid ., ohne irgendwie näher gekennzeichnet zu sein, an unseren Ohren vorüberrauschen, so wird uns da gewiß ein bezeichnender Unterschied ins Auge fallen: Aristophanes durfte eben die aischyleischen Prologe nicht als bekannt voraussetzen, er nahm deshalb nur einen vor und von dem sagte er alles Wissenswerte; bei Euripides dagegen durfte er anscheinend annehmen, daß den meisten Zuhörern wenn nicht alle, so doch viele von den zitierten Prologen bekannt waren.

Es kommt auch ab und zu einmal vor, daß allzu schwer verständliche Worte oder Wendungen, die aus Aischylos herübergenommen sind, in gewöhnlichen Worten erklärt werden, so z. B. in den Vögeln v. 276 oder Lysistrate v. 406.[1]) Dreimal wird übrigens auch ein Zitat aus Aischylos mit ausdrücklicher Nennung des Namens angeführt abgesehen natürlich von den Fröschen. Das geschieht in den Vögeln v. 807, in den Thesmophoriazusen v. 134 und der Lysistrate v. 188.

Natürlich bleibt nun außerdem noch eine große Zahl von Anspielungen, bei denen keine dieser Erleichterungen eintritt. Bei diesen ist es nur selbstverständlich, daß Aristophanes meist ganz besonders ungewöhnliche Wörter, wie den vielbeachteten *ἱππαλεκτρυών* verspottete, oder aber auch Sentenzen, Verse, die einen in sich abgeschlossenen Sinn hatten und sich leicht auch schon beim ersten Hören einprägten, wie Stellen aus den Myrmidonen oder der Vers aus der Niobe:

μόνος θεῶν γὰρ θάνατος οὐ δώρων ἐρᾷ.

---

[1]) Da sagt der Probule in aischyleisch-tragischen Worten dasselbe, was es schon v. 398 mit alltäglichen Worten gesagt hat.

Ich kann mir sehr gut denken, daß deratige Verse geradezu als Sprichwörter in Athen umgingen oder auch, daß Verse wie die beiden Fragen aus den *Ἠδωνοί*:

ποδαπὸς ὁ γύννις; τίς πάτρα; τίς ἡ στολή;

und *τίς ποτ' ἔσθ' ὁ μουσόμαντις ἄτοπος ὄρνις ὀριβάτης;* als geflügelte Worte in vieler Leute Mund waren, etwa wie unser:

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,

oder Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
die langen Gassen brausend fort?

Öfters werden auch die ersten Verse einer ganzen Tragödie oder eines Chorliedes zitiert, die ja am festesten im Gedächtnis haften. So bemerkt z. B. der Scholiast, daß v. 992 in den Fröschen der Anfang der Myrmidonen sei, und Eupolis führt den Anfang des ersten Chorlieds der Perser an und spielt auf den ersten Vers des berühmten Botenberichts in den Sieben gegen Theben an.

Das Ergebnis ist also: Der Kreis der aischyleischen Tragödien, auf die die Komödie sich bezieht, ist im ganzen ziemlich eng. Er umfaßt in der Hauptsache wohl die Werke der letzten Periode des Aischylos, in welcher er von seinem jüngeren Nachfolger Sophokles manches gelernt hat. In der mittleren Komödie hört die Beschäftigung mit Aischylos nahezu, in der neuen völlig auf. Das Publikum kennt sicher noch weniger als die Dichter. Im großen Ganzen haben eben die Athener des ausgehenden fünften Jahrhunderts wenig Freude mehr an der herben Hoheit und mächtigen Wucht des aischyleischen Pathos. Gewiß hat Aischylos noch seine Verehrer, aber viel mehr als seine Gegner werden sie wohl auch nicht von ihm gekannt haben. Sie verehren ihn wohl als den Dichter der entschwundenen ‚guten, alten Zeit'. Und wenn schon einmal eine Periode mit diesen Augen angesehen wird, so kann man sicher sein, daß man sie nicht mehr genau kennt.

Verzeichnis

der behandelten Stücke und Verse.

1. Aischylos.

2. Komiker.

Druckfehlerverzeichnis.

S. 7, Z. 9 von oben lies S. 23 statt S. 00.
S. 26, Anm. 2, letzte Zeile lies Eum. statt Enm.
S. 38, Z. 2 von oben lies S. 61 statt S. 00.
S. 44, Z. 8 von unten lies 133 statt 183
S. 65, Z. 4 von oben lies ich statt in.

Lebenslauf.

Ich, Heinrich Theodor Becker, evangelischer Konfession, bin geboren am 4. November 1889 als Sohn des Prof. Dr. Friedrich Becker, Oberlehrers am Gymnasium zu Worms und seiner Frau Luise, geb. Kolb. Ich trat Ostern 1899 in das Gymnasium zu Worms ein und verließ es Ostern 1908, um mich dem Studium der klassischen Philologie und Geschichte zu widmen. Die beiden ersten Semester besuchte ich die Universitäten von Freiburg und München, im Sommer 1909 wandte ich mich nach Gießen, wo ich im Sommer 1912 die Prüfung für das höhere Lehramt und die mündliche Doktorprüfung bestand. Meine Lehrer waren in Freiburg die Herren Baist, Cohn, Finke, Schmalz, Schmidt, Vigener, in München die Herren Crusius, Drerup, Jakobsohn, Otto, Pöhlmann, v. Riezler, Simon, Vollmer, in Gießen die Herren Gunkel, Haller, Hepding, Immisch, Knöllinger, Körte, Rauch, Roloff, Siebeck, Süß, Strack (†), Walde, Watzinger.

Allen meinen Lehrern sage ich meinen Dank, insbesondere den Herren Immisch und Körte, die mich in den Geist der Antike eingeführt haben, sowie den Herren Haller und Strack, deren historischer Unterricht in Vorlesung und mehr noch im Seminar auch auf meine klassischen Studien von nachhaltigstem Einfluß war.

Herr Prof. Körte hat mich auf die Frage, die ich zu beantworten gesucht habe, aufmerksam gemacht und mir auch während der Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Dafür sowohl wie für die Liebenswürdigkeit, mit der er mir wie allen seinen Schülern vom ersten Tage an entgegengetreten ist, werde ich ihm stets dankbar sein.